

CORPUS
VASORUM ANTIQUORUM

DEUTSCHLAND

HEIDELBERG, UNIVERSITÄT

BAND 2

UNION ACADÉMIQUE INTERNATIONALE

**CORPUS
VASORUM ANTIQUORUM**

DEUTSCHLAND

HEIDELBERG, UNIVERSITÄT (BAND 2)

BEARBEITET VON

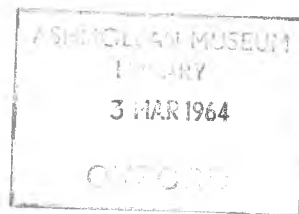
MARGOT SCHMIDT

MÜNCHEN 1963

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

DEUTSCHLAND, BAND 23

HEIDELBERG, BAND 2



Druck des Textes durch die C. H. Beck'sche Buchdruckerei Nördlingen
Druck der Lichtdrucktafeln von Ganymed, Graphische Anstalt für Kunst und Wissenschaft GmbH in Berlin

VORWORT

Der zweite Band des Heidelberger Corpus Vasorum umfaßt die italischen und italisch griechischen Vasen der Sammlung mit Ausnahme der einfachen und der reliefverzierten schwarzgefirnißten Keramik sowie der unfürzlich dekorierten einheimisch apulischen Gattungen.

Auf einige ältere Sammelveröffentlichungen Heidelberger Vasen wurde im Vorwort des ersten Bandes hingewiesen. Für die etruskisch schwarzfigurigen Gattungen ist der Aufsatz von R. Herbig, Etruskisch schwarzfigurige Vasen in Heidelberg, StudEtr. 7, 1933, 353 ff. hinzuzufügen.

Die Herkunft der Vasen ist in den meisten Fällen unbekannt. Ein großer Teil, vor allem Fragmente, wurde von R. Pagenstecher im Tarentiner und römischen Kunsthandel erworben. Angaben wie ‚aus Tarent‘ bezeichnen, wo nicht anders vermerkt, mit Sicherheit nur den Erwerbungs-, nicht den Fundort. Um Irrtümer zu vermeiden, wird deshalb kein Register der Herkunftsorte beigegeben.

Die Reinigung und teilweise Restaurierung der Vasen besorgte J. Letz vom Archäologischen Institut der Universität Heidelberg. Dabei wurden unzulängliche ältere Ergänzungen soweit wie möglich verbessert. Es mußte darauf verzichtet werden, den Glockenkrater Inv. 26/85 Taf. 71 und 72, 1, der bei einer früheren Restaurierung unrichtig mit einem Volutenkrater-Fuß ergänzt wurde, zu korrigieren. Auf Taf. 71 wird deshalb der moderne Fuß nicht abgebildet.

Die Plattenaufnahmen wurden von H. Wagner, ebenfalls vom Archäologischen Institut, hergestellt, einige Nachträge von D. Johannes. Es wurde Wert darauf gelegt, im allgemeinen die Einzelstücke einer Tafel ihrem tatsächlichen Größenverhältnis entsprechend abzubilden. Bei den Maßangaben wird, soweit nicht anders vermerkt, unter dem oberen Durchmesser derjenige des äußeren Mündungsrandes verstanden.

Die Profilzeichnung zu Taf. 52, 1 und die Kopie der Inschriften zu Taf. 67 wurden von cand. phil. H. Prückner angefertigt.

Die Arbeit wurde durch die Unterstützung der Heidelberger Akademie und der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht, wofür beiden Institutionen an dieser Stelle gedankt sei. Ein besonderer Dank gilt auch Herrn Prof. Hampe für stete Förderung und Beratung, den Herren Letz, Wagner und Johannes für die wertvolle Zusammenarbeit, sowie dem ganzen Institut einschließlich der Studierenden für ständig anregendes Interesse am Fortgang der Arbeit.

A. D. Trendall, dem ein Teil des abgeschlossenen Manuskriptes vorgelegt werden durfte, danke ich für wertvolle Hinweise, Bekräftigung eigener Klassifizierungen oder Diskussion über problematische Stücke, wie an den entsprechenden Stellen jeweils vermerkt ist.

Margot Schmidt

INHALT

	Tafel
Italisch praehistorisch Varia	45
Impasto	46
Etruskisch unverziert	47, 1–3
Etruskisch Bucchero	47, 4–53, 2
Etruskische Rote Ware	53, 3 f.–55
Etruskisch schwarzfigurig	55–63, 5
Gefirnißt mit tonfarbiger oder weißer Bemalung (auch außeretruskische Fabriken)	63, 6 f.–66
Etruskisch und faliskisch rotfigurig	66–70
Etruskisch Varia	70, 1 und 3–4
Oberadriatisch?	70, 3
Protoapulisch und frühapulisch	71–75
Apulisch	75–82
Paestanisch	78, 3
Protolukanisch	82, 1–2
Lukanisch	82, 3–5
Sizilisch und Campanisch	83–84, 7
	83, 1 und 4
Hellenistisch	84, 4–5 und 8
Gnathia	85–88
Varia	89
	Seite
Verzeichnisse	53

ABKÜRZUNGEN

Beazley, EVP.	J. D. Beazley, <i>Etruscan Vase-Painting</i> . Oxford 1947.
Dohrn	T. Dohrn, <i>Die schwarzfigurigen etruskischen Vasen aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts</i> . Köln 1937.
Hall-Dohan	E. Hall-Dohan, <i>Italic Tomb Groups in the University Museum of Philadelphia</i> . 1942.
Herbig	R. Herbig, <i>Etruskisch-schwarzfigurige Vasen in Heidelberg</i> , <i>StudEtr.</i> 7, 1933, 353 ff.
Mingazzini, Castellani	P. Mingazzini, <i>Vasi della Collezione Castellani</i> . Rom 1930.
Montelius	O. Montelius, <i>La civilisation primitive en Italie</i> . Stockholm 1895–1910.
Müller-Karpe	H. Müller-Karpe, <i>Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen</i> . <i>Röm. Germ. Forschungen</i> 22, 1959.
Pareti	L. Pareti, <i>La Tomba Regolini-Galassi</i> . Vatikan 1955.
Sieveking-Hackl	J. Sieveking-R. Hackl, <i>Die königliche Vasensammlung zu München, Band I: Die älteren nichtattischen Vasen</i> . München 1912.
Trendall, FV.	A. D. Trendall, <i>Frühitaliotische Vasen</i> . Leipzig 1938.
ders. VIE. I–II	ders. <i>Vasi antichi dipinti del Vaticano I–II</i> . Vatikan 1953 und 1955.
ders. Reclassification	ders. <i>South Italian Red-figured Pottery. A Review and a Reclassification</i> , in <i>Atti del 7. Congresso Internazionale di Archeologia Classica II</i> , 1961, 118 ff.
WdGr.	<i>Die Welt der Griechen im Bilde der Originale der Heidelberger Universitätssammlung</i> . Herausgegeben von B. Neutsch. Heidelberg 1948.

on the front of these amphorae are especially revealing. Thus in pl. 42, 1, attributed by Beazley to the Kleophrades painter, and dated in the late sixth century B. C., Athena still wears a peplos decorated all over with the pattern of incised squares, that used to be fashionable some 30 years earlier (cf. the Exekias pictures, and our pl. 38, 1). Here we see the beginning of the archaizing conception, which characterises the rendering of the Athena figure more and more on Panathenaic amphorae as time goes on.

One minor remark on the author's descriptions: in pls. 39, 1 and 43, 1 he speaks of Athena wearing a peplos. It surely is a chiton, to be compared with pls. 41, 1 and 44, 1, both rightly described by him as chitons.

Amsterdam

C. H. E. Haspels

Corpus vasorum antiquorum.
Deutschland. Band 23: Heidelberg,
Universität. Band 2, bearbeitet von
MARGOT SCHMIDT. München: C. H.
Beck 1963. 54 S. Taf. 45-89. 4°.

Die Verfasserin, durch ihre Dissertation 'Der Dareiosmaler und sein Umkreis' (Münster 1960) mit vielen Problemen der italotischen Vasenmalerei vertraut, legt hier die italischen, etruskischen, apulischen, lukanischen und verwandten Tongefäße und Vasenscherben vor. Sie reichen vom frühen 2. Jahrtausend bis in den Hellenismus hinab. Beschreibungen wie Abbildungen teilen die allgemeine, überwiegend gute Qualität der meisten deutschen CVA-Bände. Fleißig ist die oft weitschichtige Literatur zu den einzelnen Fragestellungen zusammenggetragen. Sorgfältig sind viele Zuschreibungen an die einzelnen Vasenmaler bzw. Gruppen erfolgt. Eine wohl faliskische Inschrift wird in guten Facsimilia wiedergegeben (Text zu Taf. 67, 2). Leider vermißt man bei einigen Bucchero-Gefäßen, die mit gestempelten Bildfriese verziert sind, Zeichnungen, die Einzelheiten jener oft schwer 'lesbaren' Friese besser verdeutlicht hätten, als es Photos vermögen (zu Taf. 47, 4-8). Die an sich guten Detail-Aufnahmen auf Taf. 48 können Zeichnungen nur bedingt ersetzen, da solche Stempelfriese sich meist nur dem bis in die letzte, nicht selten

wichtige Kleinigkeit erschließen, der diese Vasen in der Hand halten und im Licht hin- und herbewegen kann. Die moderne Überbewertung mechanisch-technischer Hilfsmittel, deren eines auch die Photographie ist, macht sich wieder einmal, nicht zum Besten der Publikation, bemerkbar.

Man fragt sich, warum für die etruskischen Bucchero-'Pokale' Taf. 47, 5 ff; Taf. 49, 1 der Begriff 'Holkion' verwendet wurde. Dies Wort ist meines Wissens zuerst von M. Letronne, *Observations philologiques et archéologiques sur les noms des vases grecs* (Paris 1833) 37 f auf solche Gefäße bezogen worden. Nun: Letronne war sicher ein vorzüglicher Gelehrter seiner Zeit, gehörte aber immerhin der Antike selbst nicht an. Hesych stand ihr erheblich näher und übersah die griechische Literatur, mithin die Bedeutung einzelner Worte besser als Letronne. Wenn nun Hesych ausdrücklich zu *ὄλκιον* als Lemma setzt: *μέγας κρατήρ. λουτήρ*, sollte das zu denken geben. Überdies bemerkt Pollux, *Onomastikon* 10, 176: *ὄλκεϊον ἀγγεῖον ὑγρῶν τε καὶ ξηρῶν*, wofür er einige wie stets aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissene Bruchstücke der Neuen Komödie anführt, die uns in ihrem fragmentarischen Zustand heute nur wenig besagen. Daß Pollux aber eigens betont, in *ὄλκεϊα* bewahre man Flüssigkeiten und 'Trockenes', steht in offenem Widerspruch zu Charakter und Form jener etruskischen Gefäße, die allein als Trinkgefäße gedient haben können. Dazu tritt ein Zweites. Die Form dieser Gefäße beschränkt sich, soweit wir sehen können, auf den etruskischen, den mittelitalischen Bereich. Damit erhebt sich die Frage, ob es überhaupt ein eigenes griechisches Wort für diese Gefäßgattung je gegeben habe. Derartige Dinge sollte man sich stets von neuem überlegen, bevor man solche Bezeichnungen in der Fachterminologie immer erneut anbringt. Bestenfalls sollte man sie in Anführungszeichen setzen, um ihre Fragwürdigkeit sofort kenntlich zu machen. Noch besser wäre es freilich, ganz allgemeine, am ehesten einer modernen Sprache entlehnte Namen für sie zu benutzen, um die Sonderform der so bezeichneten Gefäße sogleich zu charakterisieren, etwa die heute bei uns für ähnliche

Trinkgefäße eingebürgerten Worte wie 'Pokal' oder 'Römer'.

Fehl gegangen ist die Verf. mit einem Zitat zu Fragment Taf. 64, 1. Im Vertrauen auf Beazley, EVP 198 zu Nr. 58 nennt sie einen Aufsatz von Andreas Rumpf, der in der Berliner Philologischen Wochenschrift Band 34 erschienen sein soll. Das Zitat hat sie ungeprüft aus Beazley übernommen. Es handelt sich um einen Druckfehler bei Beazley; wie mir A. Rumpf mitteilt, hat er zu dem Heidelberger Gefäßbruchstück in der Deutschen Literaturzeitung 1934, Spalte 314 Stellung genommen.

Zu dem anscheinend seltenen Motiv, daß ein Vogel in den Krallen einen Kranz trägt (Taf. 68, 3), wäre auf den gleichfalls unteritalischen Krater Heydemann, *Vasensammlungen* ... zu Neapel Nr. 2408 hinzuweisen gewesen. Dort fliegt eine Eule (?) in gleicher Weise auf Herakles zu. Mit Clairmont, *Das Parisurteil in der antiken Kunst* (Zürich 1951) 142 K 184 bis möchte ich in dem Motiv das der Siegesverkündung erblicken. Die Taube, heiliges Tier der Aphrodite, fliegt auf der Heidelberger Scherbe auf die Göttin zu, die bei dem Urteil des Paris den Sieg gewann.

Ein, wie uns dünkt, bedeutsames Detail entging der Verfasserin. Die lukanische Scherbe Taf. 82, 2 dürfte die älteste bildliche Wiedergabe eines Mongolen in der griechischen Kunst sein. Der somatische Typus des Mannes mit den breiten Wangenknochen, die derb vorspringenden kleinen, offenbar etwas schräg gestellten Augen und dem schütterten Bartwuchs entspricht durchaus dem älteren Männer mongolischer Rasse. Vergleicht man diesen Kopf mit anderen, die nach Trendall wie M. Schmidt von dem gleichen bzw. ihm nächststehenden anderen Vasenmalern geschaffen wurden, spürt man einerseits zwar die unleugbare Verwandtschaft mit dem Tarporley-Maler, dem Dolon-Maler und ihnen benachbarten Handwerkern, zugleich hebt sich die - bewußt gestaltete - Eigenart des Heidelberger Kopfes aber um so kräftiger hervor. Dessen Maler wollte einen bestimmten, sonst in der Vasenmalerei jener Zeit wohl kaum je wieder begegnenden Menschentypus festhalten. Es ist bedauerlich, daß wir den Zusammen-

hang, in dem dieser Krieger einst auftrat nicht kennen. Die so typische Beobachtungsfreude der Griechen, Angehörig 'barbarischer' Stämme oder sozial unterschiedlicher Menschen treffsicher zu charakterisieren, feiert hier wieder einen Triumph. Ein vielleicht als Kriegsgefangener in die Sklaverei verschlagener Mongole, von einem süditalischen griechischen Vasenmaler des 4. Jahrhunderts 'porträtiert', beweist erneut, wie eng die Welt damals bereits geworden war.

Das aufregende 'pontische' Gefäß Taf. 55, auf dessen Vorderseite ein Zweikampf geschildert wird, bei dem einer der Teilnehmer eine Satyr-'Maske' vor den Kopf hat und zwischen beiden Kämpfern ein wirbel-flügeliger Dämonenkopf hinfliegt, ist unterdessen als Kampf zwischen Herakles und Kyknos, der von Dämonen begleitet wird, erklärt worden (Rol Hampe - Erika Simon, *Griechische Sagen in der frühen etruskischen Kunst*; Mainz 1964).

München

Erwin Bielefeld

KURT LATTE +

Gefaßt und wissend ist Kurt Latte emeritierter Ordinarius für Klassische Philologie an der Universität Göttingen am 18. Juni 1964 in Tutzing am See nach längerem Leiden verstorben. Die Härte gegen sich selbst, die er wie wenige Gelehrte übte, bewies er bis zur letzten Stunde. In seiner genügsamen, fast asketischen, ganz vom Geistigen geprägten Haltung kannte er kein Verzag vor der selbst gewählten Pflicht: die Korrekturen zu seiner Hesychausgabe erledigte er bis zu der letzten Sendung.

Am 9. 3. 1891 als Sohn eines Arztes zu Königsberg in Preußen geboren, hat ihn die landschaftliche Eigenart fühlbar mitgeprägt. Auf dem Collegium Fridericianum, das damals Ellendt leitete, erwachte in ihm die Liebe zur Antike; dankbar gedachte er seiner Lehrer Martin Bodendorf und Friedrich Hoffmann, dessen fortschrittliches Buch 'Der lateinische Unterricht auf sprachwissenschaftlicher Grundlage' von der Wissenschaftlichkeit des damaligen Unterrichts zeugt. Er las nebenbei kommentierte Texte, zumal von K. W. Krüger mit dessen Grammatik ferner Aristophanes und Plautus, Livius

ITALISCH PRAEHISTORISCHE GATTUNGEN

Literatur (in Auswahl): D. Randall-MacIver, Villanovans and Early Etruscans. 1924. – J. Sundwall, Villanovastudien. 1928. – G. von Kaschnitz-Weinberg, StudEtr. 7, 1933, 151 ff. (zur ‚Fossakeramik‘). – F. Messerschmidt, Bronzezeit und frühe Eisenzeit in Italien. 1935. – E. Hall-Dohan, Italic Tomb Groups in the University Museum Philadelphia. 1942. – E. Gjerstad, Early Rome, I, 1953; II, 1956. – Zuletzt: H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm. Germ. Forschungen, 22, 1959. – Ders., Vom Anfang Roms, RM. 5. Ergänzungsheft, 1959. –

TAFEL 45

1. Zweihenkeliges Gefäß. Inv. E 63.

H. 11,1 cm. Oberer Dm. 8,9 cm.

Ergänzt beide Henkel bis auf unteren Ansatz (beim einen auch Mündungsansatz erhalten), großer Teil der Mündung (Abschluß gesichert). Rötlicher Überzug mit schwarzbrauner Malerei. Vertikalstreifen, in der Mitte zwei gegenständige Winkel zwischen je zwei Wellenlinien. Handgeformt.

Erste Hälfte des 2. Jahrtausends. Sizilisch-frühbronzezeitlich. Östliche Gruppe der Castellucciokeramik. Verwandt Gefäße von Monte Sallia, Monte Raccello (Comiso) und Monte Tabuto im Museo Nazionale in Syrakus, z. B. Inv. 38123 von Monte Tabuto. Vgl. B. Brea, Sicily before the Greeks, Abb. 28 und 113 f. – G. von Kaschnitz-Weinberg, HdA. II, 327 ff.

2. Kugeliges NÄPFCHEN mit einem Henkel. Inv. E 60.

H. 5 cm. Oberer Dm. 3,3 cm.

Schwärzlich-grauer Ton. In drei unregelmäßigen Zonen angeordnetes Ritzmuster aus gegenständigen Dreiecken und Winkeln. Handgeformt. 7.–6. Jahrhundert. Picenisch-früheisenzeitlich.

Vgl. Montelius II Taf. 149, 10, aus Novilara bei Pesaro. – CVA. Museo Preistorico L. Pigorini Taf. 2, 6; 3, 11 u. a. – allgemein G. von Kaschnitz-Weinberg, HdA. II, 391 ff.

3. NAPF mit Fuß. Inv. E 64.

H. 11 cm. Oberer Dm. 10 cm. Gefäßwand durchschnittlich 0,3–0,4 cm dick.

Grauer Ton. In drei Zonen angeordnetes unregelmäßiges Ritzmuster aus versetzten Dreiecken. Handgeformt.

7.–6. Jahrhundert. Picenisch-früheisenzeitlich.

Vgl. Montelius II Taf. 162, 9. – CVA. Museo Preistorico L. Pigorini Taf. 1,10; 4,2 u. a. – vgl. Nr. 2.

4 und 6. VILLANOVA-URNE. Inv. E 2.

H. 35 cm. Oberer Dm. 17,5 cm.

Am Mündungsrand etwas bestoßen. Handgeformt. Grauschwarz.

Am Hals ein wohl mit gabelartigem Instrument eingetieftes Hakenmäanderband zwischen umlaufen-

den Rillen. Darunter locker verteilte Gruppen von fünf eingedrückten Punkten. Trennung zwischen Hals und Bauch durch parallele Rillen und Grate betont. Über dem einzigen, durch senkrechte Wülste unterteilten Henkel biegen die Enden des Rillenbandes schriftzeichenartig zur Halszone um. Am Bauch Folge von konzentrischen Quadraten mit schräggestelltem Hakenkreuz in der Mitte, ebenfalls durch Rillen angegeben. In den Diagonalen der äußeren Quadrate je drei eingedrückte Punkte.

Benacci I-Periode der Villanovakeramik. 9. Jahrhundert. Zur Problematik der Benacci-Chronologie vgl. Messerschmidt, Bronzezeit und frühe Eisenzeit in Italien, 31 f.; zuletzt Müller-Karpe. – Zur Ornamentik: Sundwall, StudEtr. 5, 1931, 41 ff. – Das eigenartige Henkelornament scheint gewisse Anklänge an das Dekorationssystem der Pianellokeramik aufzuweisen, die kaum später als in das 10. Jahrhundert datiert werden darf. (Dazu Müller-Karpe 66, Anm. 7; Pianelloornamente Taf. 55, 12 und 16). MacIver, Villanovans, 96 f. spricht sich für die gegenseitige Unabhängigkeit von Villanova und Pianello aus. Wurden aber doch alte Pianello-Ornamente auf Villanovaurnen tradiert, die im übrigen eine völlig anders strukturierte Ornamentik zeigen?

5. DECKEL einer Villanova-Urne. Inv. E 2 b.

H. 9,4 cm. Öffnungsdurchmesser 21 cm.

Schwärzlich poliert. Der Henkel ist dicht unter der Mündung abgebrochen. Eine nasenförmige Randverdickung entspricht dem zur Henkellinie senkrechten Radius. Im oberen Gefäßteil in zwei Zonen angeordnetes Ritzmuster aus schraffierten hängenden Dreiecken. Im unteren Teil zwischen zwei dicken, weißen zum Teil abgeblätterten Streifen ebenfalls weiße Hakenkreuze.

8. Jahrhundert. Vgl. Mon. Ant. 4, 1894, 191, Abb. 75, aus Narce bei Falerii. – Montelius I Taf. 92, 19, aus Villanova. – Die Verwendung weißer Ornamente neben Ritzmustern tritt nur bei den Deckeln, nicht bei den Urnen auf. Vgl. Sundwall, StudEtr. 5, 1931, 45.

7. FRAGMENT. Inv. E 104 a. Aus Falerii.

H. 15 cm. Br. 13 cm. Dicke 0,4 cm.

Handgeformt. Auf den roten Tongrund ist ein dekkendes rotweißes Würfelmuster aufgemalt. Die weiße Farbe ist an einigen Stellen geschwunden. Die Sammlung besitzt zwei weitere Scherben der Gattung, eine davon vielleicht zum gleichen Gefäß gehörig. Um 700. Vgl. den Topf aus Pitigliano in Berlin, Bochlau, JdI. 15, 1900, 167 f. Abb. 10; Louvre D 233, aus Cerveteri, Pottier I Taf. 35. Vgl. auch Nr. 9.

8. FRAGMENT. Inv. E 105. Aus Falerii.

H. durchschnittlich 9 cm. Br. 12 cm. Dicke 0,6 cm.

Aus zwei Scherben zusammengesetzt. Blaßroter Ton mit weißem Überzug, darauf ziegelrote Bemalung: Zickzackband mit Innenpunkten zwischen Streifen rahmen zwei Hakenkreuze.

Um 700. Vgl. das ebenfalls aus Falerii stammende Bügelgefäß Montelius II Taf. 311,1. Ein diesem entsprechendes kleines Randfragment der Sammlung darf nach seiner Tonbeschaffenheit nicht mit E 105 verbunden werden.

9. DECKELPYXIS. Inv. E 65. Aus Sammlung Preyss.

H. der Pyxis ohne Deckel 10 cm. Maximale H. des Deckels 8,8 cm. Öffnungsdurchmesser 6 cm.

Veröffentlicht von G. Baumgart, AA. 1916, 188 f. Abb. 17.

Roter Ton mit hellem Überzug. Rot aufgemalte Dreiecke, ausgesparte helle Zickzacklinien. Im unteren Teil

rotweißes Würfelmuster. Henkel und Deckelaufsatz durchbrochen gearbeitet, mit vier knebelartigen Vorsprüngen auf jeder Seite. Als oberer Abschluß zwei nach außen gewandte Pferdeköpfe mit rotweißgestreiften Mähnen. Ringförmiger Fuß.

Der weiße Überzug und die rote Bemalung sind stark abgeblättert.

Spätes 8. oder frühes 7. Jahrhundert. Tarquinisch.

Die Pyxis gehört zu der von G. Hanfmann, *Altetruskische Plastik*, 98, zusammengestellten tarquinischen Gefäßgruppe, aus der Hanfmanns Nummern 4 und 5 wohl auszuscheiden sind. Neue Abbildungen CVA. Tarquinia 2 II D Taf. 1, 4–5. – Das gemeinsame Vorbild durchbrochener Metallzierate (bronzene Gehänge, Henkelbekrönungen u. a.) erklärt, daß auf stilistisch andersartigen Gefäßen aus dem faliskischen Gebiet dennoch sehr verwandte durchbrochene Aufsätze mit figürlichen Darstellungen auftreten können. (Vgl. z. B. die Gefäße aus Narce, Ducati, *Arte Etrusca*, Taf. 6, 23, Mitte. – Hall-Dohan Taf. 1,1 und 18,6). Nach E. Hall-Dohans Spätdatierung gehören die Gräber aus Narce bereits ins 7. Jahrhundert. Müller-Karpe 62 f. Anm. 1 datiert die betreffenden Gräber noch ins 8. Jahrhundert, das Grab von Hall-Dohan Taf. 18,6 aber bereits an den Übergang zu seiner späteren Gruppe, die ins 7. Jahrhundert gehört. Entsprechende Datierung – letztes Viertel des 8. oder Anfang des 7. Jahrhunderts – bei Hanfmann für die tarquinische Gefäßgruppe.

TAFEL 46

1. AMPHORA. Inv. E 69. Aus Sammlung Reimers.

H. 20,7 cm. Oberer Dm. nach Ergänzung 10,5 cm.

Großer Teil der Mündung und oberer Teil des einen Henkels ergänzt. Henkel innen flach, außen gedrehte Auflage. Eingepreßte Rosetten auf Hals und Schulter. Radiale Rillen auf der Schulter. Scharfer Knick mit zwei spitzen Buckeln zwischen Schulter und unterem Gefäßteil.

Anfang des 7. Jahrhunderts. Fossakeramik. Wohl aus Latium. Vgl. die Amphora aus der Tomba D vom Forum Romanum, NSc. 1903, 162 f. Abb. 43 und die Amphora aus dem Grab 79 vom Esquilin, Mon. Ant. 15, 1905, 129, Taf. 8,2. Während es ungewiß scheint, ob das Forumsgrab D noch ins 8. oder schon ins 7. Jahrhundert gehört (MacIver, Villanovans, 74. – Müller-Karpe 48), wird das esquilinische Grab 79 bereits ins 7. Jahrhundert zu datieren sein (Müller-Karpe 48 und Anm. 6). – Parallelförmig aus den Albanerbergen: Amphora von der Riserva del Truglio (Marino), v. Kaschnitz-Weinberg, HdA. II, 372, Taf. 53,2.

Die Stempelrosettenverzierung der Heidelberger Amphora verrät vielleicht den Einfluß der Arnoaldi-

Stufe der Villanovakeramik, in der die Stempeldekoration neu auftrat. Zur Arnoaldichronologie: MacIver, Villanovans, 36 f. (750 oder 700 bis 500 v. Chr.) – Sundwall, Villanovastudien, 58 f. (wohl unrichtige Spätdatierung gegen 660). – Dagegen Müller-Karpe 80 f. und 88.

2. SCHNABELKANNE. Inv. E 73.

H. 21,5 cm.

Bräunlich glänzend poliert. Henkel aus zwei getrennten Wülsten. Am Bauch erhabene Vertikalstreifen.

Anfang des 7. Jahrhunderts. Am nächsten verwandt die Schnabelkanne aus dem Bokchorisgrab, Montelius II Taf. 295,11, Beschreibung bei MacIver, Villanovans, 165. Zur umstrittenen Chronologie des Bokchorisgrabes zuletzt Müller-Karpe 61 ff. (nicht später als in die ersten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts). – Die uneinheitliche Form der italischen Schnabelkannen aus dem frühen 7. Jahrhundert mag aus dem Mischcharakter der Fossakeramik zu erklären sein, die sich in ihrem weiten Verbreitungsgebiet mit verschiedenartigsten Elementen durchsetzte. Die geteilte Henkelform und die aufgelegten Streifen sind z. B. noch an solch ent-

legenden Fundorten wie dem samnitischen Aufidena anzutreffen. Vgl. Mon. Ant. 10, 1901, 226 ff., Taf. 11.

3. Kleine AMPHORA. Inv. E 70. Aus Sammlung Reimers.

H. 10,8 cm. Oberer Dm. 7,4 cm. Knappe Hälfte des Mündungsrandes bis zu den Henkelansätzen ergänzt.

Impasto mit hellbraunem Überzug. Henkel am Außenrand gezackt. Am oberen Teil des Bauches 6 Rippen. Kein Absatz zwischen geripptem und glattem Teil der Wölbung.

7. Jahrhundert. Zur Fossakeramik aus Latium gehörig.

Vgl. Mon. Ant. 15, 1905, 176, Taf. 6,1; 178, Abb. 74, aus Grab 90 vom Esquilin.

4. Kleine AMPHORA. Inv. E 71. Aus Sammlung Reimers.

H. 11 cm. Oberer Dm. 7 cm. Kleiner Teil der Mündung ergänzt.

Vgl. Nr. 3.

5 und 6. Kleines zweihenkliges Gefäß. Inv. E 59.

H. 6 cm. Oberer Dm. 6 cm.

Impasto mit brauner polierter Oberfläche. Henkel mit tiefer Kerbe auf Außen- und Innenseite und ösenförmigem oberem Abschluß. Zwischen dem ausladenden unteren und dem eingezogenen oberen Gefäßteil scharfer Knick. Kleine Standfläche. Oben auf beiden Seiten je zwei verbundene Schalenpalmetten in Ritzzeichnung, unten senkrechte Parallelkerben.

Zweites Viertel des 7. Jahrhunderts. Faliskisch. Vgl. zur Form Hall-Dohan Taf. 23,12 und 7,12. – CVA. Kopenhagen 5 IV Taf. 198,6, aus Narce bei Falerii. – Zur Schalenpalmette: Mingazzini, Castellani 73, Nr. 238, Taf. 8,4, mit Parallelen, u. a. aus der Tomba Regolini-Galassi. – Vgl. auch die Schalenpalmette auf einer Amphora aus Narce (von der Form der Nummern 7–9), Montelius II Taf. 326,7.

7. Kleine AMPHORA. Inv. E 66. Aus Sammlung Preyss.

H. 12 cm. Teil der Mündung ergänzt. Bandhenkel mit vier senkrechten Rillen. Unter den Henkeln spitzer Winkel aus je vier parallelen Ritzlinien. Auf beiden Bauchseiten Ritzmuster: Fisch über Doppelspirale, eingeschlossen von einem Bogen aus mehreren Linien. Erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. Zahlreiche Vergleichsstücke, u. a. die Silberamphora aus der Tomba Regolini-Galassi, Pareti 470. Wohl mit Recht weist Müller-Karpe, 48, darauf hin, daß dieser Amphorentypus nicht erst nach der silbernen Regolini-Galassiamphora denkbar sei. Wichtig ist ein von ihm erwähnter Grabfund aus Pithekussai, der nach Mitteilung G. Buchners eine kleine Amphora dieses Typus enthielt. Beginn der

Gruppe möglicherweise schon im späten 8. Jahrhundert.

8. Kleine AMPHORA. Inv. E 68.

H. 9,3 cm. Stark ergänzt. Erhalten sind nur je eine große Scherbe mit Bauchornament, die eine bis zur Hälfte des Henkels mit dem darunterliegenden Winkelmuster, der zweite Henkel mit einem Teil der Mündung. Material, Form und Verzierung entsprechend wie bei Nr. 7, statt des Fisches ein Vogel. – Vgl. Nr. 7.

9. Fragment vom Bauch einer AMPHORA. Inv. E 58.

Vom gleichen Typus wie Nr. 7 und 8. Eine Spirale bis zur Hälfte erhalten, von der anderen nur die Ansatzlinie. In der Mitte über den Spiralen (hier l.) eine Blüte.

10. Fragment einer KOTYLE. Inv. E 72.

H. 7,3 cm. Dicke 0,35 cm.

Eingeritztes hell ausgefülltes Randmuster: Drei Horizontalen, durch je drei senkrechte Striche mit dem darunterliegenden Schlingenmuster verbunden, hängende schräg schraffierte Dreiecke.

Anfang des 7. Jahrhunderts. Vgl. die Kotylen aus der Tomba del Duce in Vetulonia, CVA. Firenze I IV Bk Taf. 14, 31 und 35, und aus dem Forumsgrab I, NSc. 1903, 404 Abb. 31 und 408 Abb. 37. Zur Datierung des letzteren Grabes vgl. MacIver, Villanovans, 74, und Müller-Karpe 47. – Zum Schlingenmotiv vgl. Mon. Ant. 16, 1906, 448 f., Abb. 58; – CVA. Kopenhagen 5 IV Taf. 198,6.

11. KANTHAROS. Inv. E 3.

H. 7,1 cm. Oberer Dm. 12,3 cm.

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. An Rand und Bodenansatz kleine Ergänzungen.

Graubraun mit schwärzlichem glänzendem Überzug. Die Henkel aus zwei im oberen Teil verschlungenen Tonschnüren ruhen mit flachen dreieckigen Stützen auf dem Gefäßrand. Außen an der Gefäßwandung je zwei eingeritzte Mäander, mit kurzen Querstrichen verziert. Ritzung weiß ausgefüllt. Innen auf dem Boden zwei erhöhte konzentrische Kreise, von denen fünf vertiefte Strahlen ausgehen. Scharfer Absatz zwischen dem schräg ansteigenden Boden und der oberen Wandung. Gesonderte Fußplatte.

Anfang des 7. Jahrhunderts. Vgl. Kantharos aus Pitigliano, Boehlau, JdI. 15, 1900, 178 Abb. 21, 10. Zusammen gefunden mit spätgeometrischen Gefäßen und italischen Nachahmungen. – Kantharos vom Esquilin, Mon. Ant. 15, 1905, 241 und 453 f., Taf. 7,1. Zur Chronologie der esquilinischen Gräber Müller-Karpe 48. – Flechtung und Stützen der Henkel sowie Kreis- und Strahlenverzierung auf dem Boden sind auch für die Vergleichsstücke charakteristisch – es scheint sich um eine einzelne Werkstatt zu handeln.

ETRUSKISCH UNVERZIERT

TAFEL 47

1. Henkelloser NAPF. Inv. E 74. Aus Montepulciano bei Chiusi.

H. 8,3 cm. Oberer Dm. 7,3 cm. Kleiner Teil der Mündung ergänzt. Stumpf schwarz, buccheroartig. Ausladende Lippe.

Zur Form vgl. Mingazzini, Castellani 67, Taf. 8,1 und 59, Taf. 6,13. Ende des 7. Jahrhunderts oder später.

2. Kleine HENKELTASSE. Inv. E 62.

H. 6 cm. Dm. 7 cm. Grauschwarz, unten gelblich verfärbt.

Annähernd ähnliche Henkelnäpfe aus Vetulonia, CVA. Firenze I IV Bk Taf. 13, 12, und der entwickeltere IV Bl Taf. 14,20.

3. FUSS-SCHALE. Inv. E 102.

H. 10,8 cm. Dm. 14 cm.

Teil des Fußrandes und der Schale abgebrochen.

Stumpf schwarz, buccheroartig. Handgeformt. Fuß innen hohl.

Vgl. CVA. Sèvres IV Bb Taf. 26, 1–4, aus der Gegend von Chiusi. – CVA. Firenze I IV Bk–1 Taf. 14, 18; 14,19; 14,24, u. a., aus Vetulonia. – In Vetulonia stehen diese groben Gefäße offenbar als einfache einheimische Ware neben der späten Buckelkeramik. Vgl. StudEtr. 7, 1933, 155. 7.–6. Jahrhundert.

ETRUSKISCHER BUCCHERO

Literatur: D. Lollini, EAA. s. v. Bucchero. – Zur Technik: A. del Vita, Osservazioni sulla tecnologia del bucchero, StudEtr. 1, 1927, 187 ff.; G. M. A. Richter, The Technique of Bucchero Ware, StudEtr. 10, 1936, 61 ff. – Allgemein: P. Mingazzini, Vasi della Collezione Castellani, 1 ff.; 1930 – F. Magi, La Raccolta B. Guglielmi nel Museo Gregoriano Etrusco, I, 111 ff.; 1939 – L. Pareti, La tomba Regolini - Galassi. 1955. – CVA. Braunschweig zu Taf. 31 ff. –

a) Bucchero mit Stempelfriesen

4 und Taf. 48,1. AMPHORA. Inv. E 12.

H. 30,3 cm. Oberer Dm. 13,5 cm.

Fußrand bis auf kleines Stück ergänzt. An der Lippe geklebt. Mattgrau, teils gelblich verfärbt.

Am Hals zwei umlaufende plastische Streifen. Unterhalb der Schulter Stempelfries (10 mal das gleiche Motiv): Lang gewandete Gestalt auf Thron n. r., unter diesem ein Vogel. Dem Thron zugewandt zwei Frauen zwischen zwei Lanzenträgern. Anschließend ähnliche sitzende Gestalt auf Diphros n. r., der sich zwei Frauen und ein Bogenträger nähern.

6. Jahrhundert. Wohl chiusinisch. – Vgl. CVA. Sèvres IV Bc Taf. 26,21 und 27,4, aus Chiusi. – CVA. Kopenhagen 5 IV B Taf. 211,3, aus Orvieto (mit gleichem Fries?) und Taf. 211,2, aus Chiusi (mit doppeltem Fries). – Etwas abweichend in der Form die Amphora aus Chiusi, Montelius II 229,17. – Ohne Fries CVA. Altenburg 3 Taf. 122,9, ohne Herkunftsangabe. – Anscheinend vom gleichen Stempel stammt der Fries des Holkion CVA. Altenburg 3 Taf. 126, 2 und 4. – Vgl. Nr. 6.

5 und Taf. 48,2. HOLKION. Inv. E 67. Aus Sammlung Preyss.

H. 11,5 cm. Oberer Dm. 14 cm.

Größeres Stück am Fußrand, zwei kleine am Kelchrand ergänzt. Mehrere Brüche oberhalb des Fußwulstes geklebt. Kelchrand stark abgerieben.

Um den Fuß Wulstring. Bodenrand vorspringend. An der Kelchwand zwischen je zwei Rillen Stempelfries: Frau n. r., in der einen Hand eine Tānie, mit der anderen das Haar einer n. r. sitzenden Gestalt fassend. Dieser zugewandt eine entsprechende Sitzfigur, beide auf Diphros. Beide fassen die Henkel eines großen Kantharos, der r. Henkel war schon im Stempel beschädigt. Im Hintergrund zweimal ein Gabelmotiv, vielleicht Bäume. Hinter dem r. Diphros Lanzenträger n. l. Hinter ihm Lanzenträger und Frau mit Tānie n. r. vor langgewandeter Gestalt auf Thron, die beide Unterarme leicht erhebt, dazwischen Gabelmotiv. Unter dem Thron ein Vogel. Hinter dem Thron Frau mit Tānie n. l., die eine Hand zur Rückenlehne erhebt, und geflügelte Potnia Theron, die mit jeder Hand einen Vogel am Hals faßt.

Der Stempel ist viermal verwendet, in der Restlücke ist die Potnia Theron zweimal gestempelt.

6. Jahrhundert. Vgl. das Holkion in Florenz aus Chiusi, Banti, Die Welt der Etrusker Taf. 28,2, vom gleichen Stempel.

6 und Taf. 48,3. HOLKION. Inv. E 6.

H. 14 cm. Oberer Dm. 15 cm.

Am Fuß und am oberen Rand kleine Ergänzungen. Bodenrand stark gesplittert. Form wie Nr. 7, aber Boden ohne Kerbrand und Rillen. Auf dem Kelch Stempelfries zwischen zwei Rillen: Zwei Frauen mit erhobener Hand n. r. Hinter ihnen Jüngling als Reigenführer, die l. Hand erhoben, mit der Rechten das Handgelenk einer ihm folgenden Frau fassend. Diese und zwei weitere Frauen sind untereinander durch verschränkte Arme verbunden. Hinter dem Reigenführer Doppelvolutenmotiv, zwischen den Tänzerinnen je ein Vogel, hinter der Dreiergruppe ein hochbeiniges Tier mit Widderhörnern, das einen Volutenbaum überschneidet. Alle Personen tragen abstehende Haare bis auf die Schultern.

Das Motiv ist nur dreimal vollständig gestempelt. Am Anfang der Abrollung fehlen die beiden vorangehenden Frauen. Beim ersten Abdruck tritt für die beiden ersten Reigentänzerinnen das Motiv eines Stempels ein, wie er ähnlich für die Amphora Inv. E 12 Taf. 47,4 verwandt wurde: 2 Frauen zwischen 2 Lanzenträgern vor sitzender Gestalt auf Diphros.

6. Jahrhundert.

7 und Taf. 48,4. HOLKION. Inv. E 5.

H. 14 cm. Oberer Dm. 14,5 cm.

Um die Mitte des Fußes drei Rillen, am Ansatz des Bodens plastischer Reif. Der Boden hebt sich mit vorspringendem Kerbrand von der aufsteigenden Kelchwand ab. Unter dem Kerbrand außen am Boden zwei konzentrische Rillen. Auf dem Kelch Stempelfries zwischen zwei Rillen oben und einer Rille unten: Lanzenträger n. r., vor ihm lang gewandete Gestalt n. r. auf Diphros, mit der l. erhobenen Hand Binde oder Kranz haltend, r. Unterarm waagrecht vorgestreckt. Eine stehende Frau hält der sitzenden Gestalt ebenfalls Binde oder Kranz entgegen. Weitere sitzende Gestalt

n. r. auf Thron, in der einen Hand Zepter, die andere erhoben. Unter dem Thron ein Vogel. Von r. nähern sich ein anscheinend nackter Jüngling, der vielleicht einen Bogen hält (wohl durch Beschädigung des Stempels auf keiner Abrollung deutlich), und zwei Frauen, beide mit erhobener Rechten. Die vordere hält Binde oder Kranz, die zweite faßt das abstehende Schleierende (?) der anderen. Das Motiv ist fünfmal ganz gestempelt, beim sechsten Abdruck ist der Bogenträger vor dem Thron mit dem Lanzenträger hinter dem Diphros zusammengefallen.

6. Jahrhundert.

8 und Taf. 48,7. Bauchiges Gefäß mit reifenförmigem Hals und seitlichen Henkeln. Inv. E 4.

H. 15,5 cm. Oberer Dm. 7,5 cm.

W. Wrede, AM. 41, 1916, 232 Nr. 141; 330; 359.

Teil des Fußrandes und ein Henkel geklebt, zwei Stücke am oberen Rand ergänzt, ferner kleines Stück am unteren Gefäßkörper. Die Zone zwischen Fuß und Henkeln ist durch drei mal drei umlaufende flache Rillen gegliedert. Über den Henkeln schmaler, von einem Perlrändchen eingefasster Stempelfries: Drei Krieger mit Schild und Lanze n. r. schreitend, vor ihnen Wagenlenker n. r., der ein Zweigespann besteigt und mit der Linken die Zügel faßt. Von r. tritt ein Mann mit erhobener Hand dem Gespann entgegen, hinter ihm Frau mit herabhängenden Armen. Zwei längliche Gegenstände zu ihren beiden Seiten sind schwer zu deuten – für Flügel sind Form und Stellung ungewöhnlich. Das Motiv ist viermal vollständig und einmal ohne die beiden hinteren Krieger gestempelt. Der Anfang liegt über einem Henkel. Der Stempel wurde anscheinend von r. nach l. abgerollt.

6. Jahrhundert. – Zur Form: NSc. 1902, 238, Abb. 14, aus Atri b. Teramo und Banti, Die Welt der Etrusker Taf. 12.

TAFEL 48

1. Siehe Taf. 47,4.

2. Siehe Taf. 47,5.

3. Siehe Taf. 47,6.

4. Siehe Taf. 47,7.

5. Fragment vom oberen Teil eines HOLKION. Inv. E 9.

H. der Wand über dem Kerbrand 4,8 cm.

Am Boden außen zwei Gruppen von konzentrischen Rillen erhalten, wie beim Holkion Inv. E 5, Taf. 47,7, mit dem das Fragment auch den gekerbten Bodenrand gemeinsam hat. Stempelfries mit Reigendarstellung:

Acht Figuren ganz, drei weitere teilweise erhalten. Der Zug bewegt sich nach l. Abwechselnd Mädchen und Jünglinge. Letztere stemmen den l. Arm in die Seite und fassen mit der Rechten das l. Handgelenk des vorangehenden Mädchens. Dieses legt jeweils die r. Hand an das Haar des vorderen Jünglings. Das Ende des Stempels ist nach der Scherbe nicht zu bestimmen.

Vgl. das Holkionfragment CVA. Braunschweig Taf. 32,8.

6. Fragment, vielleicht von einem KANTHAROS. Inv. E 10.

H. 4 cm. Br. oben 5,2 cm. Dicke 0,35 cm.

Oben drei waagerechte Rillen. Unten ein gestempelter Tierfries (Hirsch und Steinbock) nach l. zwischen Rillen und Punktbändern. Vgl. den sehr ähnlichen Kantharos in Hamburg, StudEtr. 9, 1935, Taf. 44,10

und S. 315 Abb. 2, der auch die oberen Abschlußrillen zeigt.

7. Siehe Taf. 47,8.

b) Bucchero mit Punktfächer- und anderen Mustern

TAFEL 49

1. HOLKION. Inv. E 7.

H. 16,4 cm. Oberer Dm. 15,7 cm.

Ergänzt zwei Stücke am Fußrand und etwa ein Drittel der Kelchwand mit einem kleinen Teil des Bodens. Am Fuß unter dem Bodenansatz umlaufender gratiger Wulst. Vorspringender gekerbter Bodenrand.

An der Kelchwand drei waagerechte Rillen, darüber Reihe von nach r. geöffneten Punktfächern.

Letztes Viertel des 7. Jahrhunderts. – Zur Punktfächerverzierung: G. M. A. Richter, StudEtr. 10, 1936, 64 f.

2. Bandhenkel-AMPHORA. Inv. E 75.

H. 19 cm. Oberer Dm. 8 cm. Dm. der Standfläche 6,4 cm. Kleines Stück der Mündung ergänzt.

Am Hals auf jeder Seite drei nach oben geöffnete schmale Punktfächer.

Auf der einen Seite ist die ornamentierte Halszone durch Rillen trapezförmig eingegrenzt. Auf einem der Henkel senkrechte Rille.

Letztes Viertel des 7. Jahrhunderts.

3. Fragment vom oberen Teil eines HOLKION. Inv. E 8.

H. der Wand über dem Kerbrand 4,7 cm.

Am vorspringenden Boden tief eingeschnittener Kerbrand, an der Außenwand drei tiefe waagerechte Rillen. Darüber ein halbkreisförmiges Punktfächerornament und l. die Hälfte eines weiteren erhalten.

Ende 7. bis Anfang 6. Jahrhundert.

4. NÄPFCHEN mit einem Henkel. Inv. E 76.

H. des Napfes 2,5 cm. H. des Henkels 9 cm. Dm. 6 cm.

Der Rand des Nöpfchens ist hochgezogen und endigt in einer Doppelspirale mit aufgesetztem Palmettenmotiv. Unter dem Ornament setzt auf der Rückseite der nach unten verbreiterte Bandhenkel an, der ohne Absatz in die schmale Standplatte übergeht. Nöpfchen und Boden durch Kerbe an der Außenseite voneinander abgesetzt. Der Boden springt leicht vor. Am unteren Henkelrand zwei Zäpfchen, die Schrägstellung des Gefäßes verursachen.

Vgl. CVA. Sèvres IV Bc Taf. 29,4.

5. DECKEL. Inv. E 78.

Dm. 12,5 cm. Innen in 2 cm Abstand vom Rand umlaufender plastischer Reif zum Haften auf dem Gefäßrand.

Kegelförmiger Deckelknopf mit umlaufenden Ringen und Vögelchen als Bekrönung. Am Außenrand eingeritztes Zickzackband. Anschließend umlaufender Wulst zwischen zwei Ringen. Auf dem Wulst schräge, mit einem kammartigen Instrument mit eckigen Zähnen hergestellte Punktreihen.

6. DECKEL. Inv. E 57 b.

Wohl nicht zur Amphora Inv. E 57a Taf. 51, 1–3 gehörig.

Dm. 16,5 cm. Glockenförmig, innen hohl. Rand an der Innenseite leicht heruntergebogen, zum Haften auf dem Gefäßrand. Der Deckel ist aus zwei mit schrägen Kerben verzierten Wülsten aufgebaut. Als Bekrönung ein gedreht wirkender Knopf.

Zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. „Bucchero pesante“.

TAFEL 50

1 und 3. SCHALE. Inv. E 77. Aus Sammlung Preyss.

H. 7,9 cm. Dm. 13,5 cm.

Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Verschiedene Ausflickungen. Kleines Stück am Fußrand ausgebrochen.

Außen mehrere konzentrische Rillen. In Höhe der Henkel Punktfächerornament.

Innen in der Mitte kegelförmige Verdickung. Anschließend drei Gruppen konzentrischer Rillen. Dazwischen Punktfächerornament und Stempelfries: Hirsche und Rehe (?), von letzteren einige mit Zweigen im Maul.

Wohl Anfang des 6. Jahrhunderts. Die frühere Datierung dieses Buccheroschalen-Typus geht von einer Kylix der Tomba Regolini-Galassi, Pareti Nr. 348

Taf. 28 aus, die mit Eisenstücken verhaftet ist und der rechten Grabnische zugewiesen wird, weil in dieser die Biga stand, von der die Eisenstücke stammen sollen. Danach müßte die Regolini-Galassi-Kylix noch in die Mitte des 7. Jahrhunderts gehören. Entsprechende Datierung bei F. Magi, *Raccolta Guglielmi* 120 zu Taf. 38 und Abb. 8. Die Form dieses Schalentypus und seine griechischen Parallelen machen aber die Frühdatierung unwahrscheinlich. Vgl. bes. Kinch, *Vroulia* Taf. 18, 9 (erstes Viertel des 6. Jahrhunderts). Die Aufnahme etruskischer Formen in griechischer Keramik (z. B. Nikosthenische Amphoren) ist wohl erst ein späteres Phänomen. Zum Datierungsproblem zuletzt D. Lollini, *EAA*. s. v. *Bucchero*, 206. —

2 und 4. FUSS-SCHALE. Inv. E 80.

H. 9,8 cm. Dm. 12,5 cm.

An Rand und Fuß etwas abgesplittert. Abgesetzter, nach oben verbreiteter Rand. Flache reliefierte Henkel mit gleicher Darstellung: Sitzende Gestalt auf Thron mit gebogener Rückenlehne vor Stufenbau mit Aufsatz. (Hörneraltar?) Erste Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Vgl. zur Form die Schale Sammlung Palozzi in Chiusi, *Montelius II* Taf. 229, 9, wo die Henkel mit Rotellenden dem Metallvorbild noch näher stehen. (Ohne Relief, mit Punktfächerornament am Schalenkörper.)

5–7. Zwei Fragmente eines flachen TELLERS. Inv. E 24 a–b. Urspr. Dm. 20, 4 cm.

Außen (Nr. 5 Detail von E 24a) geriefelt. Zurückspringender Rand mit eingepreßten Rosettchen auf beiden Seiten. Innen ist der Rand leicht hochgebogen und durch einen plastischen Reifen abgesetzt. Die Tierreliefs im Innern haben zahlreiche eingeritzte Details.

Inv. E 24 b (Nr. 6) H. 6,5 cm. Aus zwei Scherben zusammengesetzt. Im oberen Friesstreifen zwei einander zugewandte Sphingen. Von der r. sind nur Kopf, Hals und ein Vorderfuß erhalten. Die l. hat einen Rückenflügel und hochgebogenen Schwanz. Ein doppeltes Halsband hält die Haare zusammen. Zwischen beiden Sphingen ein nur geritzter Ziegen(?)-Kopf n. l. Als Standlinie dient der plastische Trennstreifen. Unter diesem Löwenkopf n. l. mit heraushängender nur geritzter Zunge.

Inv. E 24 a (Nr. 7). Aus zwei Scherben zusammengesetzt.

Zwei einander zugekehrte Löwen teilweise erhalten. Am l. Scherbenrand Hinterteil eines nach l. gewandten Tieres, vielleicht eine Sphinx wie auf Nr. 6, da wahrscheinlich im oberen Fries Löwen- und Sphingenpaare miteinander abwechselten. Beim l. Löwen ist die heraushängende nur geritzte Zunge erhalten.

Eng verwandt ist ein Teller aus der Tomba Calabresi, *Pareti* Nr. 438 Taf. 57, der wohl aus derselben Werkstatt stammt.

c) Bucchero mit Formmodel-Reliefs. (Bucchero pesante)

TAFEL 51

1–3. Große AMPHORA. Inv. E 57 a.

H. 48 cm. Oberer Dm. 19 cm. H. des Henkelreliefs bis zum Henkelansatz 5,5 cm.

Teil des Fußes ergänzt. Ausflickungen an Rand und Bauch. Profilierter Fuß (Hohlkehle zwischen zwei Scheiben). Um den Bauch drei umlaufende Ringe. An der Schulter breites plastisches Zungenmuster, unten von drei, oben von einem Reifen eingefast. Ein weiterer Ring unterhalb der Halsmitte. Breite Bandhenkel mit aufgesetzten mit dem Gefäßrand verbundenen Kopfreiefs.

Zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. Wohl chiusinisch. Vgl. u. a. die reicher verzierte größere Amphora CVA. Kopenhagen 5 IV B, Taf. 214, 4, aus Chiusi.

Der Deckel Inv. E 57 b Taf. 49, 6 paßt nicht genau auf.

4. Randfragment mit Kopfreief. Inv. E 79.

Erhaltene H. 5,6 cm. (Randhöhe 3,4 cm; H. des Kopfes 4,8 cm) Dicke 0,9 cm.

Das dickwandige Gefäß biegt unterhalb des Randes scharf nach innen um (Ansatz an zwei Stellen erhalten). Die flache Scheibe, die hinter dem Kopf aufsteigt, ist über dem Gefäßrand leicht nach vorn geneigt.

Letztes Viertel des 6. Jahrhunderts. Gleicher Typus wie das Fragment in Hamburg, *StudEtr.* 10, 1936, Taf. 43, 8, S. 395.

5. Randaufsatz-Scheibe mit Kopfreief. Inv. E 19.

H. 10 cm. Dicke durchschnittlich 1 cm.

In der Mitte Kopf vom gleichen Typus wie Nr. 4, wohl aus der gleichen Form. Unter dem Kopf Ansatz des Henkels, auf dem die Scheibe stand.

6. Randaufsatz-Scheibe mit Kopfreief. Inv. E 18.

H. der Platte 6 cm.

Unter dem Köpfchen ist ein Stück des Henkels erhalten, hinter der Scheibe ein Teil des Randprofils.

TAFEL 52

1 und 2. FRAGMENT. Inv. E 81.

Erhaltene H. ohne Henkel (innen in der Sehne gemessen) 7 cm. Erhaltene H. des Henkelreliefs 4,5 cm. Dicke durchschnittlich 0,25 cm. – Profilschnitt:



Von einem vielleicht tassenförmigen Gefäß. Kein ursprünglicher Rand erhalten. Der reliefierte Henkel ist durch einen Steg mit dem glatten Gefäßteil verbunden. Unter diesem eine nach außen gewölbte Zone mit plastischem Zungenmuster, unten abgeschlossen durch zwei tiefe waagerechte Rillen und zwei Reihen von Stichelpunkten. Scharfer Knick zum Bodenteil (?), der mit radialen Rillen verziert ist. Auf dem erhaltenen Zwickel zwischen glattem Gefäßteil und Zungenmuster und am unteren Abschluß des Henkels schräge, wohl mit einem kammartigen Instrument mit eckigen Zähnen hergestellte Punktreihen. (Vgl. Taf. 49, 6.) Henkelrelief außen: Oberteil eines behelmten bärtigen Kriegers mit Lanze n. r. Wohl aus einer Form gepreßt, Details grob nachgeritzt. Innen: Oberkörper, ebenfalls von einem gepanzerten Krieger. Kopf abgebrochen. Tiefer herabreichende Büste als auf der Außenseite.

2. Hälfte des 6. Jahrhunderts.

3 und 4. BANDHENKEL mit Potnia Theron. Inv. E 82.

H. 7,5 cm. Wohl von einem Kyathos.

Der eigentliche Henkel biegt in Schulterhöhe der Göttin nach hinten um, während das Relief sich senkrecht fortsetzt. Vorderseite: Potnia Theron, die mit jeder Hand einen Panther an den Vorderbeinen hält. Körper der Panther (stark abgerieben) im Profil, Köpfe

in Vorderansicht. Auf den Schultern der Göttin je eine Eule. Über der Stirn doppelter geritzter Haarkranz, seitlich Doppellocken mit Schrägritzung bis auf die Brust herabfallend. Auf den Oberarmen waagerechte Ritzlinie wie der Abschluß eines kurzen Ärmels.

Zweites Viertel des 6. Jahrhunderts. Vgl. StudEtr. 10, 1936, 394 Nr. 48 und Taf. 43, 3 ff. (Bandhenkel in Hamburg) mit einigen Vergleichsstücken. Hinzufügen: StudEtr. 17, 1943, Taf. 25, 1, Oberteil eines Henkels aus Montepulciano, sicher analog zu ergänzen. – StudEtr. 28, 1960, 176 Taf. 20, Infundibulum aus Città della Pieve, in Florenz. Auf den Schultern ebenfalls Eulen, nicht Flügel, wie im Text irrtümlich angegeben. – Kyathoshenkel CVA. Altenburg 3 Taf. 129, 1–3. – Der Kyathoshenkel CVA. Villa Giulia 1 IV Be Taf. 4, 3–4, scheint ebenfalls eine Potnia Theron darzustellen, obwohl im Text als „figura dedalica con in mano due fiori“ bezeichnet. – Gleicher Typus, aber wohl etwas später, Bandhenkelamphora New York, Richter, Handbook Abb. 33–4.

5. FRAGMENT. Inv. E 23.

H. 5,5 cm. Br. 6 cm. Dicke 1 cm.

Die Form des sehr dickwandigen Gefäßes ist nicht zu erschließen. Auf der Vorderseite Oberteil eines behelmten bärtigen Kriegers n. r. In der Hand wohl eine Lanze, deren oberer Teil mit dem Hintergrund abgesplittert zu sein scheint. Wohl aus einer Form gepreßt. Details unbeholfen eingeritzt. Unter dem Relief tiefe Rille und schnurartiger Wulst mit schrägen Kerben. Gleiche Fabrik wie Nr. 1.

6. Weiblicher RELIEFKOPF. Inv. E 17.

H. 5 cm. Wohl Aufsatz vom Rand eines Kohlenbeckens.

Kopf mit länglichem Gesicht, wulstigen Augenbrauen, großen Augen, breiter, abgestoßener Nase, vollen, leicht nach oben gezogenen Lippen und kräftigem Kinn. Haarrand über der Stirn waagerecht, überstehend. Haar in je drei Strähnen geteilt bis zur Schulter. Rückseite gewölbt.

Mitte des 6. Jahrhunderts. Zur Verwendung solcher Antefixe an Kohlenbecken vgl. u. a. J. Martha, L'Art Etrusque, Abb. 309; 314; 322; – Kohlenbecken aus Cortona, Florenz Mus. Arch. Inv. 9765, StudEtr. 20, 1948/9, 37 Taf. 2, 4; besser abgebildet bei O. W. v. Vacano, Die Etrusker, Taf. 140 b. – Dem Heidelberger Stück stilistisch verwandter das etwas jüngere Becken CVA. Brit. Mus. 7 IV Ba Taf. 17, 5, aus Chiusi.

7. Weiblicher RELIEFKOPF. Inv. E 83.

H. des Kopfes 4 cm. Aufsatz vom Rand eines Gefäßes.

Kopf mit grobem Gesicht, sehr niedriger Stirn, vorquellenden schräggestellten Augen, dicker Nase und aufgeblähten Backen. Haare nicht zu sehen. Andeutung eines Schleiers (?), der in den Gefäßrand übergeht. Dieser an der Vorderseite durch zwei horizontale Kerben unterteilt. Stark nach innen umgebogen.

Mitte des 6. Jahrhunderts. Köpfe dieser Art wurden gleichzeitig mit Köpfen des Typus von Nr. 6 an Koh-

lenbecken wie den dort aufgeführten verwandt. Vielleicht beabsichtigter Wechsel stilistisch verschiedener Formmodel, wobei der Typus von Nr. 6 griechischer, der von Nr. 7 italischer Tradition zu folgen scheint. Vgl. P. J. Riis, *Tyrrhenika* 110 f. – Zur Verwendung ähnlicher Kopfaufsätze am Rand einer Hydria vgl. CVA. Brit. Mus. 7 IV Ba Taf. 18, 1–2, aus Chiusi.

TAFEL 55

1. FRAGMENT. Inv. E 20.

H. 11 cm. Br. 8,5 cm. Dicke 0,4 cm.

Grauer Bucchero. Teilweise erhaltenes Relief eines Mannes, der in aktionsbedingter Knielaufstellung neben einem Löwen (?) vielleicht mit diesem ringt. Unter dem Relief drei waagerechte Rillen. Keine zusätzliche Ritzzeichnung. Innen Spuren der Finger des Töpfers, der das abgeformte Relief zusätzlich eindrückte.

Spätes 6. Jahrhundert. „Bucchero pesante“. – Vielleicht ähnlich zu ergänzen wie Martha, *L'Art Etrusque* 471, Abb. 313. – Ähnliche Szene mit Stier auf einer

Kanne aus Chiusi, Montelius II Taf. 231, 2 a, in Florenz. – Zur Datierung vgl. F. Magi, *Raccolta Guglielmi* 146 f., zu Taf. 41, 79.

2. FRAGMENT. Inv. E 21.

H. 8,5 cm. Br. (innen in der Sehne gemessen) 9 cm. Dicke 0,45 cm.

Relief der Vorderseite: Bärtiges Flügelwesen im Knielauf n. r. Geritzt die langen Haare, Flügeldetails und die Begrenzung des kurzen Chitons. Oben waagerechter Wulst, darüber geritztes Zickzackmuster. Innen ähnlich uneben wie Nr. 1.

Vgl. Nr. 1.

ROTE WARE

3 und 4. BANDHENKEL. Inv. E 84.

H. 12 cm. Br. 4,6 cm.

P. Baur, *Centauri in Ancient Art*, Taf. 12 Nr. 280. –

Der Henkel hat die Form eines Kantharoshenkels, aber das Gefäß, von dem ein kleines Stück erhalten ist, schwingt stark nach innen. Die leicht gelbliche Farbe entspricht nicht der üblichen Red Ware-Färbung.

Reliefs in Felder aufgeteilt: Auf der Oberseite „Sphinx“ n. l., mit schlankem hochbeinigem Körper. Vor ihr Kopf und Oberkörper einer weiteren, ihr zugewandt (Stempel unterbrochen). Am umgebogenen Henkelteil stark verrienes Relief: Mann mit Waffe oder Baumstamm n. l., ihm gegenüber ein großes Tier. Die Reliefs auf dem längeren Henkelende sind durch Zickzackbänder, bzw. eine Kette aus Kreisen voneinander getrennt. Von oben nach unten: Reh oder Steinbock, Kentauer mit menschlichem Vorderteil (?), in der Hand eine Pflanze, Löwe mit Menschenbein im Maul. Über ihm eine Schlinge. Auf den einzelnen Reliefs Pflanzen als Füllmotive.

Das Dekorationsprinzip erinnert an die Nenfro-Treppenreliefs von Tarquinia aus dem 6. Jahrhundert, z. B. Banti, *Die Welt der Etrusker* Taf. 40,2.

5. Fragment eines PITHOS. Inv. E 87.

(bezeichnet Hartwig 1910)

Größte L. 18 cm. Br. 7,8 cm. Dicke 2 cm. – H. der Greifenmetope 6 cm. Br. 6,5 cm.

Friesartiger Streifen mit Metopeneinteilung vom oberen Teil eines Pithosbauches. Abwechselnd Reliefs mit Greifen und Gorgonenmasken. Erhalten Greif und Gorgo, am l. Ende Haare einer weiteren Gorgo.

„Red Ware“. Zahlreiche Pithoi mit Reliefs aus der gleichen Form sind erhalten. In der Abfolge übereinstimmend: CVA. Kopenhagen 5 IV Taf. 225, 1; Pithos aus Grab 4 der Peripherie des Regolini-Galassi-Hügels, Pareti Taf. 69, Nr. 635. – Reliefstreifen um eine Kentaurenmetope vermehrt: z. B. Louvre D 264, Pottier I Taf. 36; Mingazzini, Castellani Taf. 8, 8 und 9, 8 Nr. 250 (A 34); fragmentarischer Pithos C. Baur, *The Stoddard Collection*, 135, Abb. 49, Nr. 218. – Die Lokalisierung der Werkstatt in Cerveteri ist sehr wahrscheinlich. Sie ist Ende des 7. bzw. Anfang des 6. Jahrhunderts zu datieren. Vgl. ein Pithosfragment aus Caeretaner Grab mit Grabmaterial bis Anfang des 6. Jahrhunderts, *NSc.* 1955, 58 und 75, Abb. 15, i.

TAFEL 54

1 und 2. Fragment einer SCHÜSSEL. Inv. E 14.

Erhaltene H. der senkrechten Wandung 6 cm. Br. des Außenrandes 3,5 cm.

„Red Ware“. Grober roter Ton mit dunklen Einsprengungen.

An Außen- und Innenrand der gleiche Stempelfries, von einem negativen Perlstab eingefasst. Die beiden Friese sind gegenständig angeordnet. Meerwesen mit Fischschwanz n. l., mit ausgebreiteten Armen, (r. davon ein Fisch), sich n. r. zu einem Mann in Knielaufschema umwendend, der hinter einem Gespann mit Flügelpferd hereilt. Dicht neben dem Wagen ein Bogenschütze. Unter dem Pferd ein Zweig. Am r. Rand Bein eines Davoneilenden, wohl eines Verfolgten. Am Außenrand ist l. von dem Meerwesen eine weitere Gestalt erhalten, deren Unterkörper stark verrieben ist.

Wohl von einer Schüssel der gleichen Form wie Abb. 3–5.

Drittes Viertel des 6. Jahrhunderts. Gleicher Stempel auf Pithos im Louvre D 294, Pottier I Taf. 37 (aus Cerveteri). –

Zur Gattung vgl. Mingazzini, Castellani 70 ff., mit Erklärung als Kohlenbecken. Ebenso Richter, Handbook 11, Anm. 27 und CVA. Braunschweig zu Taf. 31, 5–7. Vgl. auch die Gefäße in Worf-schauelform, z. B. Auktion Nachlaß Hirsch, Luzern 1957 Nr. 40.

Die Herkunft der ganzen Gattung aus Cerveteri unterliegt kaum einem Zweifel. Vgl. P. J. Riis, Tyrrhenika 16 f.

3–5. SCHÜSSEL. Inv. E 85. Aus Sammlung Preyss.

Dm. am Innenrand 22,5 cm. Br. des Außenrandes durchschnittlich 2,3 cm. H. bis zum Außenrand 8,5 cm. Tiefe der Schüssel 4,5 cm.

„Red Ware“. An Außen- und Innenrand der gleiche Stempelfries, von einem eingetieften Perlstab einge-

faßt. Der Stempel ist sehr unsorgfältig aufgedrückt, so daß das Randmuster an mehreren Stellen nicht aufeinander trifft und am oberen Rand teilweise ausfällt. Der Innenfries ist eingetieft.

Jagdscene: Ein Mann und zwei Hunde treiben einen Hasen in ein Netz, das ein zweiter Mann offenhält.

Drittes Viertel des 6. Jahrhunderts. Vom gleichen Stempel: z. B. CVA. Brit. Mus. 7 IV Ba Taf. 10, 3 a–b und Taf. 11, 1; New York, Richter, Handbook, 11 f. Abb. 39; Fragment aus Cerveteri, NSc. 1955, 58 Abb. 15 e. Wohl identisch mit dem Caeretaner Fragment, das A. Akerström in seiner Aufzählung, Architektonische Terrakottaplatten in Stockholm, 49 Anm. 80, erwähnt. Damals noch unveröffentlicht. –

Zum Motiv ferner: Mon. Ant. 42, 1955, 1041. (Hauptsächlich caeretanisch).

6. Fragment einer SCHÜSSEL. Inv. E 86. Bezeichnet H I 54.

Größte erhaltene H. 8 cm. Br. des Außenrandes 4 cm.

„Red Ware“. Im Gegensatz zur Schüssel Nr. 3–5 kräftig der Außenrand des Fragmentes mit dickem Wulst über. Beim Fragment Nr. 1–2 ist ein entsprechender Wulst nur schwach ausgebildet. An Außen- und Innenrand der gleiche Stempelfries, von eingetieftem eckigem Perlstab eingefasst. Zwei Reiter im Galopp n. r. (der vordere nur am inneren Fries teilweise erhalten), zwischen ihnen Blätterzweig, hinter ihnen Tier mit schleichendem Raubtiergang und langem hundeähnlichem Kopf. Frontal hockende menschliche Gestalt mit erhobenen Armen, unter ihr am Boden ein länglicher Gegenstand. Chimaira (?) und Panther n. r. Weiteres galoppierendes Pferd n. r., das wahrscheinlich den Anfang des neuen Stempelabdrucks bezeichnet.

Drittes Viertel des 6. Jahrhunderts.

ETRUSKISCH SCHWARZFIGURIG

Literatur: T. Dohrn, Die schwarzfigurigen etruskischen Vasen aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts. 1937. – J. D. Beazley, Etruscan Vase Painting. 1947. – Einzelne Gattungen: P. Ducati, Pontische Vasen, Bilder griechischer Vasen, Hrsg. J. D. Beazley und P. Jacobsthal, Heft 5. 1932. – Rez. v. P. Mingazzini, Gnomon 11, 1935, 68 ff. – M. Calò, StudEtr. 10, 1936, 429 ff. (Orvieto-Gruppe). –

TAFEL 55

1–2 und Tafel 56, 1–3. BAUCHAMPHORA. Inv. 59/5. H. 35 cm. Oberer Dm. 13 cm.

Am Fuß geklebt. Moderne Ergänzung mit Bemalung im unteren Lotos-Palmettenfries r. von dem einzelnen Spiralknospenmotiv.

Blaßer rötlich-gelber Ton, matter schwarzbrauner Firnis. Gefirnißt sind der wulstige Mündungsrand, die Rundhenkel bis auf einen schmalen Streifen auf der Unterseite, die Henkelzone bis zum Ornamentstreifen am Bauch, der Fuß.

Am Hals auf beiden Seiten doppelter Lotos-Palmetenfries (versetzt) mit roten Herzstücken und aufgesetztem Weiß. Auf der Schulter Zungenmuster mit schwarzer und roter Füllung. Weiße Punkte in den Zwickeln. Unter der Bildzone am Bauch umlaufend strenge Efeuranke mit stellenweise leicht versetzten Blättern in Schwarz und schmutzigem Rot, eingefasst von je zwei umlaufenden Streifen in dünnem bräunlichem Firnis. Darunter breites doppeltes Lotos-Palmettenornament, in das einmal, auf der r. Seite unter der Darstellung A, eine Doppelknospe mit spiralig endenden äußeren Blättern eingefügt ist. Die Farbe der roten Herzstücke und Knospenhüllblätter ist zum Teil abgeblättert oder verfärbt. Über dem Fuß braunes Strahlenmuster, das wie zwei hintereinander gestaffelte versetzte Strahlenkränze angeordnet ist.

Die Zeichnung der figürlichen Darstellungen und der Lotos-Palmettenfriese verwendet reichlich Ritzlinien für die Innendetails.

A: Krieger in einer Art Knielaufstellung n. l., den Kopf n. r. gegen einen Angreifer zurückgewendet, vor dem er sich durch den großen Rundschild zu schützen sucht. In der erhobenen Rechten hält er eine Lanze, sein Schwert steckt in der Scheide. Von einer Wunde, die er bereits erhalten hat, rinnen unter dem l. Arm dicke Blutropfen zu Boden. Der Krieger trägt den kurzen Brustpanzer und Beinschienen. Neben dem aus dem korinthischen Helm herausblickenden Profil wird parallel zu diesem das Profil einer bärtigen Maske sichtbar. Ihr Bart wird vom Schildrand überschritten.

Aus der Mitte des im Profil gezeigten Schildes wand sich ursprünglich eine Schlangenprotome, deren Verlauf durch Verfärbung des Tongrundes noch schwach zu erkennen ist. Vom Firnis sind nur geringe Spuren erhalten. Vielleicht war über dem ersten ein zweiter Schlangenkopf angegeben (unmittelbar unter dem Flügelkopf zwischen den Kämpfern).

Der Angreifer, der den anderen mit Aktionsrichtung von r. n. l. bedroht, schwingt in der erhobenen Rechten eine Lanze. Er trägt einen Chiton mit schrägem Gürtel (?) und einen Helm mit Doppelvolute über der Ohrpartie. Die Schwertscheide zeigt eine geritzte Zickzackverzierung. Der Rundschild hat kein Schildzeichen, nur in der Mitte einen geritzten Kreis. Der Schildrand war rot.

Zwischen beiden Kämpfern schwebt ein in einen Kreis eingeritzter jugendlicher Kopf mit langem gewelltem Haar, im Profil n. l., an den Kreis angesetzt drei Flügel. Der Kopf ist genau auf die bärtige Maske neben dem l. Kriegerkopf gerichtet und scheint dieser zu entsprechen. Unten am Boden eine große schwarze Blüte mit fächerförmigen Blättern.

Am l. Bildrand ein weiterer Krieger, der sich nicht am Kampf beteiligt, sondern zuzuschauen scheint.

Sein Schwert in der Scheide und die Lanze (unterer Teil anscheinend weggerieben) hält er vor sich. Am anderen Bildrand hinter dem Angreifer ein fliegender Vogel.

B: Zwei Dreigespanne n. l., unter dem ersten ein Hund. Auf dem ersten Wagen ein bärtiger Mann, auf dem zweiten ein Knabe, der sich nach r. zurückwendet, als Wagenlenker. Sein l. Ellenbogen wird von der gefirnißten Henkelzone überschritten. Beide tragen kurze Chitone und halten Peitschen. Auf den Wagenkästen geritzte Palmetten. Beim vorderen Wagen ist das Rad nur sechsspeichig, beim hinteren achtspeichig. –

„Pontisch“, bzw. Dümmler-Gattung. Parismaler. Drittes Viertel des 6. Jahrhunderts.

Für die Zuschreibung sind u. a. folgende etwa gleichzeitige Vasen des Parismalers zu vergleichen: Amphora im Vatikan, Albizzati Nr. 231; Ducati, Pontische Vasen Taf. 8a und 9a; – die Amphoren *Ars Antiqua* 3, Luzern 1961, Nr. 113 und Kunstwerke der Antike Auktion 22, Basel 1961, Nr. 192 (mit irrtümlicher Bezeichnung *Tietyosmaler*).

Die Darstellungen beider Vasenseiten werden von R. Hampe auf den Kampf zwischen Herakles und Kyknos bezogen, bei dem der Vater des Kyknos, Ares, zugegen war und Phobos und Iolaos die Gespanne der Gegner lenkten. Die Darlegung seiner Deutung wird demnächst erfolgen.

Der geflügelte Kopf zwischen den Kämpfern wirkt wie ein verselbständigtes Schildzeichen, das aktiv in den Kampf eingreift. Vgl. die Zusammenstellung „wirbelförmiger“ und insbesondere geflügelter Schildzeichen bei Beazley, *Antike Kunst* 4, 1961, 60 ff. – Zu jugendlichen Köpfen als Schildzeichen Beazley, *Development* Taf. 10 unten Mitte (Lekanisdeckel des C-Malers in Neapel) und Taf. 8 oben links (Dreifußpyxis desselben Malers im Louvre). Es ist kaum zu entscheiden, ob der Kopf männlich oder weiblich ist, denn differenzierende Deckweißbemalung mag nur deshalb fehlen, weil sie die Miniaturzeichnung verunklärte hätte.

Obwohl auch der bärtige Kopf am Helm des Gegners einem sehr geläufigen Typus von Schildemblemen entspricht, kann er kaum ein vom Schild gelöstes Zeichen darstellen, weil dieser bereits mit einer Schlangenprotome versehen war. Aber auch an etruskischen Helmen gab es unter den verschiedenartigen figürlichen Appliken kleine bärtige Köpfe und Büsten. Vgl. Neugebauer, *JdI.* 58, 1943, 246 ff. Da solche applikengeschmückten Helme wie vermutlich auch die „pontischen“ Vasen in Vulci entstanden, könnte die Verbindung von Helm und Maske auf unserer Amphora durch einheimische Tradition mitbestimmt worden sein (wenngleich die erhaltenen Appliken später als die Vase zu datieren sind). Schon die Größe des dämonischen Kopfes zeigt aber, daß dieser gewiß nicht als getreue Abbildung einer Helm-

applik verstanden werden darf: Wie der Flügelkopf scheint auch er als selbständiges Wesen am Zweikampf teilzunehmen. Allerdings muß für beide Kopfmotive wohl eine unabhängige Erklärung gesucht werden, denn auf einer unveröffentlichten Amphora des Tityosmalers in der Sammlung Züst (Rancate, Tessin) tritt die Maske am Helm ohne entsprechendes Gegenüber auf. Vielleicht darf daran erinnert werden, daß aufgesetzte Köpfe in der archaischen Bildsprache, wie es scheint, Verkleidung bzw. Verwandlung in ein anderes Wesen andeuten. Vgl. dazu Caskey-Beazley, *Attic Vase Paintings in Boston II* S. 57 Anm. 1 (sofern den dort genannten Bil-

dern keine tatsächlichen Bräuche zugrunde liegen) oder auch das etruskische Bronzerelief von Dreifuß Loeb, abgeb. Banti, *Die Welt der Etrusker* Taf. 49. Die bildliche Andeutung der Verwandlung eines Kriegers in das durch die Maske bezeichnete Wesen würde recht gut zu den in der archaischen Dichtung beliebten Gleichnissen für den zornigen Kampfesmut passen. –

Zu Tracht und Bewaffnung vgl. u. a. die Amphora des Parismalers *Ars Antiqua* Auktion 1, Luzern 1959, Nr. 130 Taf. 60, jetzt Kopenhagen, Nat. Mus. (Seite A). Zu Dreigespannen und kurzgekleideten Lenkern nach italischer Sitte Dohrn S. 65 und u. a. hier Taf. 62.

TAFEL 56

1-3. Siehe Taf. 55.

4. ALABASTRON. Inv. 59/10. H. 24 cm.

Grauschwarzer Firnis mit in regelmäßigen Abständen aufgesetzten Streifenzonen in rot und weiß auf gelblichem Grund. Die Streifen zum Teil unsorgfältig klecksig aufgetragen. Um die Rille unter dem Mündungsansatz roter Ring.

Italo-Korinthisch. Vgl. das Schlauch-Alabstron München, *Antiquarium* 218, Sieveking-Hackl 55 Abb. 68.

5. OLPE. Inv. 60/7.

H. mit Henkel 19,3 cm. Oberer Dm. 10,2 cm.

Stück an Hals, Bauch und Henkelansatz geklebt.

Der Henkel besteht aus drei senkrechten Tonwülsten und endet seitlich in Rotellen, die mit weißen Rosetten bemalt sind. Weitere Rosetten am Hals und oberen Henkelansatz.

Bräunlicher streifig aufgetragener Firnis. An Schulter und unterem Gefäßteil Strahlenmuster auf Tongrund. Bauchzone violett-rot, weiß und schwarz gestreift. Fußring rötlich dünn gefirnißt, ebenso ein Kreis auf der Fußunterseite. Mündung innen unregelmäßig gefirnißt.

Italo-Korinthisch? Zur Form vgl. Payne, *JHS* 46, 1926, 208 Anm. 25, mit Hinweis auf enge Beziehung zu ostgriechischer Keramik. Die wenigen spätprotokorinthischen Beispiele bei Payne, *NC* 272.

6. Einhenkliger NAPF. Inv. E 88. Bezeichnet H. II 126, in Rom erworben.

H. 10,8 cm. Dm. 9 cm.

Baumgart, *AA* 1916, 190 Abb. 19. – Herbig, *Stud. Etr.* 7, 1933, 362 Taf. 20, 1. –

Am Innenrand einige nicht zu entfernende Sinterstellen. Oberfläche zum Teil narbig angegriffen. Matter heller Ton. Bräunlich schwarz gefirnißt sind die breite

Zone über dem Fuß, die Randstreifen der Bildzone, der abgesetzte Rand mit einem Teil des Gefäßes und der obere Teil des Henkels. In schwarz sehr flüchtig aufgemalt dreiblütige Glockenblume zwischen zwei hochbeinigen Vögeln. L. ein weiterer Vogel, r. ein großes Auge. Die Vogelbeine und der Innenkontur des Auges sind in weiß direkt auf den Tongrund gemalt. Weiß auf schwarzem Grund sind die Flügel, Vogelaugen, Details der Blüten und Pupille und Augapfelumrandung des großen Auges. Keine weiteren Konturen.

Vgl. den in der Form sehr ähnlichen Napf CVA. Genova Pegli IV E s Taf. 1, 8 (mit rein schwarzen Vögeln ohne Deckweiß?) dort als campanisch bezeichnet, was wahrscheinlicher als etruskische Herkunft ist. Die Form scheint abhängig von attisch sf. Näpfen, teils ohne Henkel, wie z. B. CVA. Capua 2 III H Taf. 12, die aus dem Umkreis des Haimonmalers stammen. Weitere attische Beispiele der gleichen Form bei v. Mercklin, *RM* 38/9, 1923/4, 82 f.

Campano-etruskisch. Erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.

7. Kleine AMPHORA. Inv. E 89.

H. 14 cm. Oberer Dm. 7 cm.

Matter heller Ton. Rötlicher unregelmäßig aufgetragener Firnis. Ausgespart die Fußunterseite, Bauchzone und Stück auf beiden Schultern. Auf der Schulter herzförmige Firniskleckse mit weißer Innenverzierung. Am Bauch unter zwei umlaufenden Firnisstreifen je zwei große Augen mit weißer Augapfelumrandung und Pupille. Dazwischen oben Herzblatt wie auf der Schulter.

Campano-etruskisch. Um 500. Vgl. die Bügelamphora mit Augen CVA. Karlsruhe 2 Taf. 54, 3 und den Augenkyathos CVA. Kopenhagen 5 IV B Taf. 217, 3.

TAFEL 57

1 und Taf. 58, 1–3. HYDRIA. Inv. E 27.

H. 38 cm. Oberer Dm. (nach Ergänzung) 16,7 cm.

Herbig 355 Taf. 15, 1–3. – Dohrn Nr. 173 S. 91; 105; 116; (,Sirenenmaler').

Ergänzt Hals, oberer Teil des rückwärtigen Henkels, Fuß. Auf der linken Gefäßhälfte sind alle bemalten Teile hell tomatenrot verbrannt. Die Grenze zur normal dunkelgebrannten Seite verläuft durch den Oberkörper der l. laufenden Gestalt über ihre Hand bis zur Mitte des Leibes beim mittleren Pferd des Schulterbildes. Auch in der Fußzone ist die l. Seite bis zur Mitte dunkelrötlich und schwarzgefleckt. Der im oberen Teil ockergelbe Tongrund des Hauptbildes ist in Gürtelhöhe der Figuren nach unten grau verfärbt. Hauptbild durch einen schwarzen Streifen oben und zwei schwarze und zwei tongrundige Streifen unten eingefasst. Drei nach rechts eilende Jünglinge. Ihr Bewegungsmotiv erinnert noch an das alte Knielaufschema, abgewandelt zu einem geschmeidigeren Schleichschritt oder schleifenden Tanzschritt. Alle drei erheben die l. Hand und spreizen die r. nach hinten. Die beiden äußeren sind nackt, der mittlere trägt ein Wams mit kurzen Ärmeln, an Hals, Ärmel und Saum eine gepunktete dunkelrote Borte. Alle haben eine hohe gewickelte Haube, bei den beiden äußeren sieht man darunter gewelltes Haar und einen scheibenförmigen Ohrring. Wahrscheinlich sind alle drei für männlich zu halten, wofür sich auch Herbig entschied.

Auf der Schulter fünf Flügelpferde im Galopp n. r. Die Haltung der Hinterbeine ist bei allen verschieden, während die Vorderbeine geschlossen sind. Schwänze und mittlerer Teil der Flügel dunkelrot. Die Flügel Federn sind am Ansatz mit kurzen geritzten Strichen, am Ende mit langen Ritzlinien angedeutet. Nur das erste und das vierte Pferd trägt eine Bullae-Kette.

Dohrns Sirenenmaler ist in Beazleys ,Micali Group' (EVP. 12 ff.) enthalten. Die Heidelberger Hydria dort nicht erwähnt. Zum Maler zuletzt: Kunstwerke der Antike, Auktion 22, Basel 1961 Nr. 195.

2–4. AMPHORA. Inv. E 31.

H. 32,7 cm. Oberer Dm. 15,5 cm.

Herbig 356 Taf. 16, 1 und 2. – Dohrn Nr. 204 S. 93; 95; 119; (,Sirenenmaler'). –

An Mündungsrand, Henkelansatz und Fuß geringfügige Absplitterungen. Der teilweise nur dünn und fleckig aufgetragene Firnis an vielen Stellen abgeblättert. Dickwandiges, schweres Gefäß. Lehmfarbener Ton.

Die Henkel bestehen aus zwei nur außen gefirnißten Wülsten. Mündung und Hals innen gefirnißt, die vortretende Lippe außen tongrundig mit senkrechten schwarzen Strichen. Außenrand des profilierten Fußes tongrundig. Am Bauch umlaufende Bildzone, das Schulterbild durch die Henkelpartie unterbrochen. Unter dem Schulterbild zwei umlaufende schwarze Streifen, ein weiterer als Standlinie unter dem Hauptbild. Umrisse und Innenzeichnung sind geritzt.

Schulter: (Darstellung auf beiden Seiten gleich) Zwei große Tauben (?) n. l. Stark verzerrte Proportionen. Vor der ersten ein großes herzförmiges Blatt.

Bauch: Drei Löwen mit geöffneten Rachen und heraushängenden Zungen n. l.

Vgl. Nr. 1. – Zum Schulterbild vgl. die Sirenen auf dem Kyathos des ,Micalimalers', Auction Sale Münzen und Medaillen Basel, 14, 1956, Nr. 175.

5 und 6. OLPE. Inv. E 30. Aus Chiusi. In Florenz erworben.

H. (ohne Henkel) 18,5 cm. Oberer Dm. 9,3 cm.

Herbig 356 Taf. 16, 4. – Dohrn Nr. 175 S. 101; 102; 113; 139; (,Sirenenmaler').

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Fußring ergänzt. Verschiedene Gipsausflickungen am Gefäßkörper. Dickwandig. Ton matt ockerfarben. Mündung innen gefirnißt, Rand außen mit zwei Reihen gegenständiger Winkel verziert. Das Bild wird oben und an den Seiten durch eine Punktreihe und eine Reihe nach unten geöffneter Winkel eingefasst.

Zwei sich aufbäumende Flügelpferde mit dem charakteristischen Bullae-Halsband. Unter beiden Pferden je ein herzförmiges Blatt mit Seitentrieben und geritzten Rippen. Zwischen den aufgerichteten Flügeln der Pferde hängt von oben eine fast geschlossene Blüte herab. – Konturen und Innenzeichnung sind geritzt.

Vgl. Nr. 1. – Olpe des ,Micalimalers' von gleicher Form: Auction Sale Münzen und Medaillen Basel, 14, 1956, Nr. 176.

TAFEL 58

1–3. Siehe Taf. 57, 1.

4. Bruchstück einer FUSS-SCHALE. Inv. E 32 (Ausschnitt).

Urspr. Dm. 21 cm. Unterer Dm. des Fußes 9,5 cm. Außenrand auf 1,8 cm. Breite erhalten.

Herbig 359 Taf. 17, 1–2 (mit Außenansicht) und Abb. 2. – Dohrn Nr. 261 a und S. 96 (,Beziehungen zum Stil des Sirenenmalers'). – Beazley, EVP. 13 (,certainly from the school of the Micali Painter, if not from his hand.').

Henkel fehlen. Stück vom Fuß abgebrochen. Auf der Fußunterseite gefirnißte Vertiefung bis zum Bodenansatz. Tongrundig sind der Außenrand des Fußes, sieben konzentrische Kreise am äußeren Schalenboden

und der Hintergrund des kleinen Bildfeldes im Innern. Konturen und die sparsame Innenzeichnung geritzt. Triskeles mit drei siebenflossigen Delphinen in den Zwischenräumen.

TAFEL 59

1. Großes Fragment eines bauchigen Gefäßes, wahrscheinlich einer HALSAMPHORA. Inv. E 40 a. Aus Orvieto.

Größte erhaltene Br. 25 cm. Dicke 0,5 cm.

Herbig 356 f. Taf. 16, 3 und Abb. 1 a. – M. Calò, StudEtr. 10, 1936, 429 f. Nr. 25. – Dohrn Nr. 307 a, S. 134. – Beazley, EVP. 19.

Aus sieben Scherben zusammengesetzt. Heller gelblicher Ton. Im Innern gleichmäßige konzentrische Drehwülste, außen streifiger Tongrund. Firnis ungleichmäßig aufgetragen, stellenweise bräunlich fleckig. Konturen und Innenzeichnung der Figuren geritzt.

Auf der Schulter zwei waagerechte Streifen zwischen drei Punktreihen. Am Bauch zwei Krieger n. l., beide mit Helm mit langem Busch. Der l. hält die leere Schwertscheide in der ausgestreckten Linken (?), in der Rechten das Schwert. Er trägt ein Schultermäntelchen. Der zweite wendet den Kopf n. r. zurück, schützt sich mit dem Rundschild und hält in der Rechten ein Messer mit rechteckigem Griff.

Orvieto-Gruppe. – Zur Orvieto-Gruppe hinzuzufügen: Olpe mit laufendem Jüngling, Slg. Züst, Rancate (Tessin).

2. Fragment vom gleichen Gefäß wie Nr. 1. Inv. E 40 c. Aus Orvieto.

Größte erhaltene Br. 9,2 cm.

Erwähnt Herbig 358 und Beazley, EVP. 19. (Damals verschollen).

Firnis rötlich verbrannt. Oberkörper eines behelmten bärtigen Kriegers von hinten, der mit dem l. Arm den Schild aufrecht vor sich hält und mit dem r. Arm das Schwert oder Messer über den Kopf hebt. Als oberer Abschluß Punkt-Streifenornament wie bei Nr. 1.

Wahrscheinlich der Gegner des r. Kriegers auf Nr. 1.

3. KLEEBLATTKANNE. Inv. E 28.

Erhaltene H. (ohne Henkel) 23,5 cm.

Herbig 355 f. Taf. 15, 4–5. – Calò, StudEtr. 10, 1936, 437 Nr. 22. – Dohrn Nr. 300, S. 132 f.; 135. –

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Es fehlen Fuß, Rücken und Teil der Mündung. Mit rötlich gebranntem Firnis überzogen, bis auf das Bildfeld, das etwa drei Viertel der Bauchzone einnimmt. Nur an wenigen Stellen braune Verfärbung des Firnis. Wahrscheinlich ist also die rote Farbe die beabsichtigte. Innerer Mündungsrand gefirnißt. Zwischen Hals und Schulter Leitmotiv der Orvietogruppe (waagerechter Strich zwischen Punktreihen). Bildfeld oben und unten durch Horizontallinie abgeschlossen. Konturen und Innenzeichnung geritzt. Zwei gezäumte Pferde zur Mitte gewandt. Zwischen ihnen ein Bäumchen, das wie eine kahle Tanne aussieht. Hinter den Pferden ragt aus der seitlichen Begrenzung je ein Stiel mit langer wurstförmiger Knospe, die fast die Länge des Pferderückens hat. Das l. Pferd ist ganz erhalten, vom r. nur Kopf mit Hals und Teil des Rückens.

Orvieto-Gruppe.

4. Fragment. Inv. E 40 b. Aus Orvieto.

Wohl nicht vom gleichen Gefäß wie Nr. 1 und 2. Der Tongrund ist heller gelblich und die Wand dicker. Die Drehwülste im Innern sind etwas stärker als bei den beiden anderen Fragmenten.

H. 9 cm. Dicke 0,6 cm.

Herbig 357 f. Taf. 15, 6. – Dohrn 134 (bereits mit Hinweis auf Stilunterschiede zu Nr. 1.) – Beazley, EVP. 19. – Erwähnt CVA. Reading zu Taf. 36.

Rest einer mit kurzer Chlamys bekleideten Gestalt n. l., die in der r. Hand einen Gegenstand aus drei ballonförmigen Teilen hält. L. ein ausgestreckter l. Unterarm mit gespanntem Bogen in sehr dünnem Firnis. Oben noch ein winziges Stück, wahrscheinlich des Punkt-Streifenornamentes, erhalten.

TAFEL 60

1. Fragment. Inv. E 43.

Von bauchigem Gefäß, Kanne oder Amphora.

Größte erhaltene Br. 15 cm. Dicke 0,4 cm.

Herbig 358, Taf. 16, 5 und Abb. 1 b. – Dohrn Nr. 304, S. 132; 133; 135. –

Aus zwei Scherben zusammengesetzt. Heller gelblich-weißer Ton. Firnis an einigen Stellen abgeblättert, am Pferdebauch rot verbrannt. Kontur und Innenzeichnung geritzt.

An der Schultergrenze Horizontallinie, darüber unregelmäßiger schräger Streifen. Teilweise erhalten ein Kentaur mit menschlichem Körper n. r. In beiden ausgestreckten Händen quergestreifte sackartige Gebilde, Kissen oder Felsbrocken. Der Kentaur ist unbärtig, hat kurzes Haar und über dem menschlich gebildeten Ohr ein spitzes Tierohr.

Orvieto-Gruppe.

2. Fragment. Inv. E 44.

Größte erhaltene Br. 11,1 cm. Dicke 0,4 cm.

Herbig 358 Taf. 16, 6. – Dohrn wie bei Nr. 1. –

Trotz einiger Verschiedenheiten der Zeichnung vielleicht vom selben Gefäß wie Nr. 1. Der im unteren Teil rötlich gebrannte Firnis teils abgeblättert.

Oberteil eines Kentauren in sehr bewegter Haltung n. r. Am unteren Scherbenrand noch Ansatz des Pferdekörpers erhalten. Der Kopf wohl zu einem Angreifer emporgehoben, von dem am r. Rand eine Hand mit dem Griff einer Waffe (?) sichtbar ist. In der r. erhobenen Hand des Kentauren kissenartiger Gegenstand wie bei Nr. 1.

Im Gegensatz zur Zeichnung von Nr. 1 sind hier die Armmuskeln angegeben, das Auge hat keinen Punkt im Innern, und das menschliche Ohr unter dem Tierohr fehlt.

Orvieto-Gruppe.

3. Fragment. Inv. E 41.

Größte erhaltene Br. 8,5 cm. Dicke 0,35 cm.

Heller gelblicher Ton. Firnis gleichmäßig tomatenrot gebrannt. Oben waagerechter Streifen. Darunter Oberkörper eines nackten Kriegers ohne Helm, n. r. vorgebeugt, der mit dem Schild die Schulter schützt. Der r. Oberarm waagerecht nach hinten ausgestreckt. Die Konturen sind nur teilweise geritzt. Sie fehlen am Gesicht und am nur ausgesparten Auge.

Orvieto-Gruppe. Nicht von Herbig veröffentlicht.

4. Fragment. Inv. E 42. Wohl vom selben Gefäß wie Nr. 3.

H. 11,7 cm. Dicke 0,35 cm.

Der tomatenrot gebrannte Firnis ist stellenweise abgeblättert.

Wie bei Nr. 3 scheint die rote Farbe keine Fehlbrandfolge, sondern beabsichtigt zu sein.

Nackter Jüngling, mit ausgebreiteten Armen, kräftig n. l. schreitend. Im Gegensatz zum Fragment Nr. 3 ist hier auch der Gesichtskontur geritzt. Das Auge nur

ausgespart. Haare bis auf die Schulter. – Nicht von Herbig veröffentlicht.

5. Fragment. Inv. E 33.

H. 5,5 cm. Br. 7,8 cm. Dicke 0,3 cm.

Herbig 362 Taf. 19, 3.

Rötlicher hart gebrannter Ton.

Von einem Doppelflötenbläser n. l. sind Kinn, Teil des Oberkörpers, l. Arm und r. Hand erhalten, zu der kein Arm gezeichnet ist.

L. oben Rest eines nicht deutbaren länglichen Gegenstandes. Geritzt sind die Umrisse des Oberarmes, einige Rippen, Schlangenlinien auf zwei Stoffteilen, die vom Unterarm herabhängen (Futterale oder Teil der Kleidung). Die Auloi sind am unteren Ende pilzförmig verdickt.

Dohrn, 140, nennt die Zugehörigkeit zur 'Chiusiner' Pyxidengattung sehr zweifelhaft und vermutet, das Fragment gehöre „vielleicht in den weiteren Kreis von Caere“. – Zur Aulosform vgl. die Amphora aus Orvieto in Florenz, StudEtr. 10, 1936, Taf. 45, 3, mit Waffentänzerdarstellung.

6. Fragment. Inv. E 46.

H. 5 cm. Dicke 0,7 cm.

Herbig 363 Taf. 19, 7 und Abb. 1 e. –

Rötlicher Ton. Innen gefirnißt, ursprünglich wohl auch der obere Rand, der fast ganz abgesplittert ist. Unter dem schmalen Rand eine Rinne, darunter auf leicht erhöhtem Band eine Reihe von Herzblättern über Zickzacklinie. Kopf und Teil des Vogelleibes einer Sirene ohne Konturen und Innenzeichnung aufgepinselft. Die von Herbig erkannte Binde könnte auch ein Fleck sein. Das Auge ist nicht mehr zu erkennen.

7. Fragment. Inv. E 47.

H. 5 cm. Br. oben 7,5 cm. Dicke 0,6 cm.

Herbig 363 Taf. 19, 5 und Abb. 1 f.

Rötlicher Ton, etwas blasser als Nr. 6. Innen, gefirnißt. Auf der Oberseite des vorne rund profilierten, leicht vorspringenden Randes eine Reihe von Herzblättern. Zwei Sirenen (?), von denen nur die Köpfe und ein Teil der Brust erhalten sind, einander zugewandt. Die ursprünglich hell aufgemalte Haarbinde mit herunterhängenden Enden sowie die ebenfalls aufgemalten Augen noch erkennbar. Zwischen den Köpfen eine Binde. Der Stil entspricht dem von Nr. 6. Keine betonten Konturen und keine Innenritzung.

Vgl. Hundt-Peters, Greifswalder Antiken, Nr. 385 Taf. 45.

TAFEL 61

1 und 2. Pokalförmige PYXIS. Inv. E 34.

H. 15,5 cm. Oberer Dm. 16,5 cm.

Herbig 359 f. Taf. 18, 1; 17, 3–6; 19, 4. – Dohrn Nr. 309, S. 140. – Beazley, EVP. 19.

Ergänzt ein Teil des Fußes, etwa ein Drittel des Kelches, einzelne Stücke innerhalb der erhaltenen Kelchwand und am Rand. Der dichte Kalksinter, den Herbig feststellte, wurde inzwischen entfernt. Hell lehmfarbener Ton.

Profiliertes Fuß. Der 1,2 cm hohe Mündungsrand tritt zurück. Auf dem dadurch entstandenen 0,4 cm breiten Auflager ruhte der nicht erhaltene Deckel. Nicht gefirnißt sind der äußere Fußring, der Bodenansatzring, das Innere bis auf einen schmalen Randstreifen und einen breiten unsorgfältigen Ring am Boden.

Die Figuren bewegen sich auf einer Standlinie. Die erhaltene Szene beginnt l. mit einem länglichen Gegenstand mit Randpunkten, wohl einem Baum. Ein nur teilweise erhaltener Silen bewegt sich mit gespreizten Händen vorsichtig n. r., als wolle er die Mänade beschleichen, die zwar auf ihn zuschreitet, den Kopf aber nach rückwärts einem zweiten Silen zuwendet. In beiden ausgestreckten Händen hält sie eine Schlange. Am Boden eine dritte, die nicht zweiköpfig, wie es den Anschein hat, sondern bärtig dargestellt ist, ebenso wie die Schlange in der r. Hand. Die Mänade trägt einen langen Rock mit geritzten Schlangelfalten und ein kurzärmeliges Wams mit abstehendem Saum, auf dem Kopf vielleicht eine Haube. Ihr folgt ein zweiter Silen, der die Arme mit abgespreizten Fingern erregt ausbreitet. Auf der anderen Seite des Gefäßes ein Silen zwischen zwei Mänaden oder Mädchen, die sich durch ihre Kleidung von der Schlangenmänade unterscheiden. Beide tragen zu einem langen Rock ein Schultermäntelchen. Offenbar bewegen sie sich im Tanz zum Kitharaspieldes Silens, das dieser aber gerade unterbrochen hat. Ihre eigenartigen Hände mit verdickten Fingerspitzen, auf die Herbig hinwies, sehen aus, als ob sie Krotala halten sollten, aber die Daumen sind abgespreizt. Es handelt sich vermutlich um eine ungeschickte Darstellung der typischen 'etruskischen Tänzerhand'. (Vgl. Beazley, EVP. 114.) Der Silen hält in der r. Hand eine Wiegenkithara, in der l. das Plektron mit Behälter.

Die Konturen sind nicht geritzt. Die Innenzeichnung verwendet reichliche Ritzung. Bei der Schlangenmänade und ihrem Partner ist das Auge ausgespart.

„Chiusiner“ (?) Pyxidengattung. Spätes 6. Jahrhundert.

Zur eigentümlichen Tracht der „Schlangenmänade“ vgl. die Tänzerinnen auf den Spiegeln Gerhard, Etruskische Spiegel I Taf. 98 und 99 (auf beiden Spiegeln mit Krotala in den Händen, zwischen den Mädchen ein Jüngling, auf Taf. 99 bekränzt und Auloi blasend). Vermutlich handelt es sich bei Wams und Haube um eine charakteristische Tänzerinnentracht, die bei kultischen Feiern dionysischen Charakters getragen

wurde. Auch unsere Szene mag an solch einen rituellen Tanz erinnern und nicht ausschließlich das Beisammensein mythischer Satyrn und Mänaden meinen.

Zum möglichen Chiusiner Ursprung der Gattung äußert sich P. J. Riis, Tyrrhenika 70 und 125, Anm. 1 mit wohl berechtigter Skepsis. – Zur Form der Pokalpyxis vgl. v. Mercklin, RM. 38/9, 1923/4, 81 f. Die Form tritt in der griechischen Vasenkunst vor allem im Umkreis des Nikosthenes auf. Es ist daher zu fragen, ob diese Vasenform, ähnlich wie die „nikosthenischen Amphoren“, vielleicht bereits mit Rücksicht auf den Geschmack etruskischer Käufer angefertigt wurde. Wie die nikosthenische Amphora etruskische Vorläufer hat, lassen sich auch für die Form der Pokalpyxis, allerdings sehr viel ältere, etruskische Vorstufen feststellen – die Pyxidenform, die in der Tomba Calabresi in Cerveteri vertreten ist. Vgl. Pareti Taf. 55, bes. Deckel mit Griffknopf Taf. 56, S. 368 Nr. 401–4. – Zum Problem der nikosthenischen Amphora als etruskischer Erfindung vgl. Mingazzini, Castellani 38 f. – Lollini, EAA. s. v. Bucchero, 208.

3. Fragment vom Deckel einer POKALPYXIS. Inv. E 39 a.

Größte erhaltene H. (in der Sehne gemessen) 8,5 cm. Urspr. Dm. 18 cm. Dicke 0,45 cm.

Herbig 362 Taf. 19, 2 und 4. Die dort versuchte Zusammenstellung mit der Pyxis E 34, hier Nr. 1 und 2, ist sehr zweifelhaft. – Dohrn Nr. 313, S. 140.

Aus drei Scherben zusammengesetzt. Lehmfarbener Ton. Innenseite gefirnißt. Oben Teil des Strahlenkranzes erhalten, der ursprünglich den Deckelknopf umgab. Darunter zwei große Jagdhunde n. r. laufend. Über dem Rücken des zweiten eine schräg hängende Binde im Hintergrund. Am l. Rand ein nur teilweise erhaltener laufender Mann, der im Verhältnis zu den Hunden zu klein geraten ist, nackt bis auf einen um den Arm gehüllten Mantel. Der Deckel schließt mit einem Mäanderband ab.

„Chiusiner“ Pyxidengattung. Vgl. Nr. 1–2.

4. Fragment vom selben Deckel wie Nr. 3. Inv. E 39 b.

H. 8,5 cm. Aus drei Scherben zusammengesetzt.

Hase vor einem großen Jagdhund mit hochgeringelttem Schwanz und hochstehenden spitzen Ohren. Der Hase ist mit verdünntem Firnis im Umriß gezeichnet, sein Fell durch waagerechte Stricheln angegeben. Das Auge des Hundes ist, im Gegensatz zu dem geritzten bei dem erhaltenen Hundekopf auf Fragment Inv. E 39 a, ausgespart, mit dunklem Punkt in der Mitte. Die Innenzeichnung ist bei beiden Fragmenten sparsam geritzt.

Vgl. Nr. 3.

TAFEL 62

1. Fragment einer POKALPYXIS. Inv. E 36.
Erhaltene H. des Bildfeldes 8 cm. Dicke 0,55 cm.
Herbig 360 ff. Taf. 18, 2 und Abb. 3. Der in der Zeichnung nach einer Pyxis des Nikosthenes rekonstruierte Deckelknopf wäre vielleicht genauer nach dem mit Knopf erhaltenen etruskischen Deckel in Bonn, Inv. 1012 (Dohrn Nr. 308) zu ergänzen. – Dohrn Nr. 311, S. 140.

Aus drei Scherben zusammengesetzt. Innen schmutzig rotbraun poliert. Am Boden Rest eines schwarzen verschmierten Ringes wie bei Taf. 61, 1 und 2. Außen am Boden Strahlenmuster. Darunter kleines Stück des schwarzen Fußansatzringes erhalten. Unter dem Bildfeld ein breiter schwarzer Streifen. Die Figuren haben eine eigene Standlinie.

Dreigespann n. r. Von den Pferdeköpfen nur die Mäuler erhalten, vom Wagen der geflochtene Wagenkorb und Stück eines Rades, vom Wagenlenker Arme mit den Zügeln und Knie. R. der Körper eines kurzgekleideten Wagenlenkers von einem weiteren Gespann, von dem drei Zügel und drei Schwänze zu erkennen sind. Am Rücken des Wagenlenkers ein mit Stacheln (?) versehener rundlicher Gegenstand, in dem Herbig, 361, eine Abwehrvorrichtung gegen die Pferdeschnauzen des nachfolgenden Gespannes vermutete. Die Pferde des erhaltenen Gespannes tragen die charakteristische etruskische Bullaekette. Vgl. dazu Dohrn, 108. –

Vgl. Nr. 2–4.

2. Fragment vom Rand derselben PYXIS. Inv. E 36 c.
H. 5,5 cm. Dicke 0,55 cm. Hochstehender oberer Rand 1,2 cm

Herbig Taf. 18, 5 Mitte. – Dohrn wie Nr. 1.

Drei Pferdeköpfe von einem Dreigespann n. r. Der mittlere ist ausgespart gezeichnet. Die Augen bei allen ausgespart mit dunklem Mittelpunkt.

3. Fragment derselben PYXIS. Inv. E 36 b.
H. 6,2 cm.

Herbig Taf. 18, 6. – Dohrn wie Nr. 1.

Drei Pferdeköpfe von einem Dreigespann n. r. Alle drei gleich gezeichnet. Augen wie bei Nr. 2.

4. Fragment vom Rand derselben PYXIS. Inv. E 36 d.
H. 3 cm.

Herbig Taf. 18, 5 r.

Stirn, Ohr und Mähnenansatz eines Pferdes n. r.

5. Fragment vom Deckelrand einer POKALPYXIS. Ohne Inventarnummer. Stück des Mäander-Randstreifens. H. 1,8 cm.

6–8. Fragmente vom Deckel einer POKALPYXIS. Inv. E 38 a–c.

Herbig 361 f. Taf. 19, 1 mit Hinweis, daß der Deckel vom gleichen Maler wie die Pyxis E 36, hier Nr. 1, gemalt ist und wahrscheinlich zu dieser gehört. – Dohrn Nr. 312 (irrtümlich als E 33 a–c bezeichnet) S. 140.

E 38 a: H. 7,5 cm. Dicke 0,5 cm.

Aus fünf Scherben zusammengesetzt. Innen schwarz gefirnißt. Außen ist der Firnis fast überall tomatenrot gebrannt. Einige Konturen und Innenzeichnung geritzt. Oben Teil des Strahlenkranzes, der ursprünglich den Deckelknopf umgab. Unten Standlinie für die Darstellung. Dreigespann n. r. Der Wagenlenker trägt eine spitze Kopfbedeckung und auf dem Rücken einen ähnlichen runden Gegenstand wie bei Nr. 1, bei dem aber die 'Stacheln' fehlen. Unter den Pferden ein ballonartiges kariertes Gebilde mit vier oben herausragenden Enden – ein gefüllter Sack? Hinter dem Wagenlenker die Vorderteile der Pferde eines weiteren Dreigespanns, am rechten Fragmentrand der Rücken des Wagenlenkers von einem dritten. Bei den beiden erhaltenen Pferdegruppen ist der mittlere Pferdekopf ausgespart, um ihn von den begleitenden dunklen abzuheben.

E 38 b: H. 3,4 cm. Dicke 0,5 cm. Aus zwei Scherben zusammengesetzt. Rest eines sackartigen Gegenstandes wie bei E 38 a. Davor sechs Pferdebeine von einem Dreigespann n. r. Unten Stück des Mäanderrandes.

E 38 c: H. 3 cm. Dicke 0,5 cm. Aus drei Scherben zusammengesetzt. Wagen mit geflochtenem Wagenkasten und Rest zweier Pferdebeine.

TAFEL 63

1. Großes Bruchstück einer POKALPYXIS. Inv. E 35 a.

H. 13,8 cm. Dicke 0,6 cm. Zurückgesetzter oberer Rand 1,4 cm.

Herbig 360 Taf. 18, 3. – Dohrn Nr. 310.

Aus fünf Scherben zusammengesetzt. Kleine Ausflickung in der Figurenzone. Innen unregelmäßig schwärzlich bis nußbraun gefirnißt. Unter dem Bildfeld

breiter dunkler Streifen. Eigene Standlinie für die Figuren.

Drei reitende Knaben n. r., nackt bis auf stolaähnliche Schultermäntel. Alle drei scheinen in der r. Hand eine Peitsche zu halten, die aber bei jedem anders gebildet ist – beim Linken eine einfache Ritzlinie, beim mittleren deutlich als Peitsche zu erkennen, beim rechten ein dicker geschwungener Pinselstrich. Im

Hintergrund zwei Binden. Die Pferde haben keine Bullaetten. Die Konturen sind nur da geritzt, wo zwei Formen aneinander stoßen. Die Augen sind kleine geritzte Kreise. Die Ritzinnenzeichnung ist sehr grob. 'Chiusiner' Pyxidengattung.

2. Großes Bruchstück derselben POKALPYXIS. Inv. E 35 b.

H. 12,2 cm. Dicke 0,6 cm.

Herbig Taf. 18, 4.

Aus drei Scherben zusammengesetzt. Bärtiger nackter Reiter n. r., zurückblickend. In der r. Hand ein dünner Stab. Die Oberschenkel seines Pferdes werden vom langen Schweif eines dicht davor trabenden Pferdes überschritten, von dem auch ein Teil der Hinterbeine erhalten ist. Am l. Rand Kopf eines dritten Pferdes.

3. Kleines Fragment derselben POKALPYXIS. Inv. E 35 c.

H. 3,9 cm.

Herbig Taf. 18, 5.

Kopf und Teile des l. Armes eines reitenden Knaben, der sein Pferd am Zügel hält. Vom Pferd Oberkopf mit Ohr und Mähne erhalten.

4. HOLKION. Inv. E 90. Bezeichnet Rom Hartwig 1910.

H. 12 cm. Dm. 17 cm. Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Großer Teil des Bodens und einige Stücke der Gefäßwand ergänzt. Boden auf beiden Seiten tongrundig mit zwei konzentrischen Firnisringen. Außenseite des Fußes und innere Gefäßwand schwarz gefirnißt. Außen am Kelch zwischen zwei Firnisstreifen sehr grob skizzenhaft gezeichnete Gänse oder Schwäne mit dicken bräunlichen Firnislinien auf gelblichem Tongrund.

Unbekannte vielleicht etruskische Fabrik aus dem 5. Jahrhundert. Auf etruskischen Ursprung weist vor allem die Gefäßform.

5. Fragment einer SCHALE. Inv. E 45.

L. 13,9 cm.

Herbig 363 Taf. 19, 6.

Schlechter Firnis. Außen und am Rand schwarz. Im Innern tongrundiger, durch zwei braune Streifen abgesetzter Kreis. Oberkörper eines Knaben mit ausgebreiteten Armen, vom Rücken gesehen. In der r. Hand anscheinend ein runder Gegenstand. Die über den Rücken herabhängende Haarbinde und das Auge weiß aufgemalt. Der Körper ist als Silhouette mit ungleichmäßig aufgetragenem Firnis angegeben. Keine zusätzlichen Konturen.

5. Jahrhundert.

GEFIRNISST MIT TONFARBIGER ODER WEISSER BEMALUNG

(auch außeretruskische Fabriken)

Literatur: Beazley, EVP. 195 ff. – A. Rocco, Di una classe di vasi del Museo Nazionale di Napoli, Mem. Acc. Arch. Napoli 6, 1942, 1 ff. – Trendall, VIE. II 258 ff. – C. Laviosa, Su alcuni vasi Etruschi sovradipinti, Bd'A. 43, 1958, 293 ff. und 45, 1960, 297 ff.

6. FRAGMENT. Inv. E 56.

H. 4 cm. Br. 6 cm.

Nicht ausgesparte, sondern in Tonfarbe aufgetragene Zeichnung mit geritzten Innendetails. Kopf und Schul-

tern eines Knaben n. r. Erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Etruskisch.

Praxias-Gruppe. Vgl. Beazley, EVP. 195 ff. – A. Rumpf, HdA. 4, 90.

TAFEL 64

1. Fragment eines bauchigen GEFÄSSES. Inv. E 51.

H. 23,5 cm. A. Rumpf, Berliner Philologische Wochenschrift 34, 314; dagegen Beazley, EVP. 198 Nr. 58; R. Ginouvès, Balaneutike, Nr. 58, S. 93 u. 96 Taf. 19.

Aus drei Scherben zusammengesetzt. Die rote Bemalung ist an einigen Stellen abgeblättert. Geritzte Innenzeichnung. Unter der Figurenzone umlaufender ebenfalls aufgemalter Streifen. Vier nackte Mädchen an einem Brunnenbecken, in das von oben ein Wasserstrahl rinnt.

Erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Etruskisch. Praxias-Gruppe.

2. Fragmente vom Bauch einer AMPHORA (?). Inv. E 52.

Das größte Fragment aus drei Scherben zusammengesetzt. H. 16,5 cm. Rot aufgemalte Ornamente. Innenseite tongrundig. Vom seitlichen Abschluß des Bildfeldes ist ein senkrechter Ornamentstreifen erhalten: Zwei Reihen von Herzblättern zwischen Vertikalstrichen. L. oben Winkelreihe mit Punkten neben den Scheiteln. Unten Fries aus Palmetten und Blüten zwischen Lanzettblättern, darüber zwei waagrechte Streifen. Vom gleichen Palmettenfries stammen auch

die beiden kleineren Fragmente. Beim mittleren 1. oben Rest eines nackten Fußes und Unterschenkel aus der Figurenzone erhalten.

Praxias-Gruppe. Ähnliche Ornamentgliederung wie auf der Amphora in Jena, StudEtr. 8, 1934, Taf. 40. – Vgl. auch die Amphora in Altenburg, JdI. 43, 1928, 352 Abb. 26 und das Fragment Hundt-Peters, Greifswalder Antiken Nr. 392, Taf. 45.

Vgl. Taf. 63, 6 und Taf. 64, 1.

Der schlecht erhaltene Oinochoenhals mit der gleichen Inventarnummer zeigt bei der Ranke am Schulteransatz die gleiche Technik, ist aber nicht zugehörig. Auf die Abbildung wurde verzichtet.

3 und 4. Fragment einer SCHALE. Inv. E 91.

H. 4,2 cm. Dicke 0,5 cm.

Auf der Innenseite weiß gemalte nackte (?) Frau mit Kranz im Haar. Details des Gesichtes geritzt. Als Umrahmung zwei konzentrische Kreise und Strahlenmuster in weiß. Auf der Außenseite zwei weiße gemalte Füße n. r. auf doppelter Standlinie.

Erstes Drittel des 4. Jahrhunderts. Etruskisch. Sokra-Gruppe. Vgl. Beazley, EVP. 201 ff. – Trendall, VIE. I 258. – Vgl. auch Hundt-Peters, Greifswalder Antiken Nr. 393 Taf. 45.

5. EULENSKYPHOS. Inv. 60/8.

H. 7,5 cm. Dm. 7,5 cm. Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Geringfügige Ausflickungen.

Beazley's Form B (,glaux') mit einem senkrechten und einem waagerechten Henkel. Ringfuß.

Auf beiden Seiten in hellroter Farbe aufgemalte Eule zwischen aufrechten Lorbeerzweigen. Gesicht- und Gefiederdetails geritzt. Unter der Bildzone zwei umlaufende tongrundige Streifen.

Ende 5. oder 4. Jahrhundert. Etruskisch. – Vgl. Beazley, Raccolta Guglielmi, 87, zu Taf. 31 Nr. 110; ders. EVP. 200; – Allgemein zu Eulenskyphoi zuletzt P. Johnson, Studies presented to D. M. Robinson II 96 ff.

6 und 7. Fragment einer SCHALE. Inv. E 92.

Br. 8 cm. Aus zwei Scherben zusammengesetzt.

Außen Rest zweier einander zugewandter Kentauren, in dünner rötlicher Farbe aufgemalt. Einige Details in braunem Firnis. Unten zwei konzentrische Kreise. Innen Rahmung des Bildrundes aus zerstückelten Mäandern zwischen konzentrischen Kreisen. Die dünneren Linien sind weißlich, die dickeren rosa. Vom Bild nur ein Fuß und Rest eines zweiten (?) erhalten.

Die Technik des Außenbildes unterscheidet sich von der für die Sokra-Gruppe charakteristischen. Trotzdem dürfte das Fragment dieser nahestehen. Vgl. Nr. 3 und 4.

TAFEL 65

1–3. Kleines kugeliges GEFÄß. Inv. E 94.

Bezeichnet H. 13,7. Civit  Castellana.

H. 5,5 cm.

Der dünne Hals und die Henkel abgebrochen. Oberfläche fleckig. Malerei in blaßrosa Farbe aufgetragen. An der Vorderseite des Halses Rest eines nicht mehr deutlichen Ornamentstreifens (Mäander?) Am Bauch Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, hinter ihm ein anschleichender Leopard mit erhobener Tatze. Beide Tiere schwarz gefleckt. Einige Details geritzt. An der Henkelseite lockere Palmetten mit Seitenspiralen.  ber dem Fuß zwei dünner aufgetragene weißliche umlaufende Ringe.

Etruskisch, allerdings zu keiner der bekannten Gruppen von etruskischen Vasen mit aufgemalter Dekoration gehörig. Um 400.

4. KANNE. Inv. E 93. Bezeichnet Rom Monte Rotondo.

H. 22,5 cm. Oberer Dm. 9 cm.

Leicht geriefelter Bandhenkel. Umlaufende Rille an Schulter und Mündung. Am Hals weißgelbe Guirlande mit Schleife. An der Schulter umlaufende weiße Streifen, großer unordentlicher Perlstab, weiß grundiert mit

gelber Deckfarbe, darunter Streifen und Punktreihe in gelb.

3. Jahrhundert. Etruskisch. Vgl. Ähnliche Kanne aus Cerveteri in der Villa Giulia. – Der späte Gnathia-Skyphos Taf. 87, 3 hat die gleiche Herkunftsbezeichnung. Zusammen gefunden?

5. OINOCHOE. (Form 2) Inv. U 70.

H. mit Henkel 16,5 cm. Am inneren Mündungsrand etwas gesplittert. Profilierte Lippe. Einfacher Ringfuß. Rot aufgemalte Dekoration. An der Schulter Stabornament, darunter Hakenreihe und Efeuranke zwischen umlaufenden Streifen.

Anfang des 4. Jahrhunderts. Xenon-Gruppe. Apulisch.

Vgl. Beazley, EVP. 220. – A. Rocco, MemAccNap. 6, 1942, 1 ff. – Zur Xenon-Gruppe hinzuzufügen die Oinochoe CVA. Karlsruhe 2 Taf. 85, 1. – Vgl. Nr. 6 und 7.

6 und 7. KANTHAROS. Inv. U 25. Aus Sammlung Preyss.

H. 13 cm. Dm. 12 cm.

Ornamente in roter, zum Teil nur noch dünn weißlich erscheinender Farbe aufgemalt. An der Lippe Stabornament, durch die Henkelzone unterbrochen. Auf der

Vorderseite viereckig eingerahmt zwei Ornamentstreifen. Oben Palmetten mit jeweils drei Zwischenblättern. Unten Spiralranke mit Zwischenblütchen. Auf der Rückseite ebenso angeordnete Hakenreihe, Winkelreihe und Eierstab. Über dem profilierten Fuß tongrundige Zone.

Anfang des 4. Jahrhunderts. Xenon-Gruppe. Apulische Nachahmung der Kantharoi der Saint Valentin-Klasse. Zu den Saint Valentin-Vasen zuletzt Howard-Johnson, *AJA.* 58, 1954, 191 ff. – Zu den Xenon-Kantharoi Beazley, *EVP.* 218 f. – Vgl. Nr. 5.

ETRUSKISCH UND FALISKISCH ROTFIGURIG

TAFEL 66

1–2 und Taf. 67, 1. Großer SKYPHOS. Inv. E 49.
H. 28 cm. Dm. 28,3 cm.

H. Luschey, *WdGr.* 45, 44. – K. Schauenburg, *JdI.* 68, 1953, 38 ff. Abb. 1–3 und 73, 1958, 78; ders. *Ars Antiqua*, Auktion Luzern 3, 1961, 50 Nr. 116. – I. Jucker, *Der Gestus des Aposkopein*, 49 Anm. 49. –

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Ergänzt sind ein Henkel mit einem großen, nach unten schmaler werdenden Teil der Gefäßwand, fast der ganze Fuß mit Teilen der Wand bis in die Figurenzone hinein. Auf der weitgehend zerstörten Henkelseite blieben links der seitliche Abschluß und rechts eine halbe Palmette vom Henkelornament erhalten.

Sehr dickwandig. Rötlichgelber Ton. Innen gefirnißt. Außen ist der Firnis vor allem auf der Rückseite und an einigen Stellen am vorderen Rand rötlich verbrannt. Reichliche Verwendung von gelblichem Deckweiß mit brauner Detailzeichnung.

Unter der figürlichen Darstellung umlaufendes Mäanderband mit gewürfelten Zwischenfeldern.

Hauptseite (hier Nr. 2): In der Mitte n. l. gerichtet ein sitzender Gott, mit weißem Haar und Bart. Er ist bekränzt, hält im l. Arm ein großes weiß gemaltes Füllhorn und in der Rechten einen Stab. Sein Mantel läßt den behaarten Oberkörper frei. Die Bodenerhebung, auf der er zu sitzen scheint, ist nicht angegeben oder nicht mehr zu erkennen. Vor ihm n. r. ein Satyr, der den Fuß auf eine ebenfalls nicht erkennbare Bodenerhebung stellt. Er ist bärtig, trägt eine weiße Binde im Haar und über der Brust eine weiße Punktkette. Mit beiden Händen hält er ein gelbweißes Tympanon mit brauner Verzierung und weißen, dem Kontur aufgesetzten Punkten. Den Kopf wendet er n. l. zurück, offenbar um die Verbindung mit der Rückseitenszene herzustellen. Unter dem r. Fuß ist eine kurze Reihe weißer Punkte als ursprüngliche Standlinie zu erkennen. Am l. Bildrand neben dem Satyr ein weißer Wasservogel. Hinter dem Gott n. l. Hermes mit weißem Petasos, Chlamys und Stiefeln. Über der Brust eine weiße Punktkette. Mit der Linken hält er das Kerykeion vor sich, die Rechte ist in Höhe des Gesichtes erhoben, die Handinnenfläche nach außen gekehrt. Er steht auf einer weißgemalten Basis.

Unter dem Sitzenden, aus der Bodenlinie protomenartig hervorwachsend, ein einköpfiger Kerberos(?).

Rückseite (hier Nr. 1): Eine ganz in Deckweiß gemalte Mänade in tänzerischer Bewegung n. r., nackt bis auf ein gepunktetes Tuch mit dunklem Saumstreifen, das sie wie eine lose Stola im Rücken tief herabhängend trägt. Im krausen, mit verdünntem Firnis gemalten Haar ein weißer Kranz, um den Hals eine braune Kette. Das Alabastron in ihrer l. Hand scheint im unteren Teil quergestreift. (Glasalabastron? Vgl. Beazley, *EVP.* 78). Vor ihr bewegt sich ebenfalls n. r. ein tanzender Satyr, der mit erhobenem Kopf zurückblickt, so daß seine Blickrichtung nicht die Mänade trifft. Sein Aposkopein-Gestus ist aber offenbar auf diese bezogen. Haar, Bart und Schwanz gelockt. Weiße Haarbinde und weiße Punktkette über der Brust, ursprünglich weiß auch die Krallen seines gefleckten Fells. In der l. Hand ein Tympanon mit weißem Rand, brauner Verzierung und aufgesetzten weißen Punkten in der Mitte. Vor dem Satyr eine Basis mit Pfeiler, vielleicht die Hadesgrenze bezeichnend. Über der Basis ein kleines weißes Rhyton, zwischen den beiden Figuren eine zweiblättrige Pflanze, oben eine tongrundige runde Scheibe mit zwei inneren Ringen.

Luschey und Schauenburg deuten den bärtigen Gott auf Pluton. Ungeklärt bleibt die Bedeutung der Basis unter Hermes. (Wie der Kerberoskopf Bezeichnung des Hadeseingangs, die *ἀγέλαστος πέτρα*? Wahrscheinlicher, wie meistens, ohne speziellen Sinn.) Offensichtlich gibt ihm diese wie sein etwas geziertes Schreitmotiv und die feierlich ‚sprechende‘ Haltung der Hände einen offiziellen Charakter. Vgl. zur Rolle des Hermes im Jenseits und zur Deutung beider Seiten des Skyphos als Hades-einführungs-Szene Schauenburg a. a. O., bes. 68. Vgl. als apulische Parallele die Amphora im Britischen Museum F. 332, *JdI.* 73, 1958, 62 Abb. 9. Hermes, die Hand im Redegestus erhoben, hinter thronendem Hades, vor ihnen Persephone (als Hadesbraut stellvertretend für eine Verstorbene?).

Faliskisch. Um 360/70.

Gleiche Werkstatt wie der Skyphos Berkeley 8.998, aus Narce (?), Beazley, *EVP.* 87 und 151, Taf. 15, 6–8.

TAFEL 67

1. Siehe Taf. 66.

2–3. und Taf. 68, 1. STAMNOS. Inv. E 95. Bezeichnet H III 130.

Aus Falerii.

H. 31,6 cm. Oberer Dm. 20 cm.

WdGr. 50,3. – F. Brommer, Vasenlisten² 215. – K. Schauenburg, Perseus 49 f. Taf. 22.

Oberfläche sehr stark korrodiert. Im r. Teil der Perseus-Seite ist der Firnis fast vollständig zerstört, so daß sich die helle Zeichnung kaum noch vom Tongrund abhebt. Lippen- und Fußrand an einigen Stellen etwas abgesplittert. Ton blaß ockerfarben, die reichliche Innenzeichnung der Figuren dunkelbraun und gelbrötlich. Schwarz gefirnißt sind der profilierte Fuß, der untere Teil des Gefäßes, der kurze Hals, das Mündungsinnere und der äußere Teil der Henkel bis zum Ansatzstreifen.

An der Lippe und unter der Figurenzone, hier zwischen tongrundigen Bändern, ein schwarzer laufender Hund. An der Schulter und am Henkelansatz unsorgfältiges Stabornament.

Vorderseite (hier Nr. 3) Perseus mit Flügelhut und Flügelschuhen n. l. eilend. In der erhobenen Rechten hält er die ebenfalls geflügelte Harpe, in der gesenkten Linken das im Profil gezeichnete Gorgonenhaupt. Er trägt einen kurzen Chiton mit gepunkteten Säumen und Schulterborten, Mittelborte, Gürtel und Kreuzband über der Brust. Die Chlamys von der eiligen Bewegung im Rücken gebläht, darunter die Tasche, die für das Gorgoneion bestimmt ist. Die Verfärbungen des Firnis um Perseus sind wohl beabsichtigt, um das felsige Gelände anzudeuten. Hinter Perseus, ebenfalls n. l., ein sich aufbäumender Pegasos. Unter dem l. Arm in Gürtelhöhe eine weiße etruskische, nicht faliskische Beischrift:



Rückseite (hier Taf. 68, 1): Links, in einem ähnlich felsigen Gelände wie auf der Vorderseite, das hier aber tongrundig geblieben ist, eine zurückfahrende Gorgo mit großen Flügeln, in beiden Händen Schlangen haltend, deren Leiber um ihre Arme gewunden sind. Sie trägt einen ähnlichen Chiton wie Perseus, aber die Mittelborte setzt sich bei ihr bis zum Saum fort. Unter dem

Gürtel oder mit diesem verbunden ein schürzenartiger Gewandteil mit Zackenrand. Ähnlich gekleidet, mit einem Kreuzband über der Brust, ist die zweite Gorgo, die rechts kopfüber in die Tiefe stürzt. Auch sie trug Schlangen in beiden Händen. Von der linken ist nur der um den Arm gewundene Leiber erhalten. Ungewöhnlicherweise sind beide Gorgonen geköpft. Bei der linken soll der gezackte Halsrand, der formal allerdings dem gezackten Gewandteil am Gürtel entspricht, wohl die blutende Wunde andeuten. Ob der Hals der rechten ebenso gebildet war, ist nicht mehr sicher festzustellen. Jedenfalls kann auch sie keinen Kopf gehabt haben, weil die über dem Hals abgeblätterte Stelle zu klein für einen solchen wäre.

Zwischen beiden Gorgonen eine weiße Beischrift (ebenfalls wohl etruskisch, nicht faliskisch zu lesen, nach freundlicher Mitteilung von F. Canciani):



Mitte des 4. Jahrhunderts. Das sehr provinzielle, aber eigenwillige Werk hat kaum von attischer Tradition profitiert, die durch die frühen attisch-faliskischen Werkstätten vermittelt wurde. Der frühe provinzialistische Stil vor direktem Kontakt mit attischen Lehrmeistern, wie ihn der Maler von London F 484 (Beazley, EVP. 43 ff.) vertritt, hat sich hier ungestört weiterentwickelt. Die Bedeutung der Inschrift neben den Gorgonen

ist unklar. Meine ursprüngliche Vermutung, daß sie eine verstümmelte Form des etruskisch als Pemphetru überlieferten Graiennamens enthalte, ist schon wegen der Schreibrichtung nicht haltbar.

4. Bruchstück eines HENKELS. Inv. E 97.

Größte erhaltene Breite 17 cm. H. der Köpfe mit Mähne 9 cm.

Wohl von einem Stamnos. Hellroter schwerer Ton. Der Henkel besteht aus zwei Greifenköpfen, die den eigentlichen, auf der Vorderseite schwarz gefirnißten Henkel im Maul halten. Vom l. Kopf sind nur die Kinnlade und ein Teil der Mähne erhalten. Der r. Kopf hat

spitze aufrecht stehende Ohren, Spitze und Knopf auf der Stirn und eine Mähne mit eingekerbten Haaren. Von der ursprünglichen schwarzen Bemalung an Augen, Stirnaufsatz und Maul ist wenig erhalten. Unter den Köpfen der Ansatz eines flüchtig gemalten Palmettenornamentes.

Spätfaliskisch. „Fluid Group“ (?). Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Vgl. Beazley, EVP. 149 ff. – Trendall, VIE. II Taf. 61. – Die Stamnoi dieser Gruppe haben zwar im allgemeinen Seeungeheuer (Kete) als Henkel, doch ist der Heidelberger figürliche Henkel wohl anzuschließen.

TAFEL 68

1. Siehe Taf. 67, 2 und 3.

2. Fragment eines STAMNOS. Inv. E 98. Bezeichnet P 13, 85.

H. 9 cm. Br. 9,5 cm. Dicke 0,6 cm. Blaßrosa Ton.

Oberfläche stark angegriffen. Firnis teilweise abgeblättert. Keinerlei Innenzeichnung erhalten.

Am oberen Rand Rest eines breiten tongrundigen Blattstabes mit schwarzem Rand und Innenstreifen und eckigem Kontur. Darunter tongrundiger Eierstab mit dünnem schwarzem Kontur, schwarzem Bogen im Innern und Zwickelpunkten. Oberkörper einer nackten (?) Gestalt, wohl eines Jünglings oder Satyrs, sich n. l. vorbeugend. Der r. Arm ist vorgestreckt, der l. mit dem Ellenbogen aufgestützt. L. vom Kopf tongrundige Partie mit bogigem Kontur. R. Teil einer großen Spirale vom Henkelornament.

Faliskisch. Erste Hälfte des 4. Jahrhunderts (?). Zur Form des Blattstabes und der großen Seitenspirale vgl. etwa den Maler des Oxforder Ganymed, Beazley, EVP. 56 f. Taf. 13 A und 14.

3–6. Vier FRAGMENTE. Inv. E 96 a–d. In Rom durch Hartwig erworben.

(3–5 von einer Lekythos?).

Sehr dünnwandig und fein. Heller Ton, außen mit blaßrotem Überzug. Guter Firnis. Zeichnung mit Relieflinien. Verwendung von Deckweiß.

a (hier Nr. 3) H. 8,1 cm. Br. 6,1 cm. Dicke 0,16 cm.

WdGr. 43, 33 (dort für unteritalisch gehalten).

Clairmont, Parisurteil 142, K 184 bis, Taf. 16a.

Am oberen Rand Rest eines tonfarbigen Eierstabes mit aufgesetzten schwarzen Winkeln und mit schwarzen Punkten in den Zwickeln. In der Mitte darunter gelbweiße Taube mit brauner Innenzeichnung, in den Krallen ein weißer Efeukranz. Auf der r. Seite, nach l. gerichtet, Athena mit erhobenem r. Arm. Sie trägt einen Helm mit weißem Sternenmuster und hohem gelbweißem

Helmbusch, aus dem zwei lange Mittelfedern hervorragen. Am Ansatz wird der Helmbusch von einem schwarzen weißgepunkteten Band zusammengehalten. Athena hat gelocktes Haar, langes weißes Ohrgehänge, weiße Kette und Armreifen, einen gepunkteten ärmellosen Chiton und eine schräg umgelegte Aegis, die wohl auf der nicht erhaltenen Schulter tiefer herabreichte. Ihr gegenüber sind nur Kopf, Oberkörper und l. Arm einer zweiten Gestalt erhalten. Sie ist, soweit zu sehen, nackt, trägt im Haar Kranz oder Binde, eine wohl ursprünglich über der Brust gekreuzte Kette und Armreifen. Ihr Standpunkt scheint ein wenig höher als der Athenes – vielleicht saß sie auf einer Bodenerhebung. Es ist kaum sicher zu entscheiden, ob die Gestalt weiblich oder männlich ist. Eine fast männlich flache Brust kommt auf faliskischen Vasen auch bei Frauen vor (vgl. Beazley, EVP. 152 unten), das Tragen von Armreifen auch bei Männern (z. B. beim Ganymed auf den beiden Stamnoi des gleichen Malers in der Villa Giulia). Möglicherweise ist Aphrodite dargestellt. Zusammen mit dem Kitharasielerfragment ließe die Szene sich dann als Parisurteil ergänzen.

b (hier Nr. 4) H. 5,5 cm. Br. 5,5 cm. Dicke 0,16 cm.

Nackter Oberkörper eines wohl sitzenden Jünglings n. r. Er spielt auf einer weißgelben Kithara mit weißen Saiten. Sein Haar fällt in einzelnen, etwas stutzerhaften Spirallocken auf die Schulter. Über der Brust gekreuzte weiße Kette. Hinter ihm Teil eines gepunkteten Gewandes. Ein fliegender Eros (?), von dem nur der l. Unterarm mit Hand erhalten ist, ist dabei, den Kitharasieler mit einem weißen Efeukranz zu bekränzen. Links Rest eines Spiralornamentes mit Zwickelpalmette. – Vielleicht ist der Dargestellte Paris.

c (hier Nr. 5) H. 3,3 cm. Dicke 0,16 cm.

Torso eines Jünglings mit Chlamys, vom Rücken über die Arme gelegt, und Stab (?) in der Linken.

Über der Brust ein Kreuzband. Der Stab ist umwickelt wie Zepter oder Thyrsosstäbe bei anderen Vasen des Malers. Hermes?

d (hier Nr. 6) L. der längsten Seite 5,5 cm. Dicke 0,25 cm.

Das Fragment stammt von einem anderen, dickwandigeren Gefäß als die Scherben a–c. Der Stil stimmt aber mit diesen überein. Beine (bis zu den Waden) eines sitzenden nackten Jünglings. In der allein erhaltenen r. Hand ein Stab, von dem zwei weiße Bänder herabhängen. Unter dem Sitzenden wohl Teil eines Gewandes.

a–c, wahrscheinlich auch d: Diespater-Maler. Anfang des 4. Jahrhunderts. Frühfaliskische Fabrik, vermutlich eines Atheners. Zum Maler vgl. Beazley, EVP. 73 f. – K. Deppert, Die rf. faliskischen Vasen (maschinenschriftl. Diss. Frankfurt a. M. 1955) 12 ff.

7. Kopf eines ENTENASKOS. Inv. E 99.

H. des Kopfes bis zum Halsstreifen 3,3 cm. Am Hals schräg abgebrochen. Firnis an der oberen Kopfpartie grau verfärbt. Kleine Ausgußöffnung im Schnabel. Auf der Schnabeloberseite braun auf Tongrund konzentrisches Zungenmuster mit Einziehung in der Mitte. Die Schnabelpartie hat oben einen geraden Abschluß und ist nicht, wie bei den meisten anderen Entenaskoi, dreieckig bis zu den Augenwinkeln weitergeführt. Augen plastisch umrandet, innen weiß mit schwarzem Punkt. Um den Hals tongrundiger Streifen.

Ende des 4. Jahrhunderts. Chiusinisch? Vgl. Beazley, EVP. 119 f. – Gualandi, *Arte antica e moderna*, 1959 Nr. 6, 149 ff. – Kunstwerke der Antike, Auktion 22, Münzen und Medaillen A. G., Basel 1961, Nr. 188. – Zum Problem, ob Chiusi oder Volterra das Fabrikationszentrum der ‚Chiusiner‘ Vasen war, vor allem Fiumi, *StudEtr.* 26, 1958, 243 ff.

TAFEL 69

1. FRAGMENT. Inv. E 106.

Von einem größeren Gefäß. (Stamnos?) H. 9,8 cm. Br. 9,1 cm. Dicke 0,6 cm. Ton blaßrötlich. Ziemlich guter Firnis.

Am oberen Rand Eierstab mit schwarzem Reliefkontur, schwarzer Zunge im Innern und Schlingen in den Zwickeln. Bärtiger Satyr in leicht gebückter Haltung n. r. In der l. Hand hält er den Thyrsosstab, der mit hellbraunen parallelen Zickzacklinien verziert ist. Die weißen Spuren dazwischen können von ursprünglicher weißer Bemalung stammen. Am r. Rand länglicher tongrundiger Gegenstand mit hellbrauner Mittellinie. L. Rest einer großen umschriebenen Palmette. Verwendung von Relieflinien.

Faliskisch. Dem Maler des Bonner Faliskischen Stamnos nahestehend. Vgl. Beazley, EVP. 96 ff., besonders den Stamnos Villa Giulia 43 968 Taf. 24, 4, mit ähnlichem Thyrsosstab.

2. Fragment einer SCHALE. Inv. U 22. Bezeichnet H 190.

H. 7,5 cm.

Blasser lehmfarbener Ton. Vom Innenbild erhalten Kopf (ohne Haarpartie) und Oberkörper eines bärtigen Satyrs, n. r. gewandt. Er hält eine nur in der Mitte weiß gemalte Spitzamphora, die durch die Bemalung plastisch wirkt. Auf der Brust Haare durch einige dunkle Punkte angegeben. Eine lang herunterhängende Kette aus weißen Punkten noch schwach zu erkennen. Am oberen Bildrand weiße Schleife. Das Innenbild war von einem Mäanderstreifen gerahmt. Erhalten zwei Mäander mit Zwischenquadrat, das vier Punkte zwi-

schen den Diagonalen hat. Außen kreisrunder Bruch am Fußansatz. Boden schwarz gefirnißt. Zum Rand hin tongrundige Zone. Reste schwarzer Bemalung am Scherbenrand erhalten. Faliskisch (?). Vgl. etwa CVA. Kopenhagen 6 Taf. 245.

3 und 4. Fünf Fragmente verschiedener SCHALEN. Inv. E 50 b–f. Aus Falerii.

Zusammengehörig vielleicht Nr. 3 oben und Nr. 4 r. unten; Nr. 3 unten und Nr. 4 Mitte.

Nr. 3 oben: H. 5 cm. Br. 4 cm. Stück des Schalenrandes erhalten. Jüngling n. r. Verhältnismäßig gute Innenzeichnung. Hellbraune Konturen in dünnem Firnis. Die Linien sind stellenweise zu Pünktchen verdickt. Zwei schwarze Punkte am Mund.

Unten: Randstück einer anderen Schale, E 50 c. Br. 6,3 cm. Teil einer Palmette und unbestimmbarer Rest der Figurenszene der rechten Außenbildhälfte (erhobene Hand?). Tonbeschaffenheit und Stil, soweit erkennbar, passen zu Nr. 4 Mitte.

Nr. 4 oben: Randstück einer dritten Schale. Inv. E 50 b. Br. 7 cm. Außen schräg liegende Palmette.

Nr. 4 Mitte: Inv. E 50 f. Aus zwei Scherben zusammengesetzt. Innen Stück des Mäanderstreifens vom Innenbild. Außen Körper eines nackten Jünglings n. r., die r. Hand auf die Hüfte gelegt. Hinter ihm Teil des Henkelpalmettenornamentes. Vgl. Nr. 3 unten.

Nr. 4 r. unten: Fragment Inv. E 50 d. H. 2,4 cm. Kernstück einer Palmette mit Teilen der beiden Basisspiralen. Tonbeschaffenheit, Dicke und Malweise (zu Pünktchen verdickte Linien) passen zu Nr. 3 oben.

Faliskisch.

5. Fragment einer SCHALE. Inv. E 100. Bezeichnet P. Rom 1913, 9.

Ursprünglicher Dm. 19 cm.

Hochgeschwungener Rand und Ringfuß. Wohl ursprünglich ohne Henkel. Schwarz gefirnißt bis auf die tongrundige Bodeneinziehung, die in der Mitte einen schwarzen Ring hat und mit scharfem Grat in die Außenwand übergeht.

Innen lockiger Jünglingskopf im Profil n. l. Im Haar Efeukranz, der ursprünglich weiß aufgemalt war, aber fast ganz orangerot geworden ist. Ebenso waren die rötlichen Flecken auf Stirn, Nase, Lippen, Wange und im Augenwinkel, die Kette um den Hals und der schmale Randstreifen des Bildrundes wahrscheinlich ursprünglich weiß. Weiß geblieben ist der Kreis aufge-

setzter Tupfen, der konzentrisch dazu verläuft. Es handelt sich bei diesem um widerstandsfähige weißgelbe Deckfarbe. Die reinweiße Malfarbe ist, vielleicht durch die Lagerung in eisenhaltiger Erde, rot verfärbt. Unter dem aufgesetzten weißen Punktkreis ein vierfacher Kreis von kurzen eingekerbten Strichen.

Maler von Tübingen F 18. Zum Maler EVP. 178. – del Chiaro, RM. 67, 1960, 29 ff., der tarquinischen Ursprung für die Gruppe annehmen möchte. – Das Heidelberger Stück stimmt weitgehend, sogar im Dm., mit der Tübinger Schale F 18, Watzinger Taf. 45, überein. Die weißen Glanzlichter sind dort nicht verfärbt, aber nur schwach erhalten. – Vgl. auch die verwandte Schale aus Vignanello, NSc. 1924, 183 und Abb. 3.

ETRUSKISCH VARIA

TAFEL 70

1. Große KANNE. Inv. E 29.

H. bis zur Mündung 40,3 cm.

Herbig, StudEtr. 7, 1933, 363, Taf. 20,2. – K. Pfister, Die Etrusker, 22. – Beazley, EVP. 183, 8. –

An der Mündung seitlich kleines Stück mit Rotelle abgebrochen. Sonst intakt.

Über dem breiten Bandhenkel ist der Mündungsrand wulstartig verdickt und endet unterhalb der Lippe in zwei Rotellen. Schwarz gefirnißt bis auf eine breite tongrundige Zone am Bauch, die mit vier großen flüchtigen Palmetten und stilisierten Knospen in ungleichmäßig aufgetragenem Firnis verziert ist. Der Mündungsrand ist auch innen gefirnißt. Unterhalb der Lippe ist außen in zwei parallelen Rillen weiße Farbe erhalten. Ob auch der Hals ursprünglich weiß bemalt war, wie an anderen Kannen der Gattung, ist nicht mehr zu erkennen. – Nr. 7 der Kannenformen bei Beazley, ARV. IX.

Spätes 4. oder Anfang 3. Jahrhundert. Gruppe von Toronto 495. Zur Gruppe zuletzt Trendall, VIE. II 270 f. – Die beiden Kannen in der Villa Giulia aus Grab 24 aus Vulci gehören nach ihrem Fundzusammenhang in das 3. Jahrhundert. Das Heidelberger Stück ist etwas älter.

2 und 4. Hals einer großen KANNE. Inv. 26/12.

H. 22,8 cm. Vom Rotellenbandhenkel nur die l. Rotelle erhalten, von der Schulter drei kleine Stücke.

Stark buntfarbig. Ein breiter Streifen der Mündung innen gefirnißt, ebenso der gestufte Mündungsrand. Die Lippe ist vom Hals durch einen dünnen Grat abgesetzt und mit einem braun umrandeten tongrundigen

Eierstab mit weißem Zentrum und weißen Punkten in den Zwickeln verziert. Am Hals auf schwarzem Grund eine weiße fliegende Lasa n. l. Haare und Flügel sind tongrundig mit mattorangefarbener Bemalung, auf den Flügeln außerdem Angabe der Federn mit braunen Strichen und Punkten. Oberer Flügelrand und Spitzen weiß. Konturen und Innenzeichnung des nackten Körpers gelb auf Deckweiß, ebenso die Falten des flatternden Mantels, auf dem die Lasa wie auf einem fliegenden Teppich ruht, während sie mit jeder Hand einen Zipfel hält. Im Haar ein weißer Kranz oder eine Binde, um den Hals orangefarbene Kette, an beiden Handgelenken und am l. Oberarm doppelte Armreifen. An den Füßen hohe Stiefel. Unter der Lasa weiße linksläufige Spiralen mit braunem Kontur, wohl Andeutung von Meereswellen, im unteren Teil orangefarbenes Dreiecksmuster. R. neben dem Flügel der Lasa halbrundes Füllmuster mit weißem Strahlenrand. Die Henkelzone wird seitlich von einem großzügigen weiß-braunen Volutenornament mit weißen Zwickelblüten gerahmt, in der Mitte zwei senkrechte Zickzacklinien zwischen Parallelen. Auf den erhaltenen Teilen der Schulter braunweißes Stabornament. – Nr. 7 der Kannenformen bei Beazley, ARV. IX.

Späte ‚Fluid Group‘, vgl. Beazley, EVP. 149 ff. Später als die Oinochoen a. a. O. 155. Vorläufer der einfachen Torcop-Group-Oinochoen. Zu diesen zuletzt del Chiaro, StudEtr. 28, 1960, 137 ff.

3. OINOCHOE. Inv. E 101.

H. (mit Henkel) 20,5 cm.

Weicher bräunlich-gelber Ton. Brauner Firnis. Gefirnißt sind die Kleeblattmündung außen und innen,

der mit einem scharfen Mittelgrat versehene Henkel, der Fuß und ein umlaufender Streifen im unteren Teil. Am Bauch Frauenkopf mit Haube im Profil n. l. Unter dem Henkel eine große Palmette, seitlich je zwei Voluten, darunter Halbpalmette. Am unteren Teil des Halses Kreise zwischen senkrechten Strichpaaren (Perlstab).

Ende des 4. Jahrhunderts. Der Gruppe von Ferrara T 785, besonders den Oinochoen T 647 und T 519 nahe-

stehend, aber wohl älter als diese. Vgl. Aurigemma, Il R. Museo di Spina in Ferrara², 122 Taf. 59, 1–2. – Beazley, EVP. 177, äußert bereits Zweifel am lokal etruskischen Ursprung der Gruppe, nennt aber den Charakter etruskisch. – Behandlung der Gattung als Vasen vom Typus ‚alto-adriatico‘: B. M. Felletti-Maj, Stud. Etr. 14, 1940, 43 ff.

PROTO- UND FRÜHAPULISCH

Literatur: A. D. Trendall, Frühitaliotische Vasen. 1938; dazu A. Neugebauer, Gnomon 1939, 417 ff. – Trendall, VIE I; ders. Reclassification 119 ff. – A. Cambitoglou–A. D. Trendall, Apulian Red-figured Vase-painters of the Plain Style. 1961.

TAFEL 71

1–2 und Taf. 72, 1. GLOCKENKRATER. Inv. 26/85. In Tarent 1926 erworben.

H. 45,3 cm. Dm. 50 cm.

L. Curtius, Scritti Nogara 106 f. Taf. 13, 2. – Trendall, FV. 27 Anm. 42. – Hafner, WdGr. 52, 20. – L. Ghali-Kahil, Les enlèvements et les retours d'Hélène, 183. – K. Schauenburg, Perseus, 62 Anm. 412. – ders. Antike und Abendland 10, 94. – Zuletzt A. Cambitoglou–A. D. Trendall, Apulian Red-figured Vase-painters of the Plain Style 11, 1 Taf. 2, 7–8 (‚Parasol Painter‘).

Ergänzt: der ganze Fuß mit dem größten Teil der Rückseite, großer Teil der Lippe oberhalb des r. Henkels bis zur Mitte der Rückseite. Da der Fuß bei einer älteren Ergänzung, offenbar nach dem Vorbild eines Volutenkraters, unrichtig ersetzt wurde, wird nur der erhaltene obere Teil des Gefäßes abgebildet.

Ausflickungen an der r. Schulter der Sitzenden, am Unterkörper des Lanzenträgers, am l. Bein der r. Randfigur, am nur zum Teil erhaltenen l. Henkelornament. An einigen schadhaften Stellen unwesentliche moderne Nachzeichnungen. Der Lorbeerstab der Lippe ist auch am ergänzten Teil rot nachgemalt. – Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Die zum Teil gesplitterten Brüche sind zugeschmiert.

Im Innern gefirnißt. Der innere Mündungsrand und ein schmaler Streifen unter der Lippe tongrundig. An der Lippe großer rechtsläufiger Lorbeerstab, darunter Eierstab. Unter der Figurenzone Mäanderband, von Rechtecken mit Diagonalen und Punkten unterbrochen. Um die Henkel Stabornament. Darunter lockeres Palmettenornament mit Spiralen. Die Zeichnung verwendet wenig Relieflinien. Auf der Vorderseite eine

schwer zu deutende Szene: Auf einem reich verzierten Reisesack sitzt n. r. eine Frau, die den Kopf in Dreiviertelansicht nach einem hinter ihr Stehenden umwendet. Über dem gegürteten Ärmelchiton trägt sie einen Mantel mit Sternen und Punktborte. Den auf das Knie gestützten l. Arm hat sie in den Mantel gewickelt und den Hinterkopf in die verhüllte Hand gelegt. Die r. Hand ist leicht geöffnet vorgestreckt, eine Handstellung, die Unsicherheit zu verraten vermag. Hinter ihr steht ein Mann mit Himation, Schwertgehänge und zwei Lanzen, Endromides an den Füßen. R. hält eine kurzhaarige Dienerin einen Schirm mit herabhängenden Bändern über die Sitzende. Hinter dem Lanzenträger eine stehende Frau n. r. mit aufgebundenem Haar und Mäntelchen über dem Chiton. Am r. Bildrand ein etwas tiefer stehender Jüngling n. l. mit im Rücken herabgesunkenem Himation.

Von den vier Figuren der Rückseite (Nr. 2 und Taf. 72, 1) ist von der r. außen stehenden, wohl weiblichen, nur ein kleines Stück des Hinterkopfes erhalten. Da die Rückseite fast ganz modern ist, wurde darauf verzichtet, eine Gesamtansicht zu geben. Der l. außen stehende Jüngling mit Stab ist am r. Rand von 2 zu sehen. Taf. 72, 1 gibt das Mittelstück wieder: eine n. l. dem Jüngling mit Stab zugewandte Frau, von ihr abgekehrt der Kopf eines zweiten Jünglings, der mit der Frau (?) am r. Bildrand eine weitere Zweiergruppe bildete.

Um 400. Sonnenschirm-Maler. (Benennung von Trendall). Umkreis des Sisypthalmalers.

Der eng verwandte Glockenkrater in Bari 5260 mit zwei Kriegern und Frau mit Kranz wird von Trendall nicht der gleichen Hand zugeschrieben, sondern

eher als Spätwerk des Sisypthalmers eingeordnet (brieflich). Ein Fragment von Heraklea (Oberkopf mit Augenpartie eines jungen Mannes), das von B. Neutsch veröffentlicht wird, steht beiden Malern nahe. Die sichere Zeichnung der großen Augen ist qualitätvoller als beim Sonnenschirmmaler üblich.

Die Szene der Hauptseite wurde zunächst von L. Curtius auf die Auffindung der flüchtenden Antiope durch ihre Söhne Amphion und Zetos gedeutet. Dagegen Hafner, WdGr. 52, 20, da der Jüngling am r. Bildrand nur eine typische Nebenfigur sei. L. Ghali-Kahil, Les enlèvements 183, vermutet, die Abreise der Helena von Sparta sei dargestellt. (Der Lanzenträger Paris, Aeneas nicht dargestellt). Angezweifelt ohne Gegenargument von Schauenburg, Perseus 62 Anm. 412. Ders., Antike und Abendland 10, 94, (mit irrtümlicher Bezeichnung ‚Kelchkrater des Sisypthalmers‘) glaubt, nicht sicher entscheiden zu können, ob eine mythologische Szene gemeint sei.

Wenn keine alltägliche Szene dargestellt ist, bleibt bis jetzt die Deutung auf eine Episode aus dem Helenamythos die beste. Allerdings könnte man eine andere als die von L. Ghali-Kahil vorgeschlagene Szene annehmen: nicht die Flucht aus Sparta, sondern Ἑλένης ἀπαίτησις, wie die Analogie zu dem Volutenkrater früher Slg. Caputi 231 in Ruvo, jetzt Slg. Scaretta in Rom, (Ghali-Kahil Taf. 41, 1), nahelegt, der a. a. O. 183

ebenfalls als Darstellung der Abreise Helenas aus Sparta erklärt wird. Da aber der Pilosträger auf dem Volutenkrater wahrscheinlich Odysseus ist, wird sein Begleiter nicht Paris, sondern eher Menelaos zu benennen sein, der gemeinsam mit Odysseus versucht, Helena zur Abreise von Troja zu bewegen. Auch dort sitzt Helena auf einem Reisesack. Die Darstellung der zur Abreise bereiten Helena braucht in einer ἀπαίτησις-Szene nicht zu befremden. Welcker, Gr. Trag. I 119 ff. glaubt, aus zwei Fragmenten der sophokleischen Tragödie erschließen zu können, daß Helena gewillt war, nach Griechenland zurückzukehren, und daß eine Begegnung zwischen ihr und Menelaos stattfand. Gerade eine solche Unterredung, bei der Odysseus nicht zugegen war, könnte auf dem Heidelberger Krater gemeint sein, der eine reisefertige und dennoch zögernde Helena zu zeigen scheint. – Wohl eine frühere Szene der Tragödie meint der Glockenkrater T 2 im Vatikan (Trendall, VIE. I Taf. 28 S. 91. – Séchan, Études sur la tragédie grecque 181 ff.): Unterredung zwischen Odysseus und Antenor, während Helena, ebenfalls mit zwei Begleiterinnen und Schirm, vielleicht noch nichts von der Ankunft ahnend, abseits sitzt. – Die Version Ilias Γ 205 kennt noch keine Unterredung zwischen Menelaos und Helena. Zur Darstellung des Reisesackes vgl. K. Schauenburg, RM. 62, 1955, 128 Anm. 23. – Ders., Perseus a. a. O.

TAFEL 72

1. Siehe Taf. 71.

2. FRAGMENT. Inv. 25/04. Aus Tarent.

Größte erhaltene H. 12,7 cm. Dicke 0,6 cm.

Rechts Artemis in stürmischer Bewegung n. l. gerichtet, den Kopf in Dreiviertelansicht n. r. zurückgewandt. Der l. Arm, der nur bis oberhalb des Handgelenkes erhalten ist, erhoben; in der Rechten eine gebogene Gerte. Die Göttin trägt kurzen Chiton, Nebris und Kerkryphalos. Punktkette, Armreifen und der gepunktete Rand der Nebris sind weiß aufgesetzt. Die ursprüngliche weißgelbe Bemalung (?) des Gürtels ist fast ganz abgesprungen. Artemis steht vor einem Gebäude, von dem hinter ihr die Schäfte zweier Säulen mit teilweise verlorener weißer Bemalung zu sehen sind. Am l. Scherbenrand r. Flügel einer Tür, in der Unterkörper und l. Ellenbogen einer zweiten Gestalt sichtbar werden. Die strengere Bildung dieser Figur läßt vermuten, daß es sich um ein Kultbild handelt, vielleicht ebenfalls der Artemis gehörend. Sie ist mit einem mit Sternen verzierten anscheinend kurzen Gewand mit gepunkteter Mittelborte (Fell?) bekleidet. Der l. Arm war angewinkelt erhoben. Vielleicht hielt sie damit den stab-

artigen Gegenstand, von dem am oberem Rand ein schräges Stück erhalten ist. Der weiße Punkt auf der dunklen Türfüllung unter dem Ellenbogen ist wohl ein Türbeschlag.

Maler der Dionysosgeburt. Anfang des 4. Jahrhunderts. Das von Trendall, FV. unter B 99 als Fragment mit Amazone aufgeführte Stück ist wahrscheinlich das Artemisfragment.

Die Darstellung der Göttin neben ihrem Tempel und Kultbild findet eine Parallele auf dem Apollonkrater desselben Malers in Amsterdam, Allard Pierson Mus. 2579, Trendall, FV. B 97.

Befremdend ist die Gerte statt des üblichen Bogens in der Hand der Göttin. Anspielung auf besondere Kultbräuche? Zu den wenigen Nachrichten über den Artemiskult in Tarent vgl. P. Willeumier, Tarente, 483 Anm. 9. (Kein Artemistempel überliefert, nur eine Weihinschrift an die Göttin erhalten.) Zu den zahlreichen Tarentiner Artemisterrakotten vgl. Harden, JHS. 47, 1927, 93 ff. – Scheurleer, AA. 1932, 314 ff. – Schneider-Herrmann, BAntBeschav. 34, 1959, 55 ff. –

3. FRAGMENT. Inv. 26/89. Aus Tarent.

Größte erhaltene Br. 9,9 cm. (in der Sehne gemessen), Dicke 0,62 cm. Aus 4 Scherben zusammengesetzt.

Schauenburg, BJB. 161, 1961, 222 Anm. 37. – A. Cambitoglou – A. D. Trendall, *Apulian Red-figured Vase-painters of the Plain Style*, 15, 22 Taf. 3, 14.

Am oberen Rand schwarz geränderter Eierstab mit dunkler Schlinge im Innern, auf Tongrund zwischen Parallelstreifen. Darüber über weiterem Streifen nicht mehr bestimmbares Ornament.

Delphinreiterin mit Blütenzepter nach l. Sie trägt einen langen ärmellosen Chiton und Manteltuch, das sich über den Schultern bläht und dessen Ende nach hinten flattert. Im kurzen Haar eine Binde. Die Füße sind nackt.

Hearstmaler. Vgl. besonders den Kelchkrater in Palermo 155, Trendall, FV. Taf. 22 b–c, ferner die Glockenkratere Lecce 574 und 628, CVA. I IV Dr Taf. 4 (Kopf des Reiters) und 5, l. Zum Hearstmaler Trendall FV. 23 ff. – JdI. 71, 1956, 81 Abb. 23 (Bellero-phonkrater in Bonn). Stenico, EAA. s. v. Hearst. –

Trendall, *Reclassification* 119. – Zuletzt Cambitoglou-Trendall a. O. 12 ff. – Die Heidelberger Scherbe ist wohl das beste bis jetzt bekannte Werk des Malers.

Die Delphinreiterin wird Thetis sein, die ursprüngliche Szene vermutlich Thetis und Nereiden mit Waffen des Achill darstellen. Zu Delphinreiterinnen vgl. Jacobsthal, *Melische Reliefs* 182 ff.

4. FRAGMENT eines SKYPHOS. Inv. U 26.

H. 9,2 cm. Br. 8,2 cm. Dicke 0,38 cm.

Am Rand Eierstab. Nach l. tanzende Mänade mit zurückgeworfenem Kopf, den r. Arm über den Kopf gelegt. In der nach rückwärts gestreckten l. Hand hielt sie vielleicht ein Tympanon, da am r. Rand noch ein kleiner Rest einer Rundform erhalten ist. Am l. Scherbenrand tongrundiges Gebilde mit gebogener Begrenzung, dessen Bedeutung unklar ist.

Erstes Viertel des 4. Jahrhunderts. Dem Tarporley-Maler nahestehend. Vgl. die Mänade am r. Bildrand des Volutenkraters in Genf, Trendall, FV. B 78. (Giraudon 4973. – Röm. Inst. Neg. 34. 744.)

TAFEL 73

1–3. Fragment eines GLOCKENKRATERS. Inv. 26/87.

Aus Tarent. H. 23,7 cm. Dicke 0,75 cm.

Moon, PBSR. 11, 1929, 39. – Trendall, FV. B 85 S. 27, Taf. 29. – WdGr. 51 f. Nr. 18, Abb. 27. – Brommer, *Vasenlisten*² 257. – Rumpf, HdA. 4, 130 Taf. 42, 5. – Hafner, *Geschichte d. Griech. Kunst*, 321 f. Abb. 333. – Schauenburg, BJB. 161, 1961, 221.

Am oberen Rand kleines Stück des tongrundigen Lippenansatzstreifens erhalten. L. Ansatz des Henkels mit Stück des umgebenden Eierstabes und Teil des darunterliegenden Palmetten-Spiralornamentes. Rechts, in der ursprünglichen Bildmitte, Aedicula mit jonischen Säulen, von denen die zwei linken erhalten sind. Die Decke mit Deckbalken ist perspektivisch gezeichnet. Giebeldreieck und Fries sind schwarz mit weißer Verzierung. Auf den Ecken weiße Palmettenakrotere. Im übrigen sind die einzelnen Bauornamente, auch die Kanneluren, gelbbraun auf Deckweiß gemalt. An der Rückwand aufgehängt Schild und Helm. Auf einer Kline sitzt mit mürrischem Gesicht Achill, der die Leier hielt, von der ein weißes Seitenteil erhalten ist.

Vor der Aedicula sitzt Patroklos auf einem mit Fell bedeckten Lehnstuhl. Er schlingt die Hände um das hochgezogene l. Knie. Patroklos ist im Profil nach r., Achill in Dreiviertelansicht gegeben.

Links von der Aedicula eine Gruppe von drei Redenden, die als Phoinix, Odysseus und Ajax zu benennen sind. Phoinix ist durch weiß und gelb gemaltes Haar und Bart charakterisiert, Odysseus durch dunklen Bart.

Über der Dreiergruppe die Köpfe zweier Pferde nach r. Ihre Leiber sind hinter einer Bodenerhebung zu denken. L. von ihnen ein bräunlich gemaltes Bukranion, das vielleicht ornamental mit dem Randstreifen der Gefäßlippe verbunden war, da es wohl aufgehängt vorgestellt werden sollte, nicht in unmittelbarer räumlicher Beziehung zu den Figuren stehend. R. von den Pferdeköpfen an der Bruchstelle ursprünglich ein weiterer Gegenstand.

Um 400. Sarpedonmaler. Die Benennung der Szene als Presbeia an Achill ist eindeutig. (Ilias IX. 186 ff.) – Vgl. Taf. 74, 2. – Zum Maler zuletzt Trendall, *Reclassification* 121.

TAFEL 74

1. Fragment eines KRATERS. Inv. 26/87 a. Aus Tarent.

H. 8 cm. Br. unten 8,2 cm. Dicke 0,6 bis 1 cm.

WdGr. 39, 1 Abb. 21. – Schauenburg, *Helios Anm.* 168. – Ders., *Antike Kunst* 5, 1962, 58 und 61, Taf. 19, 3. – Cambitoglou-Trendall, *Apulian Red-figured Vase-painters of the Plain Style*, 11.

Nach Stil und Form gehört das Fragment nicht zum gleichen Krater wie das Presbeia-Fragment Inv. 26/87 Taf. 73 und das Fragment Inv. 26/87 b Taf. 74, 2. Helios n. l., mit kurzem lockigem Haar aus kräftigen Reliefringen. Nimbus aus drei konzentrischen weißen Kreisen, außen gelber Strahlenkranz. Der Gott lenkte ein Gespann, von dem noch die Mähne des letzten Pferdes erhalten ist. Der Mantel, den er über dem gepunkteten Chiton trägt, flattert von den Schultern nach rückwärts.

Ende des 5. Jahrhunderts. Dem Sisypthalmaler nahestehend.

2. Fragment eines KRATERS. Inv. 26/87 b.

H. 5,1 cm. Br. 10,6 cm. Dicke 0,65 cm.

Aus zwei Scherben zusammengesetzt. Auf Grund der stilistischen Übereinstimmung mit dem Presbeiafragment Taf. 73 wird das Bruchstück zum gleichen Krater (andere Seite) gehören.

Oberkörper eines in Ausfallbewegung n. r. Gerichteten, der mit der erhaltenen Rechten den Griff seines Schwertes faßt. Über der l. Schulter ein Mantel.

Vielleicht stand die Szene in unmittelbarem Zusammenhang mit der Presbeiadarstellung und schilderte nach Ilias I. 188 ff. die Entstehung des Zornes, um dessen Besänftigung es auf der anderen Seite geht. Der auf dem Fragment Dargestellte könnte Achill sein, der eben das große Schwert ziehen will, um auf Agamemnon einzustürmen.

3. Fragment eines großen SKYPHOS (?). Inv. 26/90.

Aus Tarent. H. 15,8 cm. Br. (in der Sehne gemessen) 17,1 cm. Dicke unregelmäßig, 0,65–0,9 cm. Ursprünglicher Dm. 43,2 cm.

WdGr. 53, 6. – Brommer, Vasenlisten² 357. – Caskey-Beazley, Attic Vase Paintings in Boston II 75 Nr. 37 und Suppl. Taf. 2, 6. – Schauenburg, JdI. 73, 1958, 76 Anm. 95. – Zuletzt Cambitoglou-Trendall, Apulian Red-figured Vase-painters of the Plain Style 23 Taf. 6, 28.

Aus drei Scherben zusammengesetzt. In der Mitte zwei Gipsausflickungen an der Oberfläche. Der im Scherben blasse Ton hat einen tiefroten Überzug. Der unregelmäßig aufgetragene Firnis ist zum Teil braun fleckig. Die Konturen bestehen aus breiten schwarzen Streifen. Verwendung von Relieflinien. Keine weißen Details.

Am oberen Rand Eierstab. l. Orpheus im Ärmelchiton mit Gürtel und Kreuzband über der Brust, auf dem Kopf eine Tiara. (Beazley, a. a. O.: 'A tiara or rather, perhaps, a tiara, of which only the flaps show beneath a helmet-like cap of tiara-fashion with frontlet and engrailed crest.')

In der l. hält er eine Kithara, die ihm von einer Thrakerin entrissen wird. Von

dieser sind nur Teile der beiden Arme erhalten, darunter ausgestreckter l. Unterarm einer weiteren Thrakerin. Die Arme der Frauen sind tätowiert: oben ein springendes Tier, unten Vorderteil eines weiteren erhalten. l. oben ein Zweig.

Beazley, a. a. O. vergleicht das Heidelberger Fragment mit dem Amsterdamer Kelchkraterfragment mit Tod des Orpheus, FR. 178, das dem Heidelberger sehr nahestehe und von der gleichen Hand sein könne. Schauenburg, a. a. O. weist den Glockenkrater mit Orpheusdarstellung Tarent Inv. 52 407, AA. 1956, 208 f. Abb. 11, dem Maler des Heidelberger Fragmentes zu. Vgl. auch Cambitoglou-Trendall a. O. 23. Diese Zuweisung ist nicht völlig überzeugend, sofern man mit Beazley stilistische Verwandtschaft zum Amsterdamer Bruchstück feststellt. Das Heidelberger Fragment gehört mit dem Amsterdamer, der Thaliascherbe (Scritti Nogara Taf. 13–4; jetzt im Fogg Art Museum, Cambridge/Mass.) und einigen anderen zu einer interessanten Sondergruppe spät-frühitaliotischer Vasen mit bereits erheblichem 'barbarischen' Einschlag trotz hoher Qualität. Ihre kurze Entwicklung verläuft anders als die bekanntere der protolukanischen und lukanischen Vasenmalerei, in der sich ebenfalls einheimisch italische Elemente durchsetzen. In Tarent, woher die meisten Stücke stammen, scheint diese Schule keine Zukunft gehabt zu haben. Gewisse Beziehungen bestehen zu sizilischen Vasen.

Die etwas barbarische Fremdartigkeit trotz Beeinflussung durch Werke der Meidiasschule ist bei dem Amsterdamer stärker als bei dem Heidelberger Fragment spürbar. Es mag sich um Werke der gleichen Werkstatt, nicht des gleichen Malers, handeln. – Ein gemeinsames Vorbild kann aus den in vielen Einzelnügen übereinstimmenden unteritalischen Darstellungen vom Tod des Orpheus mit Sicherheit erschlossen werden. Vgl. 4 und 5.

4. Fragment vom gleichen SKYPHOS. Inv. 26/76.

H. 8,5 cm. Br. 13 cm. Dicke 0,8 cm.

Aus drei Scherben zusammengesetzt. Die Zugehörigkeit dieses und des folgenden Fragmentes zum Orpheusgefäß ist nach Beschaffenheit des Scherbens und Randornamentes eindeutig. Die verschiedenen Inventarnummern erklären sich dadurch, daß die Zusammengehörigkeit ursprünglich übersehen wurde. Am oberen Rand Eierstab wie bei 3. l. Rand einer schräggestellten umschriebenen Palmette. Am r. Rand Hinterkopf einer Frau mit zusammengebandenem Haar. Der r. Arm holt nach hinten aus. Darauf zwei Querstreifen und Rest einer Rundform.

Das Fragment stammt sicher vom l. Teil der Orpheusszene, obwohl es nicht direkt anpaßt. Nach Ana-

logie des Tarentiner Orpheuskraters (vgl. 3) ist l. oberhalb des mittleren Bäumchens, von dem auf 3 ein Zweig erhalten ist, eine Thrakerin zu ergänzen. Sie trägt die gleiche Frisur wie die entsprechende Figur der Tarentiner Vase. Ihre Waffe, wenn sie eine solche hatte, muß sie anders gehalten haben. Die Rundform auf dem Oberarm ist wohl eine tätowierte Schlange wie bei der r. Thrakerin des Amsterdamer Fragmentes.

Zur Gesamtkomposition vgl. auch den Kelchkrater CVA. Kopenhagen 6 Taf. 235; Séchan, *Études sur la tragédie grecque* 94 Anm. 7, mit Orest in Delphi, der von der gleichen Vorbildergruppe (nach aischyleischen Themen?) abhängig zu sein scheint, – das gleiche Bäumchen; statt der anstürmenden Thrakerin oben l. dort eine Erinys.

5. Fragment vom gleichen SKYPHOS. Inv. 26/77.

H. 7 cm. Br. 13,5 cm. Dicke wie Nr. 3.

Aus drei Scherben zusammengesetzt. Der dünn aufgetragene Firnis zum Teil rötlich verbrannt. Oben Eierstab wie bei 3 und 4. L. zwischen senkrechten Parallelen schwarze mit der Spitze n. r. weisende Dreiecke. Hinterkopf und r. Schulter eines Silen mit Tierohr n. r. Hinter ihm, wohl von ihm gehalten, oberer Teil eines Thyrsosstabes.

Das Fragment stammt wohl vom l. Teil des Rückseitenbildes, obwohl ungewöhnlich erscheint, daß das auf der Vorderseite erhaltene Palmettenornament sich nicht fortsetzt. Geometrische Ornamente als seitliche Bildbegrenzung sind auf unteritalischen Vasen selten. Vgl. die Oinochoenfragmente Boston 03.839, Schauenburg, RM. 69, 1962 Taf. 16, 2 S. 32 Nr. 80 und den Skyphos in Sydney, Trendall, *Charites* 167 Taf. 25, 1–2. Es ist möglich, daß die Rückseite ein Gegenstück zum Tod des Orpheus darstellte, etwa die Zerreißung des Pentheus (die Einführung eines Silen in die Szene wäre auf einer unteritalischen Vase denkbar), oder eine Szene der Lykurgie. Das wenige Erhaltene erlaubt aber eher, die Darstellung eines dionysischen Thiasos zu vermuten. Da das Rückseitenbild des genannten Tarentiner Orpheuskraters (Frau mit Cista zwischen zwei Jünglingen) vielleicht als Mystendarstellung gedeutet werden darf, könnte man auch bei einer Thiasossszene im Zusammenhang mit der Orpheustötung an einen mystischen Bezug denken. Zur Annahme, daß unteritalische Mystenvereine bereits vor dieser Zeit die Orpheusgestalt fest mit ihren eigenen religiösen Vorstellungen verbunden hatten, vgl. A. Boulanger, *Orphée* 30 f. und W. K. C. Guthrie, *Orpheus and Greek Religion* 46 f.

APULISCH

TAFEL 75

1. FRAGMENT. Inv. U 8. Aus Tarent.

Wahrscheinlich von einem Glockenkrater (stark gewölbt).

H. 15 cm. Untere Br. 11 cm. Dicke 0,45 cm.

WdGr. 61, 13 Abb. 32. – Bieber, *Denkmäler zum Theaterwesen*, 149 Nr. 117 Taf. 85, 3. – Dies. *History*, 290 Abb. 392. – Zahn, *FR. III* 180 Anm. 5 q. – Olivieri, *Frammenti della Commedia Greca I* 162 Abb. 10; II 51 Abb. 5. – Beazley-Ashmole, *Greek Sculpture and Painting*, 64 Abb. 140. – Wüst, *RE. s. v. Phlyakes* Nr. 62. – Webster, *South Italian Vases and Attic Drama*, *Ceramics Quarterly* 42, 1948, 26. – Catteruccia, *Pitture vascolari italiote di soggetto teatrale comico*, 57 Nr. 62 Taf. 9. – Trendall, *Phlyax Vases*, *London Inst. of Class. Studies*, *Bull. Suppl.* 8, 1959, 25 Nr. 28.

Aus zwei Scherben zusammengesetzt. Kleine Flickstelle in der Mitte.

Innen schwarz gefirnißt. Firnis außen stark glänzend. Zwei Phlyaken auf einer Bühne, zu der in der Mitte eine Treppe hinaufführt. Zu beiden Seiten der Bühne geraffte Vorhänge. Von der ursprünglichen wohl

weißgelben Bemalung von Bühne und Vorhängen fast nichts erhalten. Beide Phlyaken sind bärtig, der r., der sich auf einen Stock stützt, ist weißhaarig, der l. trägt einen Kranz. Beide haben einen enganliegenden Tricot, der Arme und Beine bedeckt, und kurze an der Hüfte geraffte Mäntel. Die Masken haben vorquellende Kugelaugen mit weißem Augapfel und breite Münder, die die ganze Gesichtsbreite einnehmen. Der jüngere Phlyax, der den l. Arm mit nach außen gekehrter Handfläche ausstreckt, scheint auf den älteren einzureden, dessen Haltung andeutet, daß er nicht leicht zu überreden ist. Apulisch. 380/70.

2 und 4. GLOCKENKRATER. Inv. U 6. Aus Tarent.

H. 26,9 cm. Oberer Dm. 30,8 cm.

WdGr. 61, 12. – Bieber, *History* 291 Abb. 398. – Wüst, *RE. s. v. Phlyakes* Nr. 66. – Catteruccia, *Pitture* 59 Nr. 66. – Trendall, *Phlyax Vases* 25 Nr. 27.

Nichts ergänzt. Auf Teilen des Tongrundes weißer sinterartiger Überzug, der sich bei der Reinigung nicht

entfernen ließ. Spuren ehemaliger Bemalung sind schwer davon zu unterscheiden.

Innen gefirnißt bis auf tongrundigen Streifen am inneren Mündungsrand und unterhalb der Lippe. An der Lippe linksläufiger Lorbeerstab zwischen sehr unordentlichen tongrundigen Streifen. Unter der figürlichen Darstellung Mäanderband, von Rechtecken mit Kreuz und Punkten unterbrochen. Um die Henkel Stabornament. Sehr spärliches Henkelornament: Umschriebene Palmette mit waagrechtem unterem Abschluß und kleinen Seitentrieben.

Vorderseite: Zwei Frauen der Phlyakenposse einander gegenüber. Beide tragen Masken mit stark vortretendem Untergesicht. Die rechte, die den Mund zum Reden geöffnet hat, ist als weißhaarige Alte mit Zahnlücken – die restlichen Zähne sind weiß gemalt – charakterisiert. Sie gestikuliert mit beiden Händen, während die andere, die sich ganz in ihren Mantel gehüllt hat, unter diesem die Fäuste zu ballen scheint, als wolle sie gleich auf die Keifende losgehen. Auch diese hat den mit dunkler Borte verzierten Mantel über den Kopf gezogen, läßt aber im übrigen ihr Gewand sehen.

Zwischen beiden ein aufgehängter Kranz, unten eine Pflanze mit weißgelben Kugelfrüchten. Die Pflanzen außen gehören bereits zum Henkelornament.

Rückseite: Zwei einander zugewandte Manteljünglinge mit törichtem Gesicht, der r. auf einen Stab gestützt. Zwischen beiden oben ein Kreis mit Punkt in der Mitte.

Apulisch. Zweites Viertel des 4. Jahrhunderts. Vom gleichen Maler wie der sehr ähnliche Glockenkrater in Wien 466 (schimpfende Frau vor ängstlichem Phlyax). Vgl. Trendall a. a. O. – Der Maler könnte als ‚M. der keifenden Frauen‘ benannt werden.

3. Randstück der Rückseite eines GLOCKENKRATERS. Inv. U 27.

H. 9,5 cm. Br. oben in der Sehne gemessen 14 cm.

Ursprünglicher Dm. 26,2 cm. Innen schwarz gefirnißt bis auf die bei Glockenkratern üblichen tongrundigen Lippenstreifen. Außen an der Lippe linksläufiger Lorbeerstab zwischen unregelmäßigen tongrundigen Streifen. Um den Henkelansatz Eierstab. Kopf und Oberkörper eines großäugigen Manteljünglings n. r.

Erste Hälfte des 4. Jahrhunderts.

TAFEL 76

1–3. Großer SKYPHOS. Inv. 26/86. Aus Tarent.

H. 21,9 cm. Dm. (zwischen den Henkeln gemessen) 21,5 cm.

Das Gefäß ist infolge der Ergänzung nicht mehr kreisrund. Ergänzt sind der größte Teil der Rückseite, beide Henkel mit der angrenzenden Wand, ein Teil des Fußes. Innen schwarz. Am oberen Rand schwarzer laufender Hund, der auf der Vorderseite im ergänzten Teil nachgemalt ist.

Auf der am besten erhaltenen Seite sitzt auf einem Klappschemel eine Harfenspielerin. Ihr Instrument, eine Stützenharfe mit nach außen geschwungener Stütze, ruht ungewöhnlicherweise nicht auf dem Schoß. Offenbar hat sich die Spielerin in einer momentanen Bewegung zurückgewendet, als wolle sie einem anderen, vielleicht dem Jüngling auf der Rückseite, ein paar Akkorde besonders vernehmlich und eindringlich vorzupfen. Darum mag sie für kurze Zeit ihre Harfe, auf der sie mit beiden Händen spielt, in einer recht unbequemen Stellung zwischen den Ellenbogen eingeklemmt halten. Das Mädchen trägt nur um den Unterkörper einen Mantel mit Sternenmuster und reich verzierten Randborten. Das Haar ist teilweise zusammengebunden, der Rest fällt frei auf die Schultern. Weiß gemalt sind Haarbinde und Band, Doppelkette, Armreifen, die Harfe, von der die Bemalung zum Teil abgeblättert ist, der Klappstuhl und Stellen an den Schuhen. Die Basis

oder das Bema, auf dem der Schemel steht, ist zum größten Teil nachgemalt, die ursprüngliche Farbe nicht festzustellen. Dicht neben dem Schemel ein weißer Pfeiler. Ein originaler Rest unter den Füßen des Mädchens zeigt, daß die bemaartige Erhöhung auch ursprünglich vorhanden war. Man wird ihr aber nicht zu viel Bedeutung beimessen dürfen, denn die schelmische Erfindung, eine Hetäre mit ihrem echt weiblichen Unterhaltungsinstrument wie im strengen Agon auf dem Bema auftreten zu lassen, übersteigt wohl den apulischen Witz, zumal den in dieser Vasengattung zulässigen. Auf der Rückseite (hier Nr. 3) ist der Unterkörper eines Jünglings erhalten, der sich in tänzerischer Bewegung n. r. wendet. Vielleicht tanzt er zum Harfenspiel des Mädchens. Es ist aber auch denkbar, daß er, ähnlich wie der kitharaspelende Herakles des verwandten Alabastron im Kunsthandel (?), Schauenburg, Gymnasium 67, 1960, 184 Anm. 79 und Taf. 18, 1, ebenfalls ein Instrument hielt, das unter Umständen durch seinen andersartigen Charakter einen reizvollen Gegensatz zu dem so auffällig emporgehaltenen des Mädchens bilden mochte.

Der Jüngling trägt weiße Stiefel. Vor ihm flattert ein Stück seines Mantels. Oben r. Spitze einer weißgepunkteten Traube, unten Rosette. Keine scharfe Trennung zwischen Henkelzone und Hauptbild. Die bunten Blütenmotive gehören zu beiden.

Unter den Henkeln auf beiden Seiten ein großer entenähnlicher Vogel, dessen Oberteil nicht erhalten ist, zwischen üppigen Blütenranken mit weißen und gelben Details.

Späteres drittes Viertel des 4. Jahrhunderts. Zum spezifisch erotischen Charakter der Harfenmusik, der

auf dem apulischen Skyphos eine erhebliche Rolle zu spielen scheint, sowie zur Form der Stützenharfe vgl. M. Wegner, *Das Musikleben der Griechen*, 50 f. und 49. – Zu Gänsen und Schwänen auf apulischen Vasen, insbesondere ihrer Verbindung mit Eros vgl. Schauburg, *Antike und Abendland* 10, 1961, 92 f.

TAFEL 77

1 und 3. LEKYTHOS. Inv. U 16. Aus dem Nachlaß Anselm Feuerbachs.

H. 15 cm. Oberfläche teilweise durch Reibung beschädigt. Am unteren Teil des Halses Stabornament. Androgyner Eros n. l. sitzend auf nicht dargestelltem Sitz, in den Händen Fächer und Kranz mit Tānie. Zahlreiche Details in weißgellb. Auf dem Henkelpalmettenornament weißgelbe Punkte.

Drittes Viertel des 4. Jahrhunderts.

2. Bauchige LEKYTHOS. Inv. U 17.

H. 10 cm. Schlechter schokoladenbraun verfärbter Firnis. Am Hals Stabornament. Profilierter Fuß. Frauenkopf n. l. mit Haube und weißer Stephane. Als Rahmen auf beiden Seiten aufgerollte Pflanze und halbierte Palmette, sehr flüchtig. Unter dem Henkel kein Ornament. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Vgl. die bauchigen Lekythen aus Egnazia, CVA. Lecce 2 Taf. 50, 11 und 51, 5 u. 11. – Vgl. auch Nr. 7.

4–6. Große LEKYTHOS. Inv. U 15. Aus Lecce.

H. 26 cm. Mündung mit Stück des Halses geklebt. Großer Sprung im Henkelornament. Kleines Stück des Randes abgesplittert. Henkel mit scharfem Mittelgrat. Fußprofil aus drei gefirnißten Graten und zwei tongrundigen Hohlkehlen. Am unteren Teil des Halses schwarzes Stabornament. Hals von der Schulter mit scharfem Grat abgesetzt. Auf der Schulter Eierstab, innen gelb gefüllt. Unter der figürlichen Darstellung schwarzer laufender Hund. Sitzende Frau n. r. auf gelbweiß gemalter Steinpackung. In der r. Hand eine

Traube, in der l. eine Phiale. Vor ihr androgyner Eros, der ihr einen Spiegel entgegenhält. In der l. Hand ein Kranz mit Tānie. Zwischen beiden Figuren eine weitere Tānie. Zahlreiche Füllmotive. Viele Details in weißgellb. Weiß gepunktete Bodenlinie. Reiches Henkelornament aus Doppelpalmette mit Seitenspiralen. Aufgesetzte weißgelbe Punkte.

Um 330. Werkstatt des Dareiosmalers.

7. Bauchige LEKYTHOS. Inv. U 18. Bezeichnet A. B. C. 45.

H. 8,8 cm. Schlechter schokoladenbrauner Firnis, an der Henkelseite rötlich und grau verfärbt. Nur am vorderen Teil des Halses Stabornament. Sehr unsorgfältige Zeichnung. Frauenkopf mit Haube n. l. Davor flüchtiges Spiralmotiv und viergeteilte Rosette. Hinter dem Kopf das auf apulischen Vasen häufige ‚Fensterchen‘. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Vgl. Nr. 2.

8. KYLIX. Inv. U 21.

H. 6,2 cm. Dm. 9,2 cm. Der nach außen geschwungene Teil beider Henkel abgebrochen. Über dem profilierten gefirnißten Fuß tongrundige Hohlkehle. Am oberen Rand laufender Hund. Auf beiden Seiten Frauenkopf n. l. Unter den Henkeln Palmette mit Seitenvoluten.

Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Vgl. die Kylikes CVA. Kopenhagen 6 Taf. 267, 3–4, aus Bari. Bei diesen die weißen Details besser erhalten, von denen bei dem Heidelberger Stück nur undeutliche Spuren zu erkennen sind.

TAFEL 78

1 und 4. FISCHTELLER. Inv. U 23. ‚Aus Apulien‘.

H. 4,4 cm. H. des Randes 3,2 cm. Dm. 23 cm.

Auf der Unterseite stark versintert. Fuß am Rand gerillt. Im Innern durch Rillen eingegrenzter leicht vertiefter Kreis, darin eine Qualle. Ringsherum auf der nach innen leicht gesenkten Tellerfläche verschiedene Fische und andere Seetiere, schattiert gemalt. Sparsame weiße Details. Am leicht nach außen gewölbten umbiegenden Tellerrand schwarzes Wellenband.

Drittes Viertel des 4. Jahrhunderts.

2. Fragment eines kleinen TELLERS. Inv. U 24. Bezeichnet Tarent 1903. Dm. 11,5 cm. Teil des leicht aufgebogenen abgesetzten Außenrandes mit schwarzem Strichmuster erhalten. Unterseite schwarz gefirnißt bis auf das Bodenstück innerhalb des Fußringes. Auf der Tellerinnenseite Frauenkopf n. l. mit Haube, weißer Stephane, Ohrschmuck und Kette. Vor dem Gesicht Rest einer weißen Tānie. Im Bildfeld Rosetten. Als Rahmen tongrundiger Ring und zwei tongrundige Rillen zwischen weißen Efeublättchen.

Verwandte kleine Teller: CVA. Lecce 2 Taf. 56, 16. – Yale, Stoddard Collection, Baur 165 Nr. 268 Abb. 68. – Palermo, Pace, *Arte e Civiltà* II 475 und 478 Abb. 349. – Ähnlich der Frauenkopf auf der Hydria CVA. Bologna 3 IV Dr Taf. 32, 1.

3. DECKELKNOPF einer Lepaste oder Lekanis. Inv. U 11.

Dm. der oberen Scheibe 8 cm.

Schwarz gefirnißt der Deckelansatz und der profilierte Scheibenrand. Scheibe oben tongrundig mit schwarzer dünnblättriger Palmette und seitlichen Punktreihen. In der Mitte runde Vertiefung. Ton mattgelblich.

Mitte des 4. Jahrhunderts. Paestanisch. Vgl. die Lepaste Reggio Calabria S 4799, Trendall, Paestan Pottery Suppl. Taf. 2 d und die Lekanis Paestum 1248, Trendall a. a. O. Taf. 11 d.

5. Fragment eines Lekanis-DECKELS. Inv. U 10. Aus Tarent.

Ursprünglicher Dm. 16 cm.

Innen tongrundig. Auf dem umgeknickten Rand schwarzer laufender Hund. Eros auf gepunkteter weißer Standlinie kniend, auf die er sich mit der l. Hand stützt. In der ausgestreckten R. ein Kranz. Zahlreiche weiße Details.

Drittes Viertel des 4. Jahrhunderts.

6 und 7. Zwei Fragmente eines Lekanis-DECKELS. Inv. U 9 a und b.

a aus 6 Scherben zusammengesetzt, b aus zwei. Ursprünglicher Dm. 19,8 cm.

Zwischen den großen Seitenpalmetten n. l. sitzende Frau mit zwei Tympana. Weiß und gelb gemalt Details der Tympana, Schuhe, Armreifen, die waagerechten schematischen Streifen an der Bodenerhebung, auf der die Frau sitzt, und kleine Füllblüte. Auf dem kleineren Fragment (hier Nr. 6), vom gegenüberliegenden Bildfeld des Deckels, ein n. l. fliegender Eros mit gelbem Zweig und weiß und gelb verzierten Flügeln.

Zwanziger Jahre des 4. Jahrhunderts.

TAFEL 79

1. FRAGMENT. Inv. 26/71. Aus Tarent.

H. 11,5 cm. Br. 14 cm. Dicke 0,65 cm. Aus vier Scherben zusammengesetzt. Stark gewölbt. Wahrscheinlich von einem Glockenkrater. Fleckiger, zum Teil metallisch glänzender grauer Firnis. Kopf und l. Arm mit von innen gesehenem Schild eines Kriegers, der sich n. r. gegen einen Reiter wendet. Von diesem ist nur der vordere Teil seines sich aufbäumenden Pferdes erhalten. Am r. Rand, den Hals des Pferdes überschneidend, der von außen gesehene sehr kleine Schild des Reiters mit Gorgoneion im Profil, das mit weißgelber, zum Teil abgeblätterter Deckfarbe gemalt ist. Darunter wird mattweiße Grundierung sichtbar. Auf der Deckfarbe braune Innenzeichnung. Weißgelb auch Rand und l. Schlaufe des anderen Schildes und Teile der Rosette oben l. Über dem Kriegerkopf ein Stück des nach oben flatternden Mantels.

Zweites Viertel des 4. Jahrhunderts.

2. FRAGMENT. Inv. 26/73. Aus Tarent.

H. 11 cm. Br. 10 cm. Dicke 0,9 cm.

E. Bielefeld, Von griechischer Malerei, Taf. 15 Abb. 20.

Aus drei Scherben zusammengesetzt. Wohl von einem Krater. Innen schlecht gefirnißt bis auf den tongrundigen Lippenansatzstreifen (?) etwas unterhalb der oberen Bruchkante. Außen entsprechend Spuren eines tongrundigen Abschluß-Streifens. Der außen tiefer schwarze Firnis ist stellenweise abgeblättert. Der Tongrund ist leuchtend rot. Rings um die Figur ist

der dünner aufgetragene Firnis fleckig rötlich braun. Verwendung von Relieflinien.

Sitzender bärtiger Mann n. l. Unterkörper und l. Arm zerstört. Der r. Arm ist auf das Knie gelegt, das mit einem mit Punkt- und Sternmuster verzierten Mantelstück bedeckt ist. Der Oberkörper ist nackt. Vor dem Sitzenden zwei Zweige eines Bäumchens. Zweites Viertel des 4. Jahrhunderts. Das Fragment, das in der apulischen Malerei ein wenig isoliert steht, hat in der Zeichnung des Kopfes eine gewisse Ähnlichkeit mit Werken des Dirkemalers, ist aber dennoch wohl eher apulisch als sizilisch. Zum Dirkemaler Trendall, Paestan Pottery 7 ff.; ders., Paestan Supplement 3 f.; ders. VIE. I 24. (mit zunehmender Neigung, sich für sizilischen Ursprung auszusprechen, der in seinen neuesten, im Erscheinen begriffenen Vasenlisten als ‚very likely‘ bezeichnet wird.) –

Der Typus des sitzenden bärtigen Mannes im Freien entspricht etwa dem eines Philoktet oder Telephos (wie z. B. auf dem etruskischen Spiegel Ducati, *Storia dell'Arte Etrusca* Taf. 212, 1 – Themen, die sich ebenfalls mit dem Geschmack des Dirkemalers berühren würden. Doch ermöglicht die fragmentarische Erhaltung keinen Benennungsversuch.

3. FRAGMENT. Inv. 26/78. Aus Tarent.

H. in der Mitte 8,5 cm. Br. in der Mitte 8,5 cm. Dicke 0,5 cm.

Auf einem Klappstuhl n. r. sitzende Frau, deren Kopf nicht erhalten ist. Sie hält in der r. Hand eine

Phiale mit weißer Verzierung. Das Gewand ist am oberen Bruchrand nach l. zurückgeführt, als sei der l. Arm nach rückwärts erhoben gewesen, vielleicht, um einen Mantelzipfel hochzuziehen. Die Bemalung des Schemels ist zum Teil abgeblättert. Das Kissen hat eine weißgelbe Wellenbandverzierung und gebündelte Fransen. Unter der Phiale Tānie (?). L. Teil eines Gebäudes auf Stufenunterbau. Davor auf der mittleren Stufe stehend eine lang gewandete Gestalt, die sich, nach der Richtung der Falten zu urteilen, leicht nach r. lehnt. R. von ihr wahrscheinlich eine Vorder- und eine Hintergrunds-Säule, durch verschiedene Färbung gekennzeichnet. Die breitere vordere ist weiß, die hintere hat ein weißes Wellen- und Punktmuster. Die Palmette am unteren Scherbenrand gehört entweder zum bemalten Sockel des Baues oder zum ornamentalen Trennstreifen.

Um 340.

4. Randfragment eines SKYPHOS. Inv. 26/75. Aus Tarent.

H. 7,1 cm. Br. 9 cm. Dicke 0,35 cm. – Ursprünglicher Dm. 21,2 cm. Aus drei Scherben zusammengesetzt.

WdGr. 53, 10. – Schauenburg, BJb. 161, 1961, 216, 4 Taf. 4, 1; ders. *Ars Antiqua* Auktion 4, Luzern 1962, zu Nr. 136.

Odysseus mit Palladion n. l. eilend, den Kopf in Dreiviertelansicht n. r. gewandt. Er trägt Pilos und Mantel. R. Teil des Henkelvolutenornamentes. Skizzenhafte Zeichnung mit Relieflinien.

Etwa um 360.

Apulisch, mit Anklang an Campanisches. Vgl. etwa den Orest auf der Berliner campanischen Hydria Inv. 3164, Neugebauer Taf. 72. – Schauenburg, *Ars Antiqua* a. a. O., wies darauf hin, daß auf den uns bekannten italischen Denkmälern Odysseus, nicht Diomedes mit dem Palladion dargestellt wird. Auch auf dem Heidelberger Fragment ist Odysseus am Pilos zu erkennen.

TAFEL 80

1. Fragment eines KRATERS. Inv. 25/07. Aus Tarent.

H. 10,2 cm. Br. 10, 2 cm. Dicke 0,7 cm.

M. Schmidt, *Der Dareiosmaler und sein Umkreis*, 53 Taf. 14 b. –

Firnis an einigen Stellen rötlich verfärbt. Ziemlich stark gewölbt.

Oben tongrundiger Rand, der wohl den Umbug zur Schulter bezeichnet. Ein nur mit flatternder Chlamys bekleideter Jüngling n. r. mit zurückgewendetem Kopf in Dreiviertelansicht, bis zu den Knien erhalten. In der r. Hand eine gebogene Gerte, in der l. ein nur teilweise erhaltener unbestimmbarer rundlicher Gegenstand, der wie ein Tympanon aussieht. Unter dem ausgestreckten r. Arm Stirn und Mähnenansatz eines Pferdes. Oben l. geraffte gepunktete Binde, die vielleicht von einem fliegenden Eros zusammengehalten wurde. Daneben, ursprünglich weiß aufgemalt, ein kaum noch erkennbarer Stern. Weiß auch die Mantelschließe des Jünglings. Die Aussparungen für die Figuren sind durch dicke Firnisränder angegeben. Auch der Stern ist in einen solchen Firnisring eingebettet. Diese Technik entspricht derjenigen der Scherbe Inv. 26/74, hier Nr. 2, die aber von einem anderen Gefäß stammt.

Dareiosmaler. Um 330.

2. Fragment eines KRATERS. Inv. 26/74. Aus Tarent.

H. 11,8 cm. Br. 16 cm. Dicke 0,8 cm.

Schmidt, *Der Dareiosmaler* 53 f. Taf. 15 b.

Firnis an einigen Stellen rötlich verfärbt.

Am l. Rand eine Frau teilweise erhalten, die mit der l. Hand einen Gewandzipfel über der Schulter hochzieht. R., etwas tiefer, zwei wohl sitzende Frauen, von denen die l. die andere an der Schulter faßt, als wolle sie begütigend oder tröstend auf sie einreden. Über den Köpfen der Frauen r. oben Rest eines Pferdegespannes. Das Wagenrad war weiß aufgemalt (nur noch in Spuren zu erkennen.) Das Gewandstück über dem Rad gehört wohl dem Wagenlenker. L. hinter dem Gespann nackter Unterkörper eines Jünglings n. r.

Dareiosmaler. Um 330. Da es sich nicht um eine bewegte Raubszene zu handeln scheint, könnte man an die Darstellung der jährlichen Rückführung der Persephone in die Unterwelt denken. Die Ergänzung der Szene könnte man sich etwa dem Bonner Fragment JdI. 73, 1958, 70 f. Abb. 9 entsprechend vorstellen. (Thronender Hades, Viergespann, Kerberos und wahrscheinlich Hermes. Nicht zum Heidelberger Fragment gehörig.)

3. FRAGMENT. Inv. 25/02. Aus Tarent.

H. 4,2 cm. Br. 6 cm. Dicke 0,5 cm. Aus zwei Scherben zusammengesetzt.

Oberteil einer n. l. gewandten wohl knienden Frau, die eine nur teilweise erhaltene männliche Götterfigur umklammert, während eine weibliche Gestalt mit gegürteter Nebris über dem Chiton und wehendem Mantel sie am Haar packt. Der Kopf der Angreiferin ist nicht erhalten.

Mitte des 4. Jahrhunderts. Vielleicht war die Raserei der Minyaden dargestellt, die den Dionysosdienst ver-

weigert hatten. Nach Aelian, Var. hist. 3, 42 wurden sie wegen ihrer Blutschuld von den Mänaden verfolgt, weil sie in der Raserei den Knaben der Leukippe, einer der Minyaden, zerrissen hatten. Die Flucht vor den verfolgenden Mänaden zu einem Götterbild ist nicht überliefert, könnte aber in Analogie zu anderen Verfolgungsszenen in die bildliche Darstellung eingedrungen sein, oder aus einer unbekannten dramatischen Fassung stammen. Nach Roscher ML. s. v. Minyaden (Rapp) sollen einige Züge in der Darstellung des Mythos bei Anton. Lib. 10 darauf hinweisen, daß es eine solche gegeben hat. Es ist ungewiß, welchen Gott das Standbild meint – eher Apollon als den zunächst mißachteten Dionysos. Eine jugendliche Bildung des Dionysos wäre im Zusammenhang dieses Mythos wahrscheinlich. (Vgl. Euripides, Bakchen, Erscheinung in Gestalt eines Jünglings. Den Minyaden begegnet er als Jungfrau.)

4. FRAGMENT. Inv. 25/01. Aus Tarent.

H. 3,4 cm. Br. 4 cm. Dicke 0,6 cm. Wohl von einem Krater.

WdGr. 23, 10.

Kopf eines bärtigen Mannes in Dreiviertelsansicht n. l., der über sich eine Axt schwingt. Am Hals Rest des Mantels mit runder Schließe. Aus einer Szene mit Raserei des Lykurgos (Kopf des Lykurgos), wie die für Lykurgos charakteristische Doppelaxt erkennen läßt.

Um 320. Münchener Unterweltsmaler. Zum Maler vgl. Schmidt, Dareiosmaler 58. Seine Identität mit dem Dareiosmaler neuerdings wieder erwogen von N. Oakeshott, JHS. 81, 1961, 216.

5. FRAGMENT. Inv. U 2. Aus Tarent.

H. 7,5 cm. Br. 4 cm. Dicke 0,5 cm.

Im oberen Teil stark nach innen geschwungen. (Von einer Pelike?) L. eine Patera mit weißen Tupfen, die wohl Früchte andeuten sollen, von einer flüchtig gezeichneten Hand gehalten. Von r. die r. Hand einer zweiten Person. Oben ein Kranz.

6. FRAGMENT. Inv. U 28. Bezeichnet K XIII.

H. 5,5 cm. Br. 4,5 cm. Dicke 0,25 cm.

Das sehr dünnwandige Gefäß war von kleinem Format – vielleicht eine Lekythos.

Ausschnitt aus einer Kampfszene (?) R. Unterkörper einer orientalisch gekleideten Gestalt, n. l. eilend. Kurzer gegürteter Chiton mit weißen Punkten und dunklen Saumstreifen, Beinkleider mit abwechselnd braunem und weißgelbem Zickzackmuster, weißgelbe Schuhe. Am l. Rand nacktes l. Bein eines Mannes, das den Fuß des Orientalen überschneidet. In der Mitte zwei herabhängende Gewandstücke, von denen das r. vom ausgestreckten Arm des orientalisch Gekleideten herunterhängen könnte. Unten Rest eines Mäanderstreifens. Drittes Viertel des 4. Jahrhunderts.

TAFEL 81

1. Randscherbe eines großen SKYPHOS. Inv. U 19. Aus Tarent.

H. 7,6 cm. Br. (in der Sehne gemessen) 12,8 cm. Dicke 0,3 cm. Ursprünglicher Dm. 22 cm.

Innen schwarz. Firnis stellenweise abgeblättert. Am l. Seitenrand kreisförmiger Abdruck der Pinselhaare vom Firnisauftrag um den nicht erhaltenen Henkel. Kopf und Brust eines unbekleideten Jünglings n. l., der sich mit der r. Hand auf einen Stab stützt. L. doppeltes Volutenornament mit mandelförmigem Einzelblatt.

Erstes Viertel des vierten Jahrhunderts. Nachfolge des Tarporleymalers. Gewisse Ähnlichkeit mit dem Kolonnettenkrater B 8 CVA. Karlsruhe 2 Taf. 57, 1 und 55, 1. Vielleicht ein frühes Werk des gleichen Malers?

2. Randscherbe eines großen SKYPHOS. Inv. U 29.

H. 7 cm. Br. (in der Sehne gemessen) 12,5 cm. Dicke 0,4 cm. Ursprünglicher Dm. 18,6 cm.

Blaß orangefarbener Ton. Oberteil einer Frau n. l., in der r. Hand eine Phiale, die l. auf die Hüfte gestützt. Rechts Stück von Spiralornament und Blatt.

Um 360/70. Während ich das Stück für lukanisch halten möchte (wofür auch die Tonbeschaffenheit

spricht) und eine Einordnung im Umkreis des Roccanova-Malers vorschlage (vgl. den Skyphos CVA. Kopenhagen 6 Taf. 241, 2), sprach sich A. D. Trendall (mündlich) auf Grund der Photographie für apulische Entstehung aus. Das Fragment gehöre eher zu der Gruppe apulischer Vasen, die der Roccanova-Maler imitierte. Zum R.-Maler vgl. Trendall, VIE. I, 6; ders. Reclassification 129 f.

3. Randscherbe eines SKYPHOS. Inv. U 33.

Br. 8,3 cm. Dicke 0,5 cm. Stark glänzender Firnis. Kopf und Oberkörper einer Frau n. r. Auge und Gewandfalten mit starken Relieflinien.

Spätes erstes Viertel des 4. Jahrhunderts. Nachfolge des Tarporleymalers? Verwandtschaft zum Maler des Glockenkraters B 9, CVA. Karlsruhe 2 Taf. 57, 2 und 55, 3.

4. FRAGMENT. Inv. U 30. Bezeichnet 'Tarent Pagenstecher'.

Br. 8 cm. Dicke 0,4 cm. Firnis um die Figur dick aufgetragen, an den dünneren Stellen schokoladenbraun verfärbt.

Mädchenkopf n. r. mit lockigem, in verdünntem Firnis aufgetragenem Haar. Darin weißes Strahlendia-

dem, das kaum noch zu erkennen ist, wie auch das Ohrgehänge aus drei weißen Perlen. Vor dem Mädchen ein Schwan oder ein kranichartiger Vogel (?) n. r. Zweites Viertel des 4. Jahrhunderts. Etwa die Stufe des vaticanischen Kolonnettenkraters T 10, Trendall VIE. II Taf. 30 h.

5. Randscherbe, wohl von einem SKYPHOS. Inv. U 35.

H. 5,4 cm. Br. 6,5 cm. Dicke 0,5 cm. Ursprünglicher Dm. 17,4 cm.

Heller blaßorangefarbener Ton. Schlechter bräunlicher Firnis, zum Teil abgesprungen. Innen gefirnißt. Oben auf unregelmäßigem tongrundigem Streifen umgekehrter laufender Hund in schwarz. Oberkörper einer Frau mit Haube n. r. mit großer Phiale in der Hand. Sehr unsorgfältige Arbeit. Einige Relieflinien an Auge, Haubenband und Gewand.

Die Scherbe ist am oberen Rand leicht nach außen geschwungen. Über mögliche Beziehungen zum Roccanova-Maler (vgl. den Skyphos Neapel Heyd. 1829) gilt Ähnliches, wie bei Nr. 2 angegeben. In diesem Falle handelt es sich wohl eindeutig um ‚the sort of Apulian, which the Roccanova Painter copied.‘ (Trendall)

6. Randstück eines SKYPHOS. Inv. U 31. Bezeichnet ‘Tarent Pagenstecher’.

H. 5 cm. Br. (oben in der Sehne gemessen) 7,3 cm. Dicke 0,28 cm.

Frau mit aufgestecktem Haar n. l., in der nach rückwärts ausgestreckten l. Hand ein Spiegel.

Zweites Viertel des 4. Jahrhunderts.

7. Randscherbe eines SKYPHOS. Inv. U 34.

H. 8,6 cm. Br. 10 cm. Ursprünglicher Dm. 19,9 cm.

Aus drei Scherben zusammengesetzt. Matter gelblich-rosa Ton. Schlechter Firnis.

Am oberen Rand schwarzer laufender Hund auf Tongrund. R. oben tongrundiger Kreis vom Henkelansatz. Jüngling mit Stab in der l. Hand n. r. Mantel um Unterkörper und l. Arm gewunden.

Zweites Viertel des 4. Jahrhunderts.

8. Randscherbe, wohl von einem SKYPHOS. Inv. U 32.

H. 8,2 cm. Br. 6,5 cm. Dicke 0,45 cm.

Frau n. l. Der obere Saum ihres umgeschlungenen Mantels ist mit einem flüchtigen Zahnmuster verziert, das an die in der paestanischen Malerei beliebten Gewandsäume erinnert.

Zweites Viertel des 4. Jahrhunderts.

PROTO-LUKANISCH

Literatur: Vgl. Trendall, VIE. I 1 ff.

TAFEL 82

1. Fragment eines GLOCKENKRATERS. Inv. 26/69. Aus Tarent.

H. 19 cm. Ursprünglicher Dm. 32,4 cm. Aus drei Scherben zusammengesetzt. Schlechter matter, teils bräunlicher Firnis.

WdGr. 60, 5 Abb. 30. – Buschor, ÖJh. 39, 1952, 13. – Brommer, Vasenlisten² 217 Nr. 10. – Schauenburg, Perseus 59 Taf. 29, 1. – Trendall, Reclassification 127. –

Innen gefirnißt bis auf die üblichen tongrundigen Streifen an der Lippe. Außen um den Lippenwulst linksläufiger Lorbeerstab und tongrundiger Streifen. Eine Frau – Andromeda – mit den Handgelenken an zwei Pfählen gefesselt. Mit den Lippen rafft sie einen Zipfel ihres Gewandes hoch. Von l. tritt ein Mädchen mit flachem Korb zu ihr und befestigt eine Tānie an einem der Pfähle. Am r. Rand Rest einer männlichen (?) Gestalt mit Mantel, die ihre r. Hand erhebt. Unter den Füßen des Mädchens r. wird noch der Rest einer Art Basis sichtbar. Die Szene fand offenbar auf einem

erhöhten Gerüst oder einem grabmalähnlichen Unterbau statt.

Anfang des 4. Jahrhunderts. Kreusamaler. Vgl. besonders den Volutenkrater des gleichen Malers in Leningrad St. 845, Schauenburg, Antike und Abendland 10, 1961, Taf. 20 Abb. 36.

2. FRAGMENT. Inv. 25/03. Aus Tarent.

H. 5 cm. Br. 3,7 cm. Dicke 0,35 cm.

WdGr. 25, 4 (a).

Stark gewölbt. Innen tongrundig bis auf schmalen Firnisstreifen an der oberen Bruchkante, (also wohl dicht unter Hals oder Mündung gebrochen).

Kopf und Oberkörper eines Kriegers mit Helm und Rüstung. Dünner langer Bart, der den oberen Teil des Kinns freiläßt. Lange gewellte Haare, in verdünntem Firnis aufgetragen. In der r. Hand eine Lanze. Unter dem l. gewinkelten Ellenbogen unbestimmbarer Gegenstand, vielleicht Gewandstück.

Erstes Viertel des 4. Jahrhunderts. Dem Dolonmaler nahestehend. Wohl von der gleichen Hand wie der

Glockenkrater ehemals Slg. Hirsch (Ars Antiqua, Luzern 1957, Nr. 29 Taf. 15) jetzt Slg. Moretti, Bellinzona-Milano. A. D. Trendall machte mich darauf aufmerksam, daß engste Berührungen zwischen einigen späteren Vasen des Tarporleymalers und frühen Werken der Kreusa-Dolonschule bestehen. Aus dieser Peri-

ode stammen das Heidelberger Fragment und der Hirsch-Krater. Die Zuweisung an den Dolonmaler ist also nur mit Vorsicht auszusprechen, ebenso die Einordnung in die protolukanische Fabrik. Vgl. zum Dolonmaler Trendall, FV. 17 ff.

LUKANISCH

3-5. SKYPHOS. Inv. U 36. Aus Sammlung Preyss. H. 18,8 cm. Dm. 17 cm.

Kunstbesitz eines deutschen Sammlers, Auktion Helbing 22. 2. 1910, Nr. 821 Taf. 19. – G. Baumgart, AA. 1916, 191 f. Abb. 20-20a (‘etruskisch’) – WdGr. 22, 26 (‘unteritalisch’). –

Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Die Bruchstellen sind an Hals und Schleier der Frau, im Vogelfieder und im Ornament übermalt. Rötlicher Ton mit glänzendem Überzug, der einer eingehenden Prüfung standhielt.

Über dem gefirnißten Ringfuß eine von tongrundigen Streifen eingefasste Firniszone. Am oberen Gefäßrand zierlicher Eierstab auf Tongrund. Am Henkelansatz Stabornament.

Auf der Vorderseite großer Frauenkopf im Profil n. l. mit gepunktetem Schleier. Darunter anscheinend noch ein weiterer Schleier oder enganliegende Haube. Der Schleier sollte ursprünglich noch weiter über die Wange gezogen werden, wie vertiefte Vorzeichnungsspuren zeigen. Auge und Gesichtskonturen sind in schwarzen Relieflinien und zusätzlichen orangeroten Linien aus stark verdünntem Firnis angegeben, der auch für die Haare und Schleierstreifen verwandt wurde. Über dem Kopf ist der Hintergrund glänzend rot.

Auf der Rückseite eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln n. l. Die Details des Gefieders wie auf der Vorderseite mit schwarzen und zusätzlich rötlichen Linien.

Werkstatt des Primato-Malers. Mitte des 4. Jahrhunderts.

Während Ornament und Rückseitenbild völlig dem Stil der Werkstatt folgen (vgl. z. B. die eng verwandte Oinochoe des Primato-Malers CVA. Turin IV g Taf. 3, 4-5), nimmt der Frauenkopf eine eigentümliche Sonder-

stellung ein, wie besonders der Vergleich mit dem motivisch übereinstimmenden Skyphos Louvre K 558 lehrt der vom Primatomaler selbst oder aus seiner Werkstatt stammt. Dort ist der Kopf weniger ‘schön’, die charakteristische zusätzliche rote Farbe fehlt, das Haar besteht nicht aus Strähnen, sondern einzelnen Klecksen und Punkten. Auch mit den etwas dumpfen großäugigen Gesichtern in figürlichen Szenen des Primatomalers hat der eigenartig ‘klassizistische’ Heidelberger Kopf wenig gemeinsam. Ich kann daher Trendalls (brieflich mitgeteilter) Meinung nicht folgen, daß es sich um ein eigenhändiges Werk des Primato-Malers handelt, sondern vermute, daß der Heidelberger Skyphos die Arbeit eines eigenwilligen Werkstattgehilfen ist, der möglicherweise in Etrurien ausgebildet wurde, wodurch sich der fremdartige Charakter des Hauptbildes erklären könnte. Allerdings ist dieses keinesfalls als rein etruskisch zu bezeichnen, sondern scheint nur von etruskischen Vorbildern profitiert zu haben. Vgl. etwa die Chiusiner Kylixscherbe, Studi Calderini e Paribeni III 253 Abb. 3, erwähnt Beazley, EVP. 115, entfernter die Scherbe in Volterra, RM. 30, 1915, 157 Abb. 18. – Der Hinweis von G. Baumgart a. a. O. 191 auf südetruskische Skyphoi wie den aus Ferento, NSc. 1905, 34 Abb. 2 (= Beazley, EVP. 158, 6) ist irreführend, weil hier nur eine motivische Verwandtschaft vorliegt. Frauenkopf (Aphrodite? Andere Göttin?) und Vogel auf Vorder- und Rückseite eines Gefäßes kommen auch in anderen unteritalischen Werkstätten vor. (vgl. z. B. den Skyphos AA. 1948/9, 150 Abb. 23-4.)

Zum Skyphos Louvre K 558 vgl. u. a. den Skyphos Heyd. 2916 Inv. 82 021 und den Skyphos Heyd. 2303 Inv. 81 955 in Neapel, ebenfalls aus der Werkstatt des Primatomalers.

TAFEL 85

1 und 4. PELIKE. Inv. U 3. Aus Tarent?

H. 15 cm. Oberer Dm. 9 cm. Sehr dickwandig.

Schlechter Firnis, auf der ganzen Rückseite tomatenrot verbrannt. Am Hals linksläufiges Wellenband in schwarz. Auf beiden Seiten Frauenkopf n. l. mit Haube und weißem Diadem, Ohrschmuck und

Kette. Bei Abb. Nr. 1 über dem Kopf kleine Blüte, bei Nr. 4 schmales ‘Fensterchen’. Unter den Henkeln magere Palmette mit Seitenspiralen.

Letztes Viertel des 4. Jahrhunderts. Apulisch. Vgl. die Pelike Vatikan Y 7, Trendall VIE. II Taf. 44 i. – Von schlanker Form, aber im Stil noch verwandter

die Peliken CVA. Sèvres IV E a Taf. 40, 6 und 10 und Taf. 40, 16–20. Letztere hat auf der Unterseite des Fußes wie die vatikanische Pelike ein rotes Kreuz, das

bei der Heidelberger Pelike fehlt. Der Gruppe nahestehend die Pelike in Toronto, Robinson-Harcum Nr. 415 Taf. 79.

SIZILISCH UND CAMPANISCH

2 und 5. FLASCHE. Inv. 25/48.

H. 15 cm. An Hals, Mündung und Schulter mehrmals geklebt. Braungelber Ton. Metallisch glänzender grauschwarzer Firnis. Fuß und Lippe profiliert. Die Mündungsscheibe ist auf der Unterseite tongrundig. Tongrundige umlaufende Streifen am inneren Mündungsrand, am oberen Teil der Lippe und über dem Fuß. Am Hals spiralig umlaufende Rillen (vom Arbeitsvorgang). Frauenkopf n. l. mit weiß verzierter Haube, Ohrschmuck und Kette in weiß. Auch der Augapfel weiß angegeben. Auf der Gegenseite große Palmette mit weiß umrandetem Herzstück und Seitentrieben mit weißen Punkten und weißgestreifter Kelchblüte.

Sizilisch, wohl unter campanischem Einfluß. Von derselben Hand der Skyphos Syrakus 51 287, verwandt ein Skyphos im Magazin des Museums von Palermo. Etwas später sind die Flaschen in Syrakus 16460 aus Camarina und 20 170 aus Licodia-Perriera. In seiner im Druck befindlichen Zusammenstellung sizilischer Vasen bezeichnet A. D. Trendall eine Gruppe verwandter Vasen als ‚Zürich group‘. Vgl. u. a. die Lekythos Karlsruhe B 253 CVA. 2 Taf. 76, 8; – Pyxis CVA. Brit. Mus. 2 IV E a Taf. 12, 10; JHS. 63, 1943, 102 Nr. 2. Zur ‚Zürich Group‘ vgl. auch Trendall, Reclassification 139.

3 und 6. Kleiner GLOCKENKRATER. Inv. U 7.

H. 13,7 cm. Oberer Dm. 11 cm.

Ungleichmäßig in konzentrischen Streifen aufgetragener, teils bräunlich gebrannter Firnis, hellbeigefarbener Ton. Die Oberfläche an einigen Stellen verdickt, wahrscheinlich durch nicht gelöschte Kalkeinsprengsel, die herausgesprungen sind.

Auf beiden Seiten Frauenkopf n. l. mit weiß aufgemaltem Diadem, Ohrschmuck und Kette. Die Haare mit einer Haube zusammengefaßt, bei Nr. 3 treten sie am Hinterkopf als Chignon aus der offenen Haube hervor. Kleine weiße Ringe als Füllornamente. Unter den Henkeln Palmette mit aufrechten Seitentrieben. An der Lippe Stabornament. Charakteristisch die drei kurzen Striche an Nasenflügel und Lippenrändern.

Campanisch. Letztes Viertel des 4. Jahrhunderts. CA-Gruppe. Vgl. den Glockenkrater Vatikan U 43, Trendall VIE. I Taf. 18 und S. 61 f. – A. Cambitoglou (Some Campanian Vases in Manchester, Mem. and Proceed. Manchester 90, 1948–9, 10 zu Taf. 6, 2) weist die verwandte Lekanis Manchester IV E 26 dem Maler von New York 1000 zu, der dem CA-Maler sehr nahe steht. Vgl. zu diesem Beazley, JHS. 63, 1943, 90. – Zu Vasen mit Frauenköpfen aus der CA-Gruppe vgl. auch Szilagy, Bull. Mus. Nat. Hongrois 16, 1960, 33 ff. Abb. 16–7.

TAFEL 84

1. LEKYTHOS. Inv. U 37. Aus Tarent.

H. am Henkel 10,4 cm. Mündung dicht über dem Henkelansatz abgebrochen, Bläßgelber Ton.

Pagenstecher, Bull. Soc. Arch. Alexandrie 14, 1912, 232 f. Taf. 14, 2. – Mingazzini, CVA. Capua 3 S. 21 Nr. 69.

Bräunlich schwarz gefirnißt sind Hals, oberer Teil des Henkels, Fuß mit unterem Gefäßteil. Am Bauch ‚schwarzfiguriger‘ Schwan n. l. mit ausgebreiteten Flügeln, eingerahmt von lockeren Spiralranken. Unter dem Henkel Palmette, deren Mittelblatt sich über den Henkel erstreckt.

Ende des 4. oder Anfang des 3. Jahrhunderts. Wohl campanisch. ‚Pagenstechergattung‘. Pagenstecher a. a. O. nimmt Entstehung in Campanien an. Mingazzini a. a. O. 19 ff. bringt eine ausführliche Liste der Gattung, für die er Neapel als Fabrikationszentrum vorschlägt.

Adamesteanu, Mon. Ant. 44, 1958, 605 f. spricht sich für sizilischen Ursprung der Gattung aus, Zentrum vielleicht Gela. Ich nehme Herstellung sowohl in Campanien wie in Sizilien an. Die beiden Heidelberger Lekythen sind in ihren charakteristischen Unterschieden gute Beispiele für beide Fabriken. – Für die Datierung ist wichtig, daß die Gattung bereits in timoleonischer Zeit in Gela auftritt. (Vgl. Adamesteanu a. a. O.) – Zur Liste Mingazzini a. a. O. sind inzwischen hinzuzufügen: Lekythos CVA. Altenburg 3 Taf. 115, 1–2 (dort als paestanisch bezeichnet); – Lekythos CVA. Adolphseck 2 Taf. 73, 5–7; Lekythos aus Butera, Mon. Ant. 44, 1958, 250 Abb. 43, 13 und 603 f. Abb. 234. – Agri-gent, Mon. Ant. 46, 1963, 126 Abb. 35.

2. LEKYTHOS. Inv. U 38. Aus Gela-Terranova.

H. 8,7 cm. Hals und Henkel fehlen. Bläßroter Ton. Dünn aufgetragener bräunlichrot verbrannter Firnis.

Firniszone am unteren Gefäßteil höher heraufgezogen als bei Nr. 1, Fuß-Scheibe am Rand nicht wie dort gerundet.

Vgl. Nr. 1. Pagenstecher 232 f. Taf. 14, 1. – Mingazini a. a. O. 19 ff. Nr. 77. –

Am Bauch Gans n. l., eingerahmt von flüchtigen Spiralranken. Unter dem Henkel lockere Palmette. Die Gans war anscheinend ursprünglich an einigen Stellen weiß bemalt.

Wohl sizilisch.

3. NETZLEKYTHOS. Inv. U 44. Bezeichnet A. B. 465.

H. 11,5 cm. Rötlicher Ton. Rotbrauner dünner Firnis. Tongrundiger Streifen über dem Fuß und an der Schulter. Am Hals Stab-, am Bauch Netzornament. Das Gefäß ist schlecht gearbeitet. Am Bauch stehengelassene Tonklumpen, über denen das Netz weitergeführt ist.

Ende des 4. oder eher Anfang des 3. Jahrhunderts. Sizilisch oder campanisch. Vgl. Mon. Ant. 44, 1958, 242 Abb. 20, aus Butera, Sizilien. Zur Dat. 244. – Vgl. ferner CVA. Braunschweig Taf. 39, 9, mit Parallelen, bes. CVA. Lecce 2 IV Dr Taf. 50, 22. – Vatikan Z 41, Trendall, VIE. II Taf. 57 i.

6. „Gefäß“ eigenartiger Form, Inv. U 47. Aus Gela-Terranova?

H. bis zur Spitze 7,8 cm. Gelbweiße Oberfläche. Dreht man die angesetzten Seeschlangen (?) - Köpfe, von denen der dritte abgebrochen ist, nach unten, ergibt sich ein Spitzamphoriskos mit enger Öffnung und

breitem Mündungsrand. War das Gefäß vielleicht auf ein anderes zu stülpen?

Zahlreiche Vergleichsstücke aus Gräbern des späten 4. und frühen 3. Jahrhunderts aus der Fusco-Nekropole in Syrakus, z. B. Syrakus FV. 541–15 247. Die kaum lesbare Herkunftsangabe auf dem Heidelberger Stück dürfte daher tatsächlich Gela sein.

7. ASKOS in Form eines Mäuschens. Inv. 62/3.

Länge 16,3 cm. Br. unten ca. 7 cm. H. mit Ausguß 8,9 cm. Roter Ton. Auf dem Rücken und im Schwanz Ausgußöffnung mit dünnem bräunlichem Firnisüberzug bis zum Rand. Zwei Aufhängösen, im oberen Teil gefirnißt. Ein nur aufgemalter brauner Bogen auf beiden Seiten deutet die nicht plastisch gebildeten Schenkel der Vorderbeinchen an, die schwarzgemalten Pfötchen treffen sich an der Spitze des Schnäuzchens. Die Augen bestehen aus schwarzen gefüllten Kreisen mit aufgesetztem weißem Innenkreis. Auf der Stirn stilisierter Haarscheitel. Im übrigen besteht die sehr einfache Dekoration aus einer schwarzen Tropfenkette rings um den Mittelausguß, aus gekreuzten Punktbändern und kleinen Kreuzen.

Wohl sizilisch. 4. Jahrhundert. Allerdings unterscheidet sich die teils sehr realistisch ausführliche, teils summarisch abgekürzte Bemalung beträchtlich von anderen bisher bekannten Tieraskoi aus Sizilien. Vgl. z. B. das Mäuschen aus Camarina, G. Libertini, Il Museo Biscari 967 Taf. 98, allgemein die Zusammenstellung von Pagenstecher, Bull. Soc. Arch. Alexandrie 14, 1912, 232 f.

HELLENISTISCH

4. Spindelförmiges UNGUENTARIUM. Inv. U 40. Aus Tarent.

H. 12 cm.

Rötlicher Ton. Tongrundig bis auf den Mündungsrand und fünf umlaufende Ringe. Form noch bauchig, nicht schlank wie die späteren typischen Unguentaria. Vgl. Nr. 5.

5. Spindelförmiges UNGUENTARIUM. Inv. U 46. Aus Lecce.

H. 12 cm. Mehrfach geklebt. Firnis fast überall schmutzig braun gebrannt. Etwas hellerer Fußteil. Massiver, nach unten verbreiteter Fuß. Schräg abfallende Mündung.

Zweites Jahrhundert. Vgl. u. a. CVA. Altenburg 3 Taf. 120, 9. – CVA. Mannheim Taf. 54, 19. – CVA. Kopenhagen 7 Taf. 295.

8. ASKOS vom Canosiner Typus. Inv. U 39.

H. mit Hals 55,5 cm., bis zum Henkel 45,5 cm. Entfernung der beiden seitlichen Standplatten 35,5 cm. Oberer Dm. 15,5 cm.

G. Baumgart, AA. 1916, 193 Nr. 22 Abb. 21.

Am Hals dunkelrotes Dreieckmuster. Am Bauch kreidig weiße und rosa, am Henkel außen dunkelrote Bemalung. Die Zugehörigkeit der jetzt nur lose angefügten Gorgonenmaske und Figuren ist nicht gesichert. Um das Halsornament nicht zu verdecken, wurde eine vielleicht nicht zugehörige schlecht erhaltene Erosstatuette bei der Aufnahme nicht auf die mittlere Standfläche aufgesetzt.

GNATHIA-KERAMIK, TEANO-GATTUNG UND VERWANDTES

Literatur: G. Patroni, *La ceramica antica nell'Italia meridionale*, 145 ff. – R. Pagenstecher, *Gnathiavasen der Sammlung Reimers in Hamburg*, AA. 1909 I ff. – Ch. Picard, *La fin de la céramique peinte en Grande-Grèce*, BCH. 35, 1911, 177 ff. – H. Bulle, *Von griechischen Schauspielern*, Festschrift Loeb 5 ff. – C. W. Lunsingh-Scheurleer, *Zur Datierung der sogenannten Gnathiavasen*, AA. 1936, 285 ff. – T. B. L. Webster, *Some unpublished Greek Vases*, *Memoirs and Proceedings Manchester* 83, 1938–9, 201 ff. – Ders. *Masks on Gnathia Vases*, JHS. 71, 1951, 222 ff. – Ders., *More dramatic Masks on Gnathia Vases*, *Antike Kunst* 3, 1960, 30 ff. – A. Rocco, *La ceramica di Gnathia*, *Mem. Acc. Arch. Nap.* 6, 1942, 233 ff. – A. D. Trendall, *VIE. II*, 212 ff. – *Zur Teano-Gattung*: P. Mingazzini, *CVA. Capua* 3, Text zu IV Eg 6 und ders. *Arch. Class.* 10, 1958, 220 ff. –

TAFEL 85

1. HYDRIA. Inv. U 42.

H. 34,7 cm. Oberer Dm. 12,4 cm. Teil des Fußes ergänzt. Am Hals und oberen Henkelansatz gebrochen. Schwarz gefirnißt bis auf zwei umlaufende Streifen am profilierten Fuß, Ober- und Unterseite der Mündung und den mit einem schwarzen laufenden Hund verzierten Lippenrand. Um den Hals Kette mit herabhängenden Gliedern in Tonschlicker plastisch aufgesetzt. Unter dem hinteren Henkel ist die Kette gewinkelt hochgezogen. Gekreuzte herabhängende Enden mit je drei Kügelchen als Abschluß.

3. Viertel des 4. Jahrhunderts. Nach Ton und Firnisbeschaffenheit wohl italisch. Campanisch? Vgl. die wohl ebenfalls nicht attischen Hydrien: Mon. Ant. 20, 1910–12, 59 Abb. 30, aus Teano; – CVA. Neapel 3 IV E 68, 8; – München Inv. 8723, AA. 1957, 392 f. und Abb. 16; – Berlin Ant. 819 x (?) Photo Marburg LA 1087/34; – *Ars Antiqua*, Auktion 3, 1961 49 Nr. 114, aus Slg. Meissner, ehemals Verschiedener deutscher Kunstbesitz, Auktion P. Graupe, Berlin 1935, 155, Nr. 919, Taf. 84.–

Die CVA. Kopenhagen 7 Taf. 273, 2 campanisch genannte Hydria halte ich mit A. Cambitoglou, *AJA.* 65, 1961, 75 für attisch. Zweifelhaft scheint mir die attische Herkunft bei der Hydria CVA. Gallatin Coll. Taf. 32, 8 und der (in Neapel erworbenen) Hydria CVA. Robinson Coll. Baltimore 3 Taf. 33, 2. Die beiden letzteren mit Riefelung am Bauch wie bei den sicher attischen Stücken der Gattung.

2. EPICHYSIS. Inv. U 45. Bezeichnet H 13, 5.

H. mit Henkel 10, 3 cm.

Am Hals weißes Stabornament. Auf der Schulter weiß-roter Kranz, vorne mit gelber Blüte geschlossen. Am überkragenden Schulterrund gelber Perlstab. Am eingezogenen Gefäßkörper weiße Spiralranke mit dreieckigen Blüten. Auf der Außenseite des Bodens zwei eingetiefte konzentrische Kreise.

Zur Form vgl. die (etwas größeren) Epichyseis CVA. Neapel 3 Taf. 71 f., bes. Taf. 71, 7.

3. ASKOS. Inv. 26/82. In Rom erworben.

H. an der Mündung 8 cm. Im unteren Teil geklebt. Blasser Ton. Matter grau-schwarzer Firnis, Verfärbung durch Lagerung. Fuß und unterer Gefäßteil tongrundig. Am hinteren Ende zylindrischer Ausguß. Vorne Mündung mit scheibenförmigem Abschluß. Der Bügelhenkel ist in der Mitte leicht gekerbt. Unter der Mündung auf der Vorderseite gelbe Efeuranke mit durchgezogener roter Tänie mit dünnen weißen Enden, weiße Füllornamente.

Anfang des 3. Jahrhunderts. Wohl campanisch. Vgl. CVA. Cambridge 1, IV DG Taf. 43, 21.

4. Flacher ASKOS. Inv. 26/66. In Tarent erworben. Dm. der Standplatte 8,8 cm.

Schlechter Firnis, stellenweise rot verfärbt. Gefirnißt bis auf die tongrundige Standplatte. Bemalung weiße ineinandergefügte Dreiecke und Palmetten. In der Mitte unter dem Bügelhenkel endet der gewölbte Askos-Körper in einem abgesetzten Knopf.

5. ASKOS, in Form eines Vogels. Inv. U 41.

H. mit Henkel 10,3 cm. Am Schnabel beschädigt. Schwarz gefirnißt mit rosa-weißer Verzierung. Auf dem Rücken Öffnung mit drei tieferliegenden Sieblöchern. Daneben gekerbter Ringhenkel. Profilierter, innen ausgehöhlter Fuß mit zahnartigem Muster. Die stilisierten Ornamente am Vogelleib bezeichnen das Gefieder. Die von einer Ritzlinie umgebenen Augen bestehen aus runden Scheibchen mit erhabenem Rand und kleinem Knopf in der Mitte.

Um 300. Teano-Gattung. Zahlreiche Vergleichsstücke, u. a.: Würzburg, Langlotz Nr. 895 Taf. 241; – CVA. Michigan 1 Taf. 36, 5 (angebl. aus Teano); – CVA. Gallatin Coll. Taf. 64, 3; – CVA. Brüssel 1 IV Dc Taf. 2, 12; – Auktion Münzen und Medaillen A. G.

Basel, 18, 1958, Nr. 149, ehem. Slg. Hirsch, nach Notiz Hirsch aus Trani/Apulien. (?); – Bonn 1548; – Mon. Ant. 20, 1910–12, 115 Abb. 85 b, aus Teano.

Der Askos Mon. Ant. 20, 1910–12, 121 Abb. 91 scheint eine primitivere Imitation aus einer anderen Werkstatt zu sein. (Einheimisch campanisch im Gegensatz zu einer ‚Gnathia-Filiale‘ in Campanien? Zu der Annahme einer solchen vgl. P. Mingazzini CVA. Capua 3, Text zu IV Eg 6 und ders. Arch. Class. 10, 1958, 220 ff.).

TAFEL 86

1. THYMIATERION. Inv. U 43. Bezeichnet 192 a + b.

H. 18, 5 cm. Dm. der Schale 7,5 cm.

Am oberen Rand geklebt. Unter der Ansatzplatte der Schale zwei Rotellen mit weißen Rosetten, in der Mitte gelber Punkt. Bemalung des Schaftes rot und weiß, Stabmuster und Rosetten mit gelbem, meist abgeblättertem Mittelpunkt. Schaft innen hohl.

Um 300. Campanische ‚Gnathia‘-Ware?

Zu (tönernen) Thymiaterien vgl. K. Wigand, BJb. 122, 1912, 43 ff., besonders Abb. 8 a.

2. LEKYTHOS. Inv. U 48.

H. 19,6 cm.

Die kelchförmige Mündung ist etwas zur Seite gesackt. Profiliertes Fuß, im unteren Teil schwarz gefirnißt. Darüber tongrundige Zone mit Flecken von übergelaufenem Firnis. Am Bauch feines weißes Diagonalnetz. Auf der Schulter weißer Frauenkopf mit gelbbraunem Haar im Profil nach l. zwischen weiß und gelb gemalten Blütenranken. Am unteren Teil des Halses weißes Stabornament. Zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Von der eigentlichen Gnathia-Keramik etwas verschieden, durch die Art der Rankenverzierung an der Schulter der normalen apulischen Keramik verwandt.

3. OINOCHOE. Inv. U 69.

H. am Henkel 18 cm. Zum Teil versinterte Oberfläche.

Schmale Standplatte, im oberen Teil gefirnißt. Darüber tongrundige Zone. Am Hals geritzter Eierstab mit weißen Schlingen und Punkten zwischen je zwei Ritzlinien, darunter Kette aus rechteckigen roten und spiralförmigen weißgelben Gliedern, ebenfalls zwischen Ritzlinien. Unterer Halsabschluß aus abwechselnd weißen und gelben Tropfen mit zwei Pünktchen am Ende. Am Bauch rotes Band zwischen gegenständigen Trauben und Reben, die rechte Hälfte der Trauben und Blätter ist jeweils gelb schattiert. In der unteren Reihe zwei rote Trauben eingefügt. – Nr. 3 der Kannenformen bei Beazley, ARV. IX.

6. RINGGUTTUS. Inv. 26/61. In Tarent erworben. H. des Henkels 7,8 cm. Dm. des Standrings 8,5 cm.

Schwarz gefirnißt bis auf den niedrigen Standring. Auf diesem braune Flecken von heruntergelaufenem Firnis. Auf der Guttus-Oberseite weißer Lorbeerstab. Flacher Bügelhenkel und große Mündungsscheibe mit abgesetztem Rand.

3. Jahrhundert. Vgl. die Gutti Toronto, Robinson-Harcum Nr. 539 Taf. 90 und NSc. 1952, 75.

Ende des 4. Jahrhunderts. Wohl etwas später die Oinochoe im Vatikan, Trendall, VIE. II Taf. 57, 1, die Trendall gegen 300 (Spät-Gnathia) datiert. Vgl. die Oinochoen Slg. Reimers, AA. 1909, Beil. Sp. 1 Nr. 16 und 25.

4. Kleine KANNE. Inv. 26/60. In Tarent erworben. H. 11,3 cm. Oberer Dm. 6,5 cm.

Graubrauner Firnis. Profiliertes gefirnißter Fuß, darüber tongrundige Hohlkehle. Am Bauch enge Riefelung bis zu einer umlaufenden Rille im unteren Teil. Am Hals weiße Musterung zwischen Rillen. Von oben nach unten: Schlingenmuster, unterbrochene Wellenlinie, Punktreihe, glockenblütenartiges Ornamentband. Vgl. Nr. 5. Besonders ähnlich CVA. Pologne 3, Warschau Bibl. Krasinski Taf. 112, 8 und CVA. Neapel 3 Taf. 64, 11. Vgl. ferner CVA. Kopenhagen 7 IV D Taf. 276, 1 (dazu AJA. 65, 1961, 75 unten; BSR. 19, 1951, 40 Anm. 4); – CVA. Sèvres Taf. 48, 11; – CVA. Braunschweig Taf. 46, 4–5. –

Cambitoglous Kannenform 8 M; s. BSR. a. O.

5. Kleine KANNE. Inv. U 50. Aus Slg. Reimers. Bezeichnet RH 20.

H. 13 cm. Oberer Dm. 6,5 cm.

Metallisch glänzender grauschwarzer Firnis. Profiliertes Fuß, darüber tongrundige Zone. Am Hals zwischen unsorgfältigen umlaufenden Ritzlinien weißes Schlingenmuster, gelbe Wellenlinie, weiße Punktreihe, Hakenmäander weiß, im oberen Teil gelb, zwischen waagerechten roten Streifen. Flacher leicht schräg angesetzter Henkel.

Um 300.

Vgl. besonders CVA. Karlsruhe 2, Taf. 83, 11 (mit gleicher Ornamentabfolge) und auch Nr. 4; beide Gefäße vertreten denselben Formtyp.

6. Kleine FLASCHE. Inv. U 68. Aus Tarent.

H. 10 cm. Oberer Dm. 3,4 cm.

Der größte Teil des Fußes und etwas am Mündungsrand ergänzt. Die Standplatte am Rand schwarz gefirnißt. Darüber tongrundige Partie mit umlaufendem Streifen in dünner aufgetragenem Firnis. Überkra-

gende Mündungsscheibe mit geknicktem Rand. Ornamente in bläulich weißen Linien mit durchscheinendem Grund. Am Hals Stabmuster, an der Schulter Perlstab zwischen umlaufenden Ringen. Am Bauch kreidig weißer Frauenkopf im Profil n. l. mit Haube und großen ausgebreiteten Flügeln, deren oberer Teil rot gewesen zu sein scheint. Auf Kopf, Haube und Federn geringe Spuren von ehemals aufgesetztem Gelbbraun.

Erwähnt von R. Pagenstecher, Unteritalische Grabdenkmäler Anm. 31 e.

Erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Zur Form vgl. Trendall, VIE. II Z 46 Taf. 57 k; – CVA. Karlsruhe 2 Taf. 84, 4; – CVA. Kopenhagen 7 Taf. 277, 3, 4 und 6; – CVA. Braunschweig Taf. 46, 2.

7. Bauchige LEKYTHOS. Inv. U 52. Bezeichnet A. B. (Th?) 476.

H. 9,9 cm.

Unregelmäßig gefirnißter Fuß. Am Hals Stabornament, darüber zurückspringender Teil mit Punktreihe. Auf der mit leichtem Grat vom Hals abgesetzten Schulter halb umlaufende Kette aus nagelförmigen

Gliedern. Am Bauch Vögelchen mit erhobenen Flügeln n. l. auf gepunkteter Standlinie. Zu beiden Seiten dreieckiges Blütchen und Tänie. Dichtes Weiß mit ursprünglich aufgesetztem bräunlichem Gelb.

Anfang des dritten Jahrhunderts.

8. Kleines zweihenkeliges GEFÄSS. Inv. U 49.

H. 8 cm. Dm. 6,8 cm.

Grauer metallisch glänzender Firnis, auf der Rückseite opalisierender Fleck. Profiliertes, im unteren Teil gefirnißter Fuß. Auf der Unterseite Firnißring. Schulter durch scharfen Knick oben und unten abgesetzt. Weite Mündung mit hohem Rand.

Vorderseite: Auf der Schulter geritzter Eierstab mit weißen Schlingen und Punkten zwischen je zwei Rillen, darunter weiße Punktreihe, von der als seitlicher Rahmen je eine Punktranke herabhängt. Im Bildfeld am Bauch weißgelber Vogel auf weißer gepunkteter Standlinie, Rosette und Pflanzen. Rückseite: Schulterornament wie vorne, mit Winkelreihe statt Eierstab.

Wohl bereits 3. Jahrhundert. Campanische 'Gnathia'-Ware?

TAFEL 87

1. Kleine KYLIX. Inv. U 53. Bezeichnet A. B. 499. H. ohne Henkel 6 cm. Dm. 7,8 cm.

Hochgebogene Henkel, profilierter gefirnißter Fuß, Firnisring auf der Unterseite. Über dem Fuß tongrundige Hohlkehle, oben mit zwei umlaufenden Firnisstreifen. Die tongrundige Zone an einigen Stellen durch heruntergelaufenen Firnis überdeckt. Auf der Vorderseite zwischen je zwei unsorgfältig geritzten Rillen Ritzeierstab mit weißen Schlingen und Punkten, darunter hängende weiße Trauben, Blätter und Reben. Die r. Hälfte der Trauben und Blätter jeweils braungelb schattiert. Auf der Rückseite zwei Rillen zwischen zwei weißen Punktzeilen. Vgl. CVA. Kopenhagen 7 IV D Taf. 276, 10.

2. Kleine KYLIX. Inv. U 54. Bezeichnet A. B. 409 (Th?)

H. ohne Henkel 5,5 cm. Dm. 7,5 cm.

Form und Dekor wie Nr. 1. Der tongrundige Streifen zwischen Fuß und Schale ist intensiver rot und hat keine Firnisringe.

3. SKYPHOS. Inv. U 51. Bezeichnet Rom, Monte rotondo.

H. 10,7 cm. Dm. 7,4 cm.

Mehrmals geklebt. Ergänzt kleines Stück am Bauch und zwei Stücke am Rand mit den Köpfen von drei der vier Täubchen. Geriefelte Wandung. Profiliertes, im unteren Teil gefirnißter Fuß mit gelben Punkten, darüber tongrundige Zone bis zum Ansatz der Riefelung.

Henkelansatz mit zwei gelben Ringen und Stabornament auf der Außenseite. Am Rand glatter Abschlußstreifen mit je zwei weißen Täubchen. Braungelbe Innenzeichnung. Abschlußstreifen von der Riefelzone mit weißem Strich abgesetzt.

Anfang des 3. Jahrhunderts.

Vgl. die Skyphoi aus derselben Werkstatt CVA. Karlsruhe 2 Taf. 82, 14; – CVA. Cambridge 1 IV D Taf. 43, 15; – Langlotz, Griechische Vasen in Würzburg Nr. 850 Taf. 253. – Siehe Taf. 65, 4.

4. SKYPHOS. Inv. U 55. Aus Slg. Reimers, bezeichnet RH 18.

H. 9,8 cm. Dm. 8,5 cm.

Gefirnißter Ringfuß, darüber tongrundige Zone. Lehmfarbener Ton. Auf der Vorderseite von oben nach unten weißes Schlingenmuster und Wellenband zwischen Rillen, Reihe länglicher gelber Punkte, rotes Band, mit angehängter Reihe von Trauben, Blättern und Reben in Weiß mit braungelber Schattierung auf der rechten Seite. Die dicke Deckfarbe stellenweise abgeblättert. Darunter kreidigweiße Grundierung. Auf der Rückseite zwei Rillen zwischen zwei Reihen ehemals weißer Punkte.

Ende des 4. Jahrhunderts. Vgl. u. a. CVA. Neapel 3 Taf. 73, 19–20.

5. SKYPHOS. Inv. U 56.

H. 8,9 cm. Dm. 8 cm.

Tongrundiger Scheibenfuß mit gefirnißtem Rand und Firnisring auf der Unterseite. Darüber tongrundige Zone mit umlaufendem Firnisstreifen. Auf der Vorderseite von oben nach unten: geritzter Eierstab zwischen Rillen (weiße Innenfüllung und Punkte), Kette aus gelben und roten rechteckigen Gliedern zwischen Rillen, gelbe Punktreihe, rotes Band, daran angehängt Trauben, Blätter und Reben in Weiß, rechter Teil gelbbraun schattiert. Darunter Reihe von abwechselnd weißen und gelben unregelmäßigen Punkten. Auf der Rückseite Eierstab, geritzt, mit weißer Innenfüllung und Punkten, zwischen Rillen. Darunter senkrechte Rillen, von weißen Punkten umgeben. In den Zwischenräumen zwischen diesen Dolden jeweils drei blütenartig zusammengestellte Punkte.

Ende des 4. Jahrhunderts. Vgl. Nr. 4.

6. SKYPHOS. Inv. U 60. Bezeichnet Teano.

H. 5,8 cm. Dm. 8,3 cm.

Mehrmals geklebt. Schlechter Firnis, z. T. rot verbrannt und abgeblättert. Niedriger Fuß. Rechteckige Henkel. Auf beiden Seiten gelber Eierstab, auf der Vorderseite darunter zwei senkrechte Efeuranken zwischen zwei Ranken mit Punktblüten. Letztere gelb, die Efeublätter halb weiß, halb braungelb mit Pinselhaarschraffierung.

3. Jahrhundert. Campanische ‚Gnathia‘-Ware.

7. Randstück eines KRATERS. Inv. U 58. Aus Tarent.

H. 5,5 cm. Br. 16 cm. Ursprünglicher Dm. (außen) 33,6 cm.

Pagenstecher, Unteritalische Grabdenkmäler Anm. 31 b.

Schwarz gefirnißt bis auf den oberen Rand. Unter der überkragenden Lippe weiße Efeuranke mit geritzten Stengeln. R. Vogel mit ausgebreiteten Flügeln nach r. Details des Gefieders mit schematischen gelbbraunen Strichen. Am unteren Rand weißgemalter Ansatz einer senkrechten Riefelung.

Letztes Viertel des 4. Jahrhunderts.

8. Randfragment, wohl von einem SKYPHOS. Inv. U 57. Bezeichnet Tarent 1903.

Von ähnlichem aber größerem Skyphos wie Nr. 3.

H. des glatten Streifens 3,1 cm. Dicke 0,3 cm.

Pagenstecher, Unteritalische Grabdenkmäler Anm. 31 d.

Unten Ansatz senkrechter Riefelung erhalten. Auf dem glatten Abschluß-Streifen zwei weiße Täubchen, vom r. nur Brust und Krallen erhalten. Zwischen ihnen weißgelbe Blüte. Die ursprüngliche gelbe Innenzeichnung der Tauben fast verschwunden.

Vgl. Nr. 3.

9. Randfragment, wohl von einem SKYPHOS. Inv. U 59. Aus Tarent.

Von ähnlichem aber größerem Skyphos als Nr. 3.

H. des glatten Streifens 3,1 cm. Dicke 0,3 cm.

Nicht vom gleichen Gefäß wie Nr. 8, da anders profiliert.

Pagenstecher, AA. 1909, 9; ders. Grabdenkmäler 14 Anm. 31 c.

Am unteren Rand Rille. Weißer Frauenkopf n. l. zwischen Tauben. Haar ursprünglich gelb, mehrmals mit rotem Band umwunden. Vgl. Nr. 3.

10. Fragment. Inv. U 61. Bezeichnet Tarent 1903.

H. 12,2 cm. Ursprünglicher Dm. 19 cm.

Pagenstecher, Unteritalische Grabdenkmäler 14 Anm. 31 a Taf. 17 c; – WdGr. 62, 19; – Luschey, ‚Ganymed‘ 77, Anm. 70; 80; – Webster, JHS. 71, 1951, 223 Nr. 36 a und 231; ders. Antike Kunst 3, 1960, 33; ders. Bull. Suppl. Class. Inst. London 9, 1960, 56 GV 19 a.

Gelbe Ranke, um die eine rotweiße Tanie mit weißen Fransen und Punkten geschlungen ist. An der Ranke aufgehängt eine weibliche Maske mit hellgoldgelben Haaren, deren Untergrund wie das Gesicht kreidig-weiß gemalt ist. Augen, Mund und Ohrschmuck in verdünntem Firnis. Das Band, an dem die Maske hängt, endet in gelben Quasten.

3. Viertel des 4. Jahrhunderts. Yellow Spray Group. Vgl. Webster a. a. O.

TAFEL 88

1. Großes glockenförmiges GEFÄß. Inv. U 64.

H. 27 cm. Innerer Dm. 26,5 cm.

Blaßer Ton, matter Firnis, z. T. abgeblättert. Im Innern dünn gefirnißt, zum Boden hin rot verbrannt. Außen gefirnißt bis auf tongrundige Partie über dem profilierten Fuß. Auf dem Tongrund umlaufender brauner Strich. Am Bauch zwei Zonen mit senkrechter Riefelung, durch glatte Bänder abgesetzt. Auf den glatten Teilen rote Bemalung. An den Stellen, an denen die

Bemalung nur blaß erhalten ist, könnte man vermuten, daß sie ursprünglich weiß war. Auf dem Mittelstreifen Reihe birnenförmiger Ornamente. Am oberen Rand eine Art Metopeneinteilung. Darin auf beiden Seiten Blütenmotive, r. nur noch in undeutlichen Spuren erhalten. In der Mitte in größerem Feld zwei Vögel und Pflanzen, darunter auf ausgespartem glattem Feld in der Riefelzone Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. Die Henkel in Form rechteckiger Scheiben haben in der

Mitte ein Loch wie zum Durchziehen einer Schnur. Der Gefäßrand kragt etwas über.

Auf der Rückseite scheint der obere glatte Streifen unverziert gewesen zu sein bis auf die auch auf der Vorderseite oben umlaufenden roten Streifen.

Ende des 4. Jahrhunderts bzw. bereits 3.

Aus derselben Werkstatt das gleich große Gefäß CVA. Robinson Coll. Baltimore 3 IV D c Taf. 28, 1 (Herkunft unbekannt). Die dort genannten Vergleichsstücke sind kaum ähnlich. Unbekannte, wohl nicht apulische, Gnathia-Fabrik. Sizilisch oder campanisch?

Zur Henkelform vgl. den Gnathianapf CVA. Robinson Coll. Baltimore, 3 IV D c Taf. 28, 2.

2. FRAGMENT. Inv. U 62.

H. 9 cm. Ursprünglicher oberer Dm. 14,8 cm. Dicke 0,35 cm. Aus 4 Scherben zusammengesetzt.

Abwechselnd glatte und senkrecht geriefelte Streifen. Auf dem Randstück flüchtige Bemalung: dicke Wellenlinie mit kleinen Kreisen dazwischen, von der Lippe durch einen hellen umlaufenden Strich abgesetzt. Die Bemalung ist schmutzigrot (ursprünglich?). Die Bemalungsspuren auf dem unteren glatten Streifen wirken weißlich. Innen schwarz gefirnißt.

Gleiche Gattung wie Nr. 1.

3. Glockenförmiges GEFÄSS. Inv. U 65.

H. 19 cm. Innerer Dm. 20,3 cm. Vielfach geklebt.

Außen und innen mit schlechtem, weitgehend abgeblättertem Firnis überzogen. An der Außenseite sind die hellen Stellen für die photographische Aufnahme nachgefärbt. Ähnliche Form wie Nr. 1, ebenfalls Schnurösenhenkel.

4. Birnenförmige FLASCHE. Inv. U 67. Aus Marsala-Lilybaeum.

H. 9 cm.

Matter grauschwarzer Firnis, Bemalung in weiß und rot. Unterer Teil tongrundig. Überkragende Mündungsscheibe mit umlaufender Rille auf der Oberseite. Am Hals weißes Stabornament. Am oberen Teil des Bauches rot umrandeter Eierstab zwischen roten und weißen Horizontalstreifen. Unten weißes Netzmuster.

3. Jahrhundert. Sizilisch. Vergleichsstücke aus der Cappuccini-Nekropole in Marsala im Museo Nazionale Palermo.

5. PROCHOE. Inv. U 66. Aus Marsala-Lilybaeum. H. am Henkel 14,5 cm.

Schlechter matt grauschwarzer Firnis. Heller gelblicher Ton. Profilierter tongrundiger Fuß, darüber ebenfalls tongrundige Zone mit unregelmäßig begrenztem Übergang zum gefirnißten oberen Gefäßteil. Am Bauch senkrechte Riefelung. Am Hals roter Streifen zwischen weißen Punktreihen, von denen weiße Schlangenlinie herabhängt.

3. Jahrhundert. Sizilisch. Vgl. Nr. 4.

6. PELIKE. Inv. U 63.

H. 14 cm. Oberer Dm. 7 cm.

Matter grauschwarzer Firnis, an vielen Stellen abgeblättert, so daß der helle gelbliche Tongrund zum Vorschein kommt. Der glatte Fuß und der untere Gefäßteil tongrundig. Am Bauch senkrechte unregelmäßige Riefelung. An Hals und Schulter auf der Vorderseite weißes Kamm-Muster zwischen roten und weißen Streifen, auf der Rückseite zwei weiße Streifen zwischen Punktreihen. Unter dem Lippenansatz zwei umlaufende Rillen.

3. Jahrhundert. Wohl zur gleichen Gattung wie Nr. 4–5 gehörig.

VARIA

TAFEL 89

1. Randfragment eines SKYPHOS. Inv. 25/06. Aus Tarent.

H. 5,2 cm. Br. 8,6 cm. Dicke 0,3 cm.

WdGr. 67, 6.

Am oberen Rand Eierstab. Köpfe einer Tänzerin und einer Harfenspielerin n. r., von ersterer noch der l. Arm erhalten, mit dem sie im Tanz ihren Mantel ausbreitet. Die Haare sind in welligen Linien aus verdünntem Firnis aufgemalt. Ohringe, Armreifen und die Punkte an der offenen Haube der Harfenspielerin sind weiß. Oben aufgehängt eine Situla.

Wahrscheinlich apulisch aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts. Das Fragment wurde unter Varia eingereiht,

weil die mögliche Zugehörigkeit zu dem Fragment Inv. 25/05, hier Nr. 2, Rätsel aufgibt, und weil der stark attische Charakter vermuten läßt, daß hier noch ein attischer Künstler aus dem Umkreis des Jenamalers am Werk war. Vgl. z. B. die Schale des Jenamalers CVA. Coll. Mouret, Ensérune, Taf. 1–4, und die Scherbe Jena 390, Hahland, Vasen um Meidias Taf. 22 c. Stilistisch verwandt sind auch die als attisch geltenden Teller wie z. B. Auction Sale Münzen und Medaillen Basel 16, 1956, Nr. 147 und Aurigemma, Il Museo di Spina² Taf. 73, 1.

2. Fragment. Inv. 25/05. Aus Tarent.

H. 6,5 cm. Br. 6,5 cm. Dicke 0,3 cm.

Mädchen mit weißem Alabastron n. l. vor einem zweiten, wohl sitzenden, n. r., das sein geöffnetes Haar kämmt. Das erste Mädchen ist bekleidet, das zweite, soweit erhalten, nackt. Oben ist ein nackter Sitzender teilweise erhalten, hinter ihm ein Mantelstück (?) Am l. Scherbenrand über dem Kopf der Kämmenden Teil eines eckigen Gegenstandes, vielleicht eines Kästchens.

Vgl. Nr. 1. Die Zeichnung weist Unterschiede auf. Dennoch zugehörig?

3 und 4. FRAGMENTE. Inv. 26/88 und a.

Das größere (hier Nr. 4):

H. 15,5 cm. Ursprünglicher Dm. 26 cm. Aus zehn Scherben zusammengesetzt. Ausflickungen in Gipsquer durch das Bildfeld. Von einem Gefäß ungewöhnlicher Form, bauchig mit ausladender Lippe. Wahrscheinlich niedrig, da die Scherbe unter dem Bildfeld bereits stark nach innen schwingt. An der Lippe Eierstab, der am r. Rand der Scherbe durch ein nicht mehr rekonstruierbares Zwischenglied unterbrochen wurde, wohl im Zusammenhang mit der Henkelpartie. Von dieser nur ein aufgelegtes flach plastisches schlangenartiges Stück erhalten. Darunter rotfigurige Palmette mit akanthisiertem Seitentrieb. Am niedrigen Hals schwarze Efeuranke n. r. Unter der Figurenzone schwarze zerstückelte Mäander. Hauptbild in 'schwarzfiguriger' Technik. Frau mit Polos, weißem Ohrschmuck, Armreifen und Kette flieht mit erregt erhobenen Armen n. r., den Kopf n. l. zurückgewandt. Ihr folgt ein Kentaur, dessen Vorderteil ganz zerstört ist, mit weit ausgebreiteten Armen und gespreizten Fingern. Von der l. Hand 4 Finger erhalten. Sein Schwanz ist erhoben und auch der Grund dafür dargestellt.

Unteritalisch. 4. Jahrhundert. Trendall schlägt (brieflich) vor, die Fragmente mit Stücken aus Lokri zu verbinden. Vgl. NSc. 1913 Suppl. Abb. 45. Wie diese

haben auch die Heidelberger Fragmente gewisse Beziehungen zum Lukanischen, so durch das Motiv des zerstückelten Mäanders und der akanthisierten Blätter. Zu letzteren vgl. Jacobsthal, Ornamente Taf. 122 und 110 b. Vgl. auch die Oinochoe in sf. Technik mit Flügelpferd in tongrundigem Feld, Mon. Ant. 45, 1961, 234 Abb. 71 und 77 (Gioia del Colle); zu den Mitfunden gehört ein Glockenkrater des Amykosmalers.

Das kleinere Fragment: (hier Nr. 3).

H. 5,8 cm. Br. 8 cm. Aus zwei Scherben zusammengesetzt.

Wie das andere innen gefirnißt. Teil des rf. Henkelornamentes und des Bildabschluß-Streifens aus zerstückelten Mäandern. Vom Bildrand Beine einer männlichen Gestalt n. r.

5 und 6. SPITZAMPHORISKOS. Inv. E 48. Aus Falerii.

H. 13 cm. Mündungs-Dm. 3,5 cm.

Aus vielen kleinen Scherben zusammengesetzt. Zahlreiche kleine Ausflickungen, auf beiden Schultern große Ergänzungen. Auf der schlechter erhaltenen Seite, hier Nr. 6, ist das Gesicht der Frau von der Nasenspitze aufwärts ergänzt. Am l. Unterarm des Silens und am Knie der Frau besonders ungeschickte Ausflickung mit moderner Nachzeichnung.

Blasser gelblicher Ton. Unten kleiner Knopf. Auf der Schulter Zungenmuster, durch die Henkel unterbrochen. Die Bildfelder am Bauch sind durch unregelmäßige tongrundige Streifen gerahmt. Auf der Vorderseite sitzende Frau n. r., vor ihr ein gestikulierender Silen. Zwischen ihnen Füllrosette und unbestimmbarer Gegenstand. Auf der Rückseite, hier Nr. 6, sitzende Frau, durch das Tympanon hinter ihr als Mänade gekennzeichnet. Vor ihr ein bärtiger Silen.

Beazley, EVP. 103, unsicher, ob faliskisch.

VERZEICHNISSE

(Die Zahlen beziehen sich auf die Numerierung der Tafeln.)

MALER UND VASENGRUPPEN

(In Klammern gesetzte Namen bezeichnen zum Vergleich erwähnte Maler.)

- | | |
|--|--|
| (Arnoaldikeramik) 46, 1 | Pagenstechergattung 84, 1 und 2 |
| (Bonner faliskischer Stammos, Maler des) 69, 1 | Parismaler 55 |
| CA-Gruppe 83, 3 und 6 | (Pianellokeramik) 45, 4 |
| Castellucciokeramik 45, 1 | Praxiasgruppe 63, 6 und 64, 1–2 |
| | Primatomaler, Werkstatt 82, 3–5 |
| | Pyxidengattung, ‚Chiusiner‘ 61 f. |
| | |
| Dareiosmaler 80, 1 und 2 | ‚Red Ware‘ 53, 3–5; 54 |
| Dareiosmaler, Werkstatt 77, 4–6 | (Roccanovamaler) 81, 2 und 5 |
| Diespatermaler 68, 3–6 | |
| Dionysosgeburt, Maler der, 72, 2 | (Saint Valentinklasse) 65, 6–7 |
| (Dirkemaler) 79, 2 | Sarpedonmaler 73 und 74, 2 |
| Dolonmaler 82, 2 | Sirenenmaler 57 ff. |
| | Sisyphosmaler, Umkreis, 74, 1 |
| Ferrara T 785, Gruppe von, 70, 3 | Sokragruppe 64, 3–4 und 6–7 |
| ‚Fluid Group‘ 67, 4; 70, 2 und 4 | Sonnenschirmmaler 71 und 72, 1 |
| Fossakeramik 46, 1–4 | |
| | |
| Hearstmaler 72, 3 | Tarporleymaler 82, 2 |
| (Jenamaler) 89, 1 | Tarporleymaler, Nachfolge 72, 4; 81, 1 und 3 |
| | Teanogattung 85, 1 und 5 |
| Kreusamaler 82, 1 | (Tityosmaler) 55 |
| Keifenden Frauen, Maler der, 75, 2 | Toronto 495, Gruppe von, 70, 1 |
| | Tübingen F 18, Maler von, 69, 5 |
| | |
| Micalimaler vgl. ‚Sirenenmaler‘ | Villanovakeramik 45, 4–6 |
| Münchener Unterweltsmaler 80, 4 | |
| | |
| New York 1000, Maler von, 83, 3 und 6 | Xenongruppe 65, 5–7 |
| | |
| Oberadriatisch ? 70, 3 | ‚Yellow Spray Group‘ 87, 10 |
| Orvietogruppe 59 und 60, 1–4 | |
| (Oxforder Ganymed, Maler des) 68, 2 | Zürichgruppe 83, 2 und 5 |

MYTHOLOGISCHE PERSONEN

(In Klammern gesetzte Namen beziehen sich auf bloße Erwähnungen im Text)

- | | |
|------------------|--------------------------|
| Achill 73; 74, 2 | (Antiope) 71 |
| Ajax 73 | (Amphion) 71 |
| Andromeda 82, 1 | Aphrodite 68, 3; 82, 3 ? |
| (Antenor) 71 | Ares ? 55 |

Artemis 72, 2
Athena 68, 3
(Diomedes) 79, 4
Dionysos 80, 3
Gorgonen 53, 5; 68, 1
Helena ? 71
Helios 74, 1
Herakles 55 ? (76)
Hermes 66
Iolaos ? 55
Kyknos ? 55
Lasa 70, 2 und 4
(Leukippe) 80, 3
Lykurgos 81, 4
Menelaos ? 71

Minyaden? 80, 3
Odysseus (71); 73; 79, 4
Orpheus 74, 3
Paris 68, 3 f. ?; (71)
Patroklos 73
(Pentheus) 74, 5
(Persephone) 80, 1 und 2
Perseus 67, 3
(Philoktet) 79, 2
Phobos ? 55
Phoenix 73
Pluton 66
(Telephos) 79, 2
Thetis ? 72, 3
(Zetos) 71



TAFELN



1 (E 63)



2 (E 60)



3 (E 64)



4 (E 2)



5 (E 2b)



7 (E 104a)

8 (E 105)



6 (E 2)



9 (E 65)



1

(E 69)



2

(E 73)



5



6

(E 59)



3

(E 70)



7

(E 66)



8

(E 68)



9

(E 58)



10

(E 72)



4

(E 71)



11

(E 3)



1 (E 74)



2 (E 62)



3 (E 102)



4 (E 12)



5 (E 67)



6 (E 6)



7 (E 5)



8 (E 4)



1 (E 12)



3 (E 6)



2 (E 67)



4 (E 5)



5 (E 9)



6 (E 10)



7 (E 4)

Etruskisch Bucchero.



1 (E 7)



2 (E 75)



3 (E 8)



4 (E 76)



5 (E 78)



6 (E 57b)



1 (E 77)



2 (E 80)



3 (E 77)



4 (E 80)



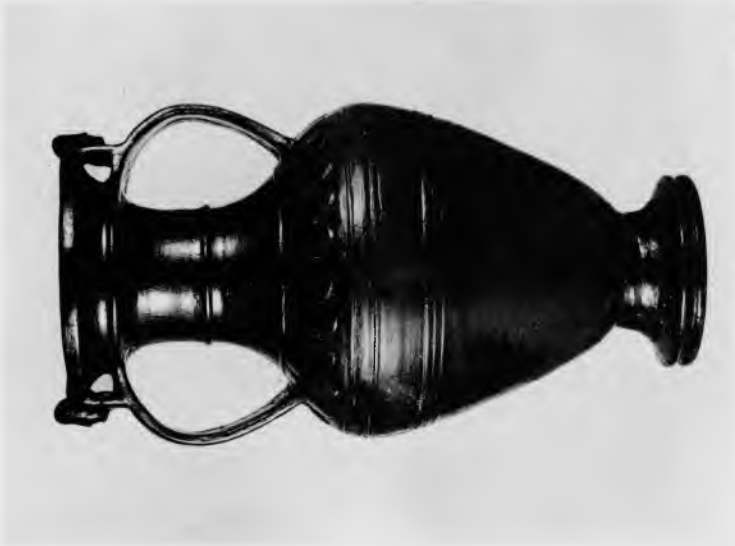
5 (E 24a)



6 (E 24b)



7 (E 24a)



1 (E 57a)



2 (E 57a)



3 (E 57a)



4 (E 79)



5 (E 19)



6 (E 18)

Etruskisch Bucchero.



1 (E 81)



2 (E 81)



3 (E 82)



4 (E 82)



5 (E 23)



6 (E 17)



7 (E 83)

Etruskisch Bucchero.



1 (E 20)



2 (E 21)



3 (E 84)



4 (E 84)



5 (E 87)



1
(E 14)



2
(E 14)



3
(E 85)



4



5
(E 85)



6
(E 86)

'Red Ware'.



2



1

(59/5)

Etruskisch schwarzfigurig.



1 (59/5)



2 (59/5)



3 (59/5)



4 (59/10)



5 (60/7)



6 (E 88)



7 (E 89)

Etruskisch schwarzfigurig 1-3. Italo-korinthisch 4-5. Campano-etruskisch 6-7.



1

(E 27)



2

(E 31)



5

(E 30)



3

(E 31)



4

(E 31)



6

(E 30)

Etruskisch schwarzfigurig.



1

(E 27)



2

(E 27)



3

(E 27)



4

(E 32)



1

(E 40 a)



3

(E 28)



2

(E 40 c)



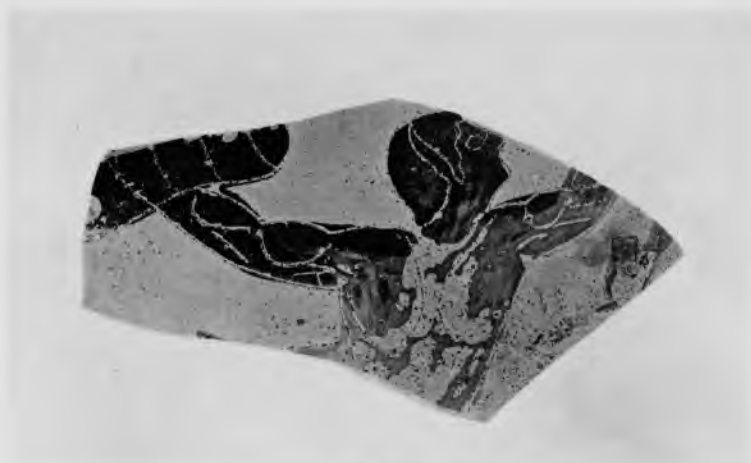
4

(E 40 b)



1

(E 43)



2

(E 44)



3

(E 41)



4

(E 42)



5

(E 33)



(E 46)

6



7

(E 47)



1

(E 34)



2



3

(E 39a)



4

(E 39b)

Etruskisch schwarzfigurig.



1

(E 36)



(E 38b)

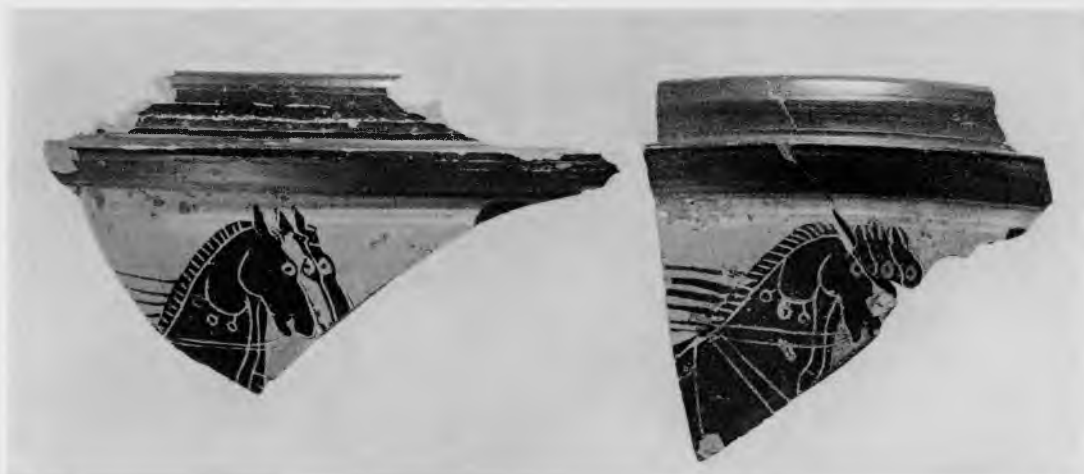
7

6

8

(E 38c)

(E 38 a)



(E 36c)

2

3

(E 36b)



(E 36d)

4

5

(ohne Inv.-Nr.)

Etruskisch schwarzfigurig.



1

(E 35a)



2

(E 35b)



3

(E 35c)



4

(E 90)



5

(E 45)



6

(E 56)



1

(E 51)



2

(E 52)



3

(E 91)



4



5

(60/8)



6

(E 92)



7



1



2



3

(E 94)



4

(E 93)



5

(U 70)



6

(U 25)



7



1



2

(E 49)



1

(E 49)



2

(E 95)



3

(E 95)



4

(E 97)

Faliskisch 1 und 4. Etruskisch rotfigurig 2-3.



1

(E 95)



3

(E 96a)



5

(E 96c)



6

(E 96d)



2

(E 98)



4

(E 96b)



7

(E 99)

Etruskisch rotfigurig 1. Faliskisch 2 · 6. Chiusinisch (?) 7.



1 (E 106)



2 (U 22)



3



4 (E 50b-f)



5 (E 100)



1

(E 29)



2



3

(E 101)



4

(26/12)



1



2

(26/85)



1 (26/85)



2 (25/04)



3 (26/89)



4 (U 26)



1



2



3

(26/87)



1

(26/87a)



2

(26/87b)



3

(26/90)



4

(26/76)



5

(26/77)

Protoapulisch 1-2. Frühapulisch 3-5.



(U 6)

2



(U 6)

4

Apulisch.



(U 8)

1



(U 27)

3



1



2



3

(26/86)



1 (U 16)



2 (U 17)



3 (U 16)



4 (U 15)



5 (U 15)



6 (U 15)



7 (U 18)



8 (U 21)



1

(U 23)



2

(U 24)



3

(U 11)



4

(U 23)



6

(U 9b)



5

(U 10)



7

(U 9a)



(26/73)

2



(26/75)

4



(26/71)

1



(26/78)

3

Apulisch.



1

(25/07)



3

(25/02)



4

(25/01)



5

(U 2)



2

(26/74)



6

(U 28)



1

(U 19)



2

(U 29)



3

(U 33)



4

(U 30)



5

(U 35)



6

(U 31)



7

(U 34)



8

(U 32)



1

(26/69)



3

(U 36)



4

(U 36)



2

(25/03)



5

(U 36)



1



2



3



4

(U 3)



5

(25/48)



6

(U 7)

Apulisch 1 und 4. Sizilisch 2 und 5. Campanisch 3 und 6.



1 (U 37)

2 (U 38)



3 (U 44)



4 (U 40)



5 (U 46)



6 (U 47)



7

(62/3)



8

(U 39)



1 (U 42)



2 (U 45)



3 (26/82)



4 (26/66)



5 (U 41)



6 (26/61)



1 (U 43)



3 (U 69)



2 (U 48)



4 (26/60)



5 (U 50)



6 (U 68)



7 (U 52)



8 (U 49)



(U 53)

1

(U 54)

2



(U 55)

4

(U 56)

5



3

(U 51)

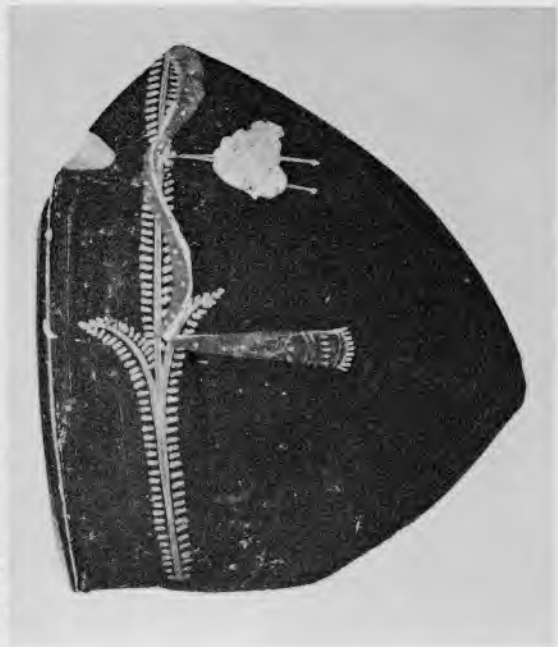


(U 57)

8

(U 59)

9



10

(U 61)



6

(U 60)



7

(U 58)

Gnathia.



1

(U 64)



2

(U 62)



3

(U 65)



(U 67)

4

5

(U 66)



6

(U 63)



5 (E 48)



6 (E 48)



3 (26/88a)



4 (26/88)



1 (25/06)



2 (25/05)

Varia.